

**Herbert Jantzen
Thomas Jettel**

Die Lehre vom Menschen (Anthropologie)

Reihe: Die Hauptlehren der Heiligen Schrift

Eine Reihe für Gemeinde und Schule

von Herbert Jantzen

in Zusammenarbeit mit

Thomas Jettel

Aktuelle Datei, 2026

Detailliertes Inhaltsverzeichnis

DIE LEHRE VOM MENSCHEN

(ANTHROPOLOGIE)

I. DAS WESEN DES MENSCHEN

A. DAS GRUNDWESEN DES MENSCHEN

1. Seine Grundbestandteile

a. „Innerer“ und „äußerer“ Mensch

b. Seine geistliche Seite

Der Begriff „Herz“

Der Begriff „Seele“

Der Begriff „Geist“

Geist und Seele

c. Seine leibliche Seite

Der Leib wird als Gefäß aufgefasst bzw. als Wohnraum.

Der Mensch wird als Leib aufgefasst.

2. Das Wesen des Menschen in Bezug auf seine Funktion

B. DIE GOTTESEBENBILDlichkeit DES MENSCHEN

1. Grundsätzliches

a. Wo wird diese Ähnlichkeit (oder *Ebenbildlichkeit*) bezeugt?

b. Bezieht sich die Gottähnlichkeit auf den ganzen Menschen?

2. Die personale Ebenbildlichkeit

a. Die intellektuelle Fähigkeit

Das Wahrnehmungsvermögen

Das Erinnerungsvermögen

Das Beziehungsvermögen

Das Vorstellungsvermögen

Das Selbstbewusstsein

Das Mitwissen

b. Die emotionale Fähigkeit

Seinsempfindungen

Bezugsempfindungen

c. Die Willensfähigkeit

Der Wunschwille

Der Entscheidungswille

3. Die charakterliche Ebenbildlichkeit

4. Die gesellschaftliche Ebenbildlichkeit

a. Ein Gegenüber Gottes

b. Sprache

c. Gesellschaftliche Einheit

5. Die Begrenzung in der Gottesebenbildlichkeit

a. Das erste Maß am Anfang

b. Das durch Sünde beschnittene Maß der Gottesebenbildlichkeit

Die verlorene Gottesebenbildlichkeit

Die noch vorhandene Gottesebenbildlichkeit

C. HEILSGESCHICHTLICHE ARTEN VON MENSCHEN

1. Der erste Mensch in der Heilsgeschichte ist der vor dem Sündenfall.

2. Der Mensch in der Welt nach dem Sündenfall.

- a. Das Gesetz der Sünde
- b. Das Gesetz der Verderblichkeit (Vergänglichkeit)
- 3. *Der gläubig verstorbene Mensch*
- 4. *Der ungläubig verstorbene Mensch*
- 5. *Der gläubige Mensch in der Welt nach Christus*
- 6. *Der gläubige Mensch in der Vollendung*
- D. MENSCH UND TIER
 - 1. *Was beide gemeinsam haben*
 - 2. *Was den Menschen vom Tier unterscheidet*
 - a. In der Erschaffung
 - b. Körperlich: Der aufrechte Gang des Menschen
 - c. Geistig
 - Selbstbewusstsein
 - Selbstbestimmung
 - Ausgeprägtes Gewissen
 - Überlegene Intelligenz
 - Sprachfähigkeit
 - Schöpferische Fähigkeit
 - Fähigkeit, Gott zu erkennen und mit ihm Gemeinschaft zu haben
 - Besondere Lehrfähigkeit
 - Fähigkeit, zu kategorisieren
 - Analysierfähigkeit
 - Fähigkeit, Geister zu verstehen
 - Abstraktes Denken
 - Besondere Erinnerungsfähigkeit
 - Besondere Fähigkeiten der Ausdrucksweise
 - Besondere Fähigkeit an Gott zu glauben
 - Verbesserung und Entwicklung
 - Der Mensch ragt über die Natur hinaus.
 - Projektionsfähigkeit

II. VON DEN ANFÄNGEN DER MENSCHHEIT

- A. DER URSPRUNG DES MENSCHEN
 - 1. *Der Ursprung des allerersten Menschen*
 - a. Der Ursprung des ersten Menschen liegt in einem Gedanken Gottes.
 - b. Der Ursprung der ersten Menschen liegt im Schaffen Gottes.
 - Dieses Schaffen des Menschen war ein unmittelbares Handeln Gottes.
 - Gott benutzt Materie.
 - Zu diesem Schaffen gehört das Einhauchen von Leben.
 - Schlussfolgerungen aus diesem Schaffen
 - 2. *Der Ursprung des zweiten aller Menschen*
 - a. Der Ursprung Evas liegt ebenso in den Gedanken Gottes wie der Adams.
 - b. Der Ursprung des zweiten aller Menschen liegt im Ursprung des ersten.
 - c. Der besondere Ursprung Evas, des zweiten Menschen, ist in einem neuen Handeln Gottes zu sehen.
 - Abstand von den Tieren.
 - Keine Beteiligung des Menschen
 - Ein ganz neues Formen
 - Ein Schaffen
 - 3. *Der Ursprung der später geborenen Menschen*
 - a. Der Ursprung aller später Geborenen liegt in dem der ersten beiden Menschen.
 - b. Der Ursprung späterer Menschen liegt aber auch in einem neuen Handeln Gottes.
 - c. Welche Bedeutung kommt dem gemeinsamen Ursprung der Menschheit zu?
 - Mann und Frau sind gleichwertig.
 - Vater und Sohn sind gleichwertig.
 - Die Menschheit ist eine Einheit.
 - Jeder Mensch trägt eine Mitverantwortung für den Nächsten.
 - Dieses bedeutet auch, dass die Neigung zur Sünde übertragen wird.
- B. DER URZUSTAND DES MENSCHEN
 - 1. *Der erste Mensch war gut und heilig.*
 - 2. *Der erste Mensch war ein ewiglich Lebender.*
 - 3. *Der erste Mensch lebte unter dem Segen Gottes.*
 - 4. *Der erste Mensch stand unter dem Gebot Gottes.*
 - a. Es gab eine Reihe von Geboten, in welchen ein Handeln gefordert wurde.
 - Seid fruchtbar.
 - Mehrt euch.

- Füllt die Erde.
- Macht euch die Erde untertan.
- Herrscht über die Lebewesen.
- Baut den Garten.
- Hütet den Garten.
- Esst von allen Bäumen im Garten.
- b. Dann gab es auch das Verbot.
- Wie lautete es?
- Was ist über das Verbot zu sagen?

5. *Der erste Mensch genoss große Freiheit.*

C. DIE URMWELT DES MENSCHEN

1. *Worin besteht des Menschen Urmwelt?*
2. *Die Ehegattin*
3. *Der Garten*
4. *Die Tiere*
5. *Der weite Raum der Erde*
6. *Die höchste und zugleich allernächste Umgebung: Gott*

III. DIE SÜNDE DES MENSCHEN

A. GEBRAUCHSWEISEN DES WORTES „SÜNDE“ IN DER HEILIGEN SCHRIFT

B. DIE SÜNDE DES ERSTEN MENSCHEN

1. *Das Ereignis der Sünde des ersten Menschen*

- a. Gott handelt.
 - Sein Handeln war jedoch nicht ein verursachendes.
 - Gottes Beteiligung bestand in einem Zulassen.
- b. Der Satan handelt.
 - Er gebraucht die Schlange.
 - Er setzt Gottes Gebot auf die Seite.
 - Ein Vorteil wird in Aussicht gestellt -
- c. Der Anteil des Menschen
 - Der Mensch ist versuchlich.
 - Eva schenkt dem Versucher Aufmerksamkeit.
 - Eva geht auf die Versuchung ein.
 - Nun wird die Versuchte zur Versucherin.
 - Über Adams Handlung ist wenig gesagt.
 - Schlussbemerkung zum Anteil des Menschen

2. *Die Folgen der Sünde des ersten Menschen*

- a. Die Gemeinschaft des Menschen ist gestört.
 - Seine Gemeinschaft mit dem Mitmenschen.
 - Die Gemeinschaft mit Gott ist gestört.
- b. Der Mensch hat sich in seinem Wesen verändert.
 - Er hat eine neue Erkenntnis,
 - Er kennt eine Scham.
 - Eine Veränderung in den Trieben hat stattgefunden.
 - Eine Veränderung in der Ausrichtung ist eingetreten.
 - Der Mensch ist mit dem Sündenfall ein Schwacher geworden.
- c. Die Umwelt des Menschen wurde in Mitleidenschaft gezogen.
 - In die Umwelt zog Zerfall ein.
 - Die Umwelt ist nicht „gefallen“.
 - Wer die Umwelt veränderte, geht aus Röm 8 hervor.
 - Der Umweltzerfall war keine automatische Folge des Sündenfalls.
 - Der Umweltzerfall geschah erst *nach* dem Fall und war nur die *indirekte* Folge des Falls.
 - Das Ausmaß der Umweltveränderungen bleibt verborgen.
- d. Eine göttliche Verheißung folgte.
 - Die Form dieser Verheißung
 - Wer wird angesprochen?
 - Die Zeichen dieser Verheißung
 - Die Beschreibung der Verheißung
 - Die Bezeichnung der Verheißung
 - Die Bedeutung für die Geschichte
- e. Weitere Folge auf den Sündenfall: Vertreibung
 - Der Mensch lebt von der Erinnerung.
 - Er lebt vom Wort der Verheißung.
 - Er lebt vom Opfer.
- f. Die Sünde dehnt sich auf eine ganze Menschheit aus.

- g. Hinweise in der Schrift auf die Tatsache, dass alle Menschen Sünder sind
 - Stellen, die dieses direkt aussagen
 - Stellen, die aussagen, dass jeder der Erneuerung bedarf
- 3. *Probleme in Verbindung mit dem Sündenfall*
 - a. Erstes Problem: Wie konnte Gott als Gerechter die Versuchung zulassen?
 - b. Zweites Problem: Wie konnte auf einen so kleinen Fehltritt eine so große Strafe folgen?
 - Es gibt nur *eine* Lebensquelle.
 - Nebst dem Leben ging es um die Herrschaft Gottes.
- C. DAS WESEN DER SÜNDE
 - 1. *Sünde ist eine Form des Bösen.*
 - a. Das moralisch Böse
 - b. Das neutrale Böse
 - 2. *Sünde ist eine Tat (bzw. Unterlassung einer Tat).*
 - a. Sie ist ein Verstoß gegen das Gesetz Gottes.
 - b. Als Tat ist Sünde Wille gegen Wille.
 - c. Als Tat ist Sünde ein zweifacher Verstoß.
 - Übertretung
 - Unterlassung
 - d. Als Tat ist Sünde ein Verstoß gegen das ganze Gesetz.
 - 3. *Sünde ist Zustand vor der Tat.*
 - a. Was dieser Zustand nicht ist bzw. nicht zwangsläufig ausschließt
 - „Sünde“ ist keine Substanz.
 - „Sünde“ beinhaltet nicht grundsätzlich den extremsten Verderbnis-Zustand.
 - „Sünde“ schließt das Vorhandensein des persönlichen Gewissens nicht aus.
 - „Sünde“ schließt die Fähigkeit, Gutes zu denken oder zu tun nicht aus.
 - „Sünde“ schließt die Erkenntnisfähigkeit für Gutes bei anderen nicht aus.
 - „Sünde“ schließt das Reden zu Gott nicht aus.
 - b. Genauere Definition des Zustandes „Sünde“ (bzw. „Verderbtheit“)
 - Die Verderbtheit ist völlig.
 - Die Verderbtheit macht unfähig, diesen Zustand zu verändern.
 - Schriftstellen zur Verderbtheit des Menschen
 - 4. *Sünde ist Schuld.*
 - 5. *Sünde als Opfer*
 - 6. *Sünde ist Abfall.*
- D. DIE ALLGEMEINEN FOLGEN DER SÜNDE
 - 1. *Schuld als Folge der Sünde*
 - a. Der Begriff Schuld
 - Begriffsbestimmung
 - Schuldformen vom zeitlichen Gesichtspunkt aus gesehen
 - Schuld ist ein gesellschaftlicher Begriff.
 - b. Die Bestimmung der Schuld
 - Menschen bestimmen Schuld.
 - Woran stellt man Schuld fest?
 - Gott bestimmt Schuld, stellt sie fest.
 - Was muss bestimmt werden, wenn Schuld bestimmt wird?
 - Nach welchen Kriterien bestimmt Gott Schuld?
 - c. Die Entlastung der Schuld
 - Menschliche Wege der Schuldentlastung
 - Der göttliche Weg der Schuldentlastung
 - Zum Thema „unechte Schuld“
 - 2. *Der Zorn Gottes als Folge der Sünde*
 - 3. *Leiden als Folge von Sünde*
 - a. Das Wesen des Leidens
 - Verlust der Freiheit
 - Verlust des Wohlbefindens
 - Verlust der Gemeinschaft
 - Verlust des Lebens
 - b. Die Verursacher des Leidens
 - Gott kann Leiden verursachen.
 - Der Satan verursacht Leiden.
 - Der Mensch kann Leiden verursachen.
 - c. Die Unterschiede im Leiden
 - Unterschiede in der Art
 - Unterschiede in der Zeit
 - Unterschiede im Maß

- d. Der Zweck des Leidens
 - Die Strafe als Zweck des Leidens
 - Entwöhnung als Zweck des Leidens
 - Prüfung

IV. DIE GESELLSCHAFT DES MENSCHEN

- A. GRUNDSÄTZLICHE BEZIEHUNGEN
- B. KOMMUNIKATION
- C. GESCHLECHTLICHKEIT UND FAMILIE

V. FRAGEN ZUM THEMA „GEIST“ UND „FLEISCH“

- A. DIE LÄSTERUNG DES HEILIGEN GEISTES
- B. DER BEGRIFF „LEIB DER SÜNDE“ IN RÖMER 6
- C. DER BEGRIFF „FLEISCH“
 1. *„Fleisch“ im gewöhnlichen Sinn – als Nahrungsmittel*
 2. *„Fleisch“ als Bild für sensible Natürlichkeit*
 3. *„Fleisch“ als das Irdisch-Leibliche*
 - a. Die persönliche, eigentliche Leiblichkeit
 - b. Das Schwache und Sterbliche an der Leiblichkeit des Menschen
 - c. Die geschlechtliche Verbindung in ihrer Kraft und Dynamik
 - d. Familienverwandtschaft
 - e. Menschen im Leib
 4. *„Fleisch“ als der Tod Jesu Christi*
 5. *„Fleisch“ steht auch für die Gemeinde als „Leib Christi“*
 6. *„Fleisch“ für die Person des gefallenen und ichbezogenen Menschen*
 - a. Der ichbezogene Mensch im allgemeinen Sinn
 - b. Der ichbezogene Mensch mit speziellem Bezug zum *Leib*
 - c. Die Welt (bzw. Dynamik) der Diesseitigkeit mit ihren Kräften und Trieben

Vorwort

Der 5. Band, „Die Lehre vom Menschen“ (Anthropologie), beschäftigt sich mit der Frage nach dem Wesen des Menschen (Seine Grundbestandteile, seine Funktion, seine Gottesebenbildlichkeit), nach den Anfängen der Menschheit (Ursprung, Urzustand, Urumwelt), nach der Sünde des Menschen (Das Wesen der Sünde, die erste Sünde, die Folgen der Sünde) und nach der Gesellschaft des Menschen.

Die Themen dieses Bandes wurden in Gemeinden und Seminaren besprochen. Der Vortragsstil ist teilweise geblieben. Es war nicht möglich (wohl auch nicht immer wünschenswert), ihn ganz zu entfernen.

Die Schriftzitate sind der Übersetzung „Die Bibel in deutscher Fassung“ (Bearbeitung vom selben Verfasser und von Thomas Jettel; Veröffentlichung möglicherweise Ende 2021 oder Anfang 2022) entnommen.

Manche Texte werden mehrmals angeführt. Paulus meint: „Dasselbe euch zu schreiben, ist mir nicht lästig.“ Mein Wunsch ist, dass es auch niemandem, der meine Zeilen liest, zu viel sein wird. Gottes Wort ist reich. Viele Passagen werfen Licht auf mehr als ein Thema.

Dennoch wird dem Leser nicht gerade alle Mitarbeit erspart, denn die Erklärungen der angeführten Stellen sind manchmal recht spärlich ausgefallen; oft fehlen sie ganz. Wer den größeren Gewinn sucht, wird sich etwas Zeit nehmen wollen, sich in die Schrifttexte hineinzudenken und auch *die* Stellen nachzusehen, die nicht zitiert wurden. Die Hilfe und Leitung des Geistes, um den es geht, hat unser Herr ja zugesagt.

Unser innigster Dank gebührt unserem himmlischen Herrn, der zu dieser Arbeit bis heute Gesundheit und Gnade schenkte. Hinzu kommen Geschwister aus verschiedenen Gegenden, die willig und spontan Dienste übernommen haben. Ihnen sei herzlich gedankt.

An der Vorbereitung der Manuskripte war neben Thomas Jettel auch Achim Hähnel beteiligt. Unser Dank gebührt auch allen Korrekturlesern und vor allem dem Verlag FriedensBote, der freundlicherweise die Drucksetzung und Herausgabe übernommen hat.

Im Herrn der Gemeinde verbunden

H. Jantzen und Th. Jettel
Kelowna und Dättlikon, im Frühjahr 2021

Die Lehre vom Menschen (Anthropologie)

I. Das Wesen des Menschen

Der Umgang miteinander wirft oft Fragen auf, die wir nicht immer von der Beobachtung beantworten können. Diese Fragen rufen nach intensivem Studium.

A. Das Grundwesen des Menschen

Was ist der Mensch in seinen Grundzügen? Woraus besteht er eigentlich?

1. Seine Grundbestandteile

a. „Innerer“ und „äußerer“ Mensch

In Bezug auf seine Grundbestandteile ist der Mensch zweierlei: ein innerer und ein äußerer Mensch.

2Kor 4,16: „Darum ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, wird jedoch der innere Tag für Tag erneuert ...“

Dass sich diese Ausdrucksweise nicht nur auf den Neugeborenen bezieht, wird aus der Schöpfungsgeschichte und den Evangelien klar:

1Mo 2,7: „Und es bildete Jahweh, Gott, den Menschen, Staub vom Ackerboden und hauchte in seine Nase Lebensodem, und es wurde der Mensch zu einer lebenden Seele.“

Am Anfang, wenn Gott den Menschen erschafft, gibt er ihm den Odem, und so wird der Mensch eine lebende Seele. Zuerst erschafft er das Gehäuse, den Leib. In diesen gibt er ihm das Leben. Der Odem macht den Menschen zu einem lebenden Wesen, zu einer Person. Als solche hat er jetzt zwei Teile, zwei Seiten, eine innere und eine äußere Seite.

In Lk 11,39.40 zeigt uns Jesus das wieder: „Aber der Herr sagte zu ihm: Nun ihr Pharisäer: Das Äußere des Bechers und des Tellers reinigt ihr. Euer Inneres ist aber voll Raub und Bosheit. Törichte! Machte nicht der, der das Äußere erstellte, auch das Innere?“

Als also Gott den Menschen schuf, hatte er ein Äußeres geschaffen und ein Inneres. So versteht Jesus, der Schöpfer, den Menschen:

Lk 16,22.23: „Es geschah nun, dass der Arme starb. Und er wurde von den [himmlischen] Boten hinweggetragen an die Brust Abrahams.

Es starb aber auch der Reiche. Und er wurde begraben.

Und im Bereich des Todes, als er seine Augen aufhebt, sieht er, während er in Qualen ist, Abraham von ferne und Lazarus an seiner Brust.“

Mit dem Tode wird der Mensch aufgeteilt. Das Äußere wird bestattet, und das Innere geht in die Ewigkeit. Hier wird erzählt von den zwei Teilen des Menschen, die nach ihrem Abscheiden aus dem Erdenleben verschiedene Wege einnehmen.

Weitere Texte, die von einem zweifachen Grundwesen des Menschen sprechen:

Hiob (27,3) beschreibt sich von 1Mo 2,7 her: „... denn noch ist mein Lebenshauch in mir und der Odem Gottes in meiner Nase ...“

Vgl. 32,8 und 34,14.15: „Jedoch, der Geist im sterblichen Menschen ist es und der Atem des Allmächtigen, der sie verständlich macht. [...] Wenn er [d. h.: Gott] sein Herz auf sich selbst richtete, seinen Geist und Atem [Geist und Atem des Menschen gehören von der Schöpfung her dem Schöpfer] an sich zöge, würde alles Fleisch zusammen verscheiden und der Mensch zu Staub zurückkehren.“

Sach 12,1Mo: „Ausspruch Jahwehs, der ... den Geist des Menschen in seinem Inneren bildet ...“

1Kor 5,5: „... den Betreffenden dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist am Tag des Herrn Jesus gerettet werde.“

6,20: „... ihr wurdet um einen hohen Preis erkaufte. Verherrlicht dann Gott in eurem Leib und in eurem Geist, welche Gottes sind.“

7,34M: „Die Unverheiratete sorgt für die Dinge des Herrn, damit sie heilig sei am Leib und auch am Geist.“

2Kor 4,7: „Aber wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die Übertrefflichkeit der Kraft sei Gottes und nicht aus uns ...“

Der Leib ist aus der Erde (*Adam* heißt: der Erdige/Irdische; der von der Erde), damit die über-schwängliche Kraft von Gott sei und nicht aus uns. Das heißt, wir haben einen äußeren Teil, der irden ist, aus Erde, aber er ist Gefäß von einem eigentlichen Menschen.

2Kor 5,1-6: „... denn wir wissen, dass, wenn unsere *Erdenwohnung*, ein *Zelt*, abgebrochen wird, wir einen Bau von Gott haben, eine Wohnung, nicht mit Händen gemacht, eine ewige in den Himmeln; 2 denn in dieser seufzen wir, ja, uns danach sehnend, mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden, 3 insofern wir doch als *Bekleidete* und nicht als Unbekleidete werden erfunden werden; 4 denn auch wir, die wir im Zelt sind, seufzen als Beschwerte, wollen wir doch nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. 5 Aber der, der uns zum Gegenstand seines Wirkens machte und uns zu eben diesem bereitete, ist Gott, der uns auch das Angeld gab, den Geist, 6 sodass wir also allezeit guten Mutes sind und wissen: Sind wir *im Leib* daheim, wohnen wir in der Fremde, ferne von dem Herrn ...“

b. Seine geistliche Seite

In der Schrift können die Begriffe „Herz“, „Seele“ und „Geist“ auswechselnd den inneren Menschen bezeichnen.

Der Begriff „Herz“

Schriftstellen, in denen der Begriff „Herz“ für den inneren Menschen gebraucht wird:

1Sam 16,7: „Aber Jahweh sagte zu Samuel: Blicke nicht auf sein Aussehen und auf die Höhe seines Wuchses, denn ich habe ihn verworfen, denn Jahweh sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht, denn der Mensch sieht auf das Äußere, aber Jahweh sieht auf das Herz.“

Der Mensch sieht, was vor Augen ist. Er kann nicht durch das Äußere hindurch in den Menschen schauen. Gott versteht einen jeden bis ins Letzte. Das ist ein großer Trost. Der Mensch sieht das Äußere, aber Gott sieht das Herz an. Das Herz ist das, was hinter dem Äußeren ist. Es ist das Innere, das Nichtmaterielle des Menschen.

Ps 51,12: „Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz, und einen gefestigten Geist erneuere in meinem Inneren.“

Das Herz ist also der Geist, der innere Mensch. Herz und Geist werden hier auswechselnd gebraucht für das „Innere“. Herz ist nicht *ein Teil* des inneren Menschen, sondern der innere Mensch *schlechthin*. Das „Herz“ ist nicht das „Zentrum“ oder die „Mitte“, sondern der *ganze* innere Mensch. Der Begriff umfasst alles Geistige, was zu einem Menschen gehört: Verstand, Gefühl, Wille, Persönlichkeit.

Warum wird dieses Innere aber „Herz“ genannt? Weil es sich hier um das Entscheidende am Menschen handelt. Wie beim Leib das entscheidende Organ, das uns Leben und Blut liefert, für uns unsichtbar ist, so ist der innere Mensch, der eigentliche, unsichtbar.

In Hes 11 prophezeit Gott durch den Propheten, dass er eines Tages dem Menschen ein neues Herz geben wird, einen neuen Geist. Wenn Gottes Geist in den Geist des Menschen kommt, bekommt der Mensch ein neues Inneres. Dieses Innere wird Herz genannt. Vgl. Hes 36,26.

Mk 7,15: „Es gibt nichts, was von außerhalb des Menschen in ihn eingeht, das ihn verunreinigen kann, sondern was von ihm herauskommt, das ist es, was den Menschen verunreinigt.“ Hier gebraucht Jesus für unser Inneres die Bezeichnung „Mensch“. Würde er von dem ganzen Menschen sprechen, dann würde „außerhalb des Menschen“ auch „außerhalb seines Leibes“ bedeuten. Er behauptet aber: Es ist nichts außerhalb des Menschen, das, wenn es in ihn hineingeht, ihn verunreinigen kann.

Wir fragen: Gibt es etwas außerhalb des *Leibes*, das, wenn man es einnehmen sollte, diesen Leib verunreinigen könnte? Wir müssen mit Ja antworten! Jesus aber hält fest, es würde den Menschen *nicht* verunreinigen. Offensichtlich spricht er nicht vom Leib, sondern vom inneren Menschen. Der ist an und für sich noch selbständig „Mensch“. Der Leib ist also ein Gefäß, wie eine Schale, wie eine Schüssel.

Das Äußere reinigt man, sagt Jesus, aber das Innere nicht. Was aus dem Menschen, dem Inneren, herauskommt, aus dem Geist, aus dem Herzen, das ist es, was den (inneren) Menschen verunreinigt. Sobald er etwas von sich gibt, verunreinigt er sich selbst. Im Weggeben verunreinigt er sich rückwirkend.

Mk 7,18-23: „Und er sagt zu ihnen: Seid auch ihr so unverständlich? Begreift ihr nicht, dass alles, was von außen in den Menschen eingeht, ihn nicht verunreinigen kann, 19 dass es nicht in sein Herz hineingeht, sondern in den Bauch,“ [Hier unterscheidet Jesus Bauch und Herz, den äußeren und den inneren Teil des Menschen] „und es geht hinaus in den Abort? – wodurch alle Speisen gereinigt werden.

20 ... Das, was aus dem Menschen [d. h.: dem inneren] ausgeht, das verunreinigt den Menschen, 21 denn von innen, aus dem Herzen der Menschen [„innen“ ist gleich „Herz“], kommen hervor die schlechten Gedanken, Ehebrüche, Unzuchtstaten, Mordtaten, 22 Diebstähle, Habsucht, Bosheiten, List, Ausschweifung, böses Auge, Lästerung, Überheblichkeit, Torheit. 23 Alles dieses Böse kommt von innen hervor und verunreinigt den Menschen.“

1Thes 2,17: „Aber wir, Brüder, nachdem wir euer für eine kleine Zeit beraubt waren, dem Gesicht nach, nicht nach dem Herzen, befließigten uns umso mehr in großem Verlangen, euer Gesicht zu sehen.“ Dem Äußeren, dem Leibe nach, war er von ihnen getrennt. Aber sein Herz, sein Inneres (d. h. mit seinen Gedanken), war immer noch bei ihnen gewesen.

Der Begriff „Seele“

Jeder der drei Bezeichnungen *Herz*, *Seele* und *Geist* ist eine Bezeichnung für den ganzen *inneren Menschen*.

Wenn in 1Mo 35,18 von dem Tod Rahels gesprochen wird, heißt es: „Als ihr aber die Seele entschwand (weil sie am Sterben war), nannte sie seinen Namen Ben-Oni. Und Rahel starb und wurde begraben.“ Die Seele „entschwand“ dem Leibe. Hier wird der Mensch als zweiteilig verstanden. Der äußere Teil heißt *Leib* und wird nach dem Tode begraben. Der innere Teil heißt *Seele*.

In 1Kön 17,21, wenn Elia den Sohn der Frau von Zarpas erweckt, heißt es: „Seine Seele kommt wieder.“ Der innere Mensch war vom Körper getrennt gewesen, kam nun aber wieder zurück. Der innere Mensch des Knaben hatte einen echten Exkurs („Ausflug“) gemacht. Das geschieht *beim* Tode, nicht *vor* demselben.

Hi 11,20: „Aber die Augen der Ehrfurchtslosen schmachten dahin, und Zuflucht ist vor ihnen geschwunden, und ihre Hoffnung ist das Aushauchen der Seele.“ Die Hoffnung der Ehrfurchtslosen ist das Aushauchen der Seele. Deshalb hört man in der Welt, wenn jemand nach langer Krankheit schließlich gestorben ist, er sei „erlöst“ worden. Wer jedoch nicht bekehrt war, wird damit nicht erlöst, sondern es ist mit ihm schlimmer geworden als zuvor. Für viele unbekehrte Menschen ist das Sterben, das Aushauchen der Seele, eine Hoffnung, aber es ist eine falsche Hoffnung, eine täuschende.

Hi 14,22: „Nur sein Leib, um den hat er Schmerz, und nur seine Seele [sein unsichtbares Inneres, das dem Leib das Leben war, wie bei Adam], um die hat er Trauer.“

In Ps 141,8 betet der Psalmist: „Schütte meine Seele nicht aus.“ Damit betet er: Lass mich nicht sterben. Er vergleicht seinen *Leib* mit einem Gefäß und den *inneren* Teil, die *Seele*, mit einer Flüssigkeit: „Schütte meine Seele nicht aus“; lass es nicht dazu kommen, dass Leib und Seele (der innere Mensch) getrennt werden.

In Mt 10,28 bezeichnet Jesus die zwei Teile des Menschen wieder als Leib und Seele: „Fürchtet nicht die, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können. Fürchtet vielmehr den, der sowohl Seele wie auch Leib verderben kann in der Hölle.“

Gott könnte beide – Leib und Seele – in die Hölle werfen; deshalb soll man ihn fürchten. Jesus nennt den *inneren Menschen* an dieser Stelle *Seele*.

In 3Joh 2 wünscht Johannes dem Leser, dass es ihm „an Seele wie am Leibe wohlgehen möge“, das heißt, dass der *innere Mensch* so gesund sein möge wie der *äußere*. Es gibt also innere und äußere Gesundheit.

Der Begriff „Geist“

Ps 51,12: „Schaffe mir, Gott, ein reines Herz, einen neuen Geist.“

Das Herz ist der Geist, der *innere Mensch*. *Herz* und *Geist* werden hier auswechselnd gebraucht. Der Begriff *Geist* kann also, ebenso wie der Begriff *Herz*, für den *inneren Menschen* gebraucht werden. Der Geist ist die eigentliche Persönlichkeit.

In Ri 15 lesen wir davon, dass Simson Durst hatte und, als dieser Durst gestillt wurde, sein *Geist* erfrischt war. Das heißt, wenn der Leib schwächet, leidet die geistige Fähigkeit. Als der Durst des Leibes dann gestillt wurde, ging es mit dem inneren Menschen ebenfalls besser.

15,18: „Als ihn aber sehr dürstete, rief er Jahweh an und sagte: ‘Du hast solch großes Heil gegeben durch die Hand deines Knechtes. Nun muss ich aber vor Durst sterben und in die Hände der Unbeschnittenen fallen.’“

19 Da spaltete Gott die Höhlung im Kinnbacken, dass Wasser herausfloss. Und als er trank, kehrte sein Geist zurück, und er lebte wieder auf.“

Ps 31,6: „In deine Hände befehle ich meinen Geist“, ein Wort, das sich auf Golgatha erfüllte, als sein innerer Mensch ins Jenseits hinüberging. (Sein Leib wurde zu Grabe getragen.) Geist wird also, ähnlich wie Seele, für den inneren Menschen gebraucht.

Pred 12,7: „Und der Staub wird zurückkehren zur Erde, wie er gewesen ist, und der Geist wird zurückkehren zu Gott, der ihn gegeben hat.“ Der Mensch ist zweierlei: „Staub“ und „Geist“. Der Staub geht zum Staube, der Geist zu Gott.

Apg 7,59: Wenn Stephanus stirbt, spricht er ähnlich wie sein Herr: „Nimm meinen Geist auf!“ Sein Leib wird gesteinigt; sein Geist möge von Gott aufgenommen werden.

1Kor 5,3-5: „Ich aber, der ich nicht leiblich bei euch bin, doch mit dem Geist, habe schon, als wäre ich bei euch, beschlossen über den, der solches getan hat: Wenn ihr in dem Namen unseres Herrn Jesus versammelt seid und mein Geist samt der Kraft unseres Herrn Jesus bei euch ist, soll dieser Mensch dem Satan übergeben werden zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet werde am Tag des Herrn.“ Dem Leibe nach ist Paulus von Korinth abwesend, aber dem Geiste nach, dem inneren Menschen nach, in seinen Gedanken, kann er immer noch bei ihnen sein.

Jak 2,26: „.... denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.“ Wieder ist der Mensch zweiteilig: Geist und Leib.

Geist und Seele

Im Folgenden seien einige Stellen angeführt, in welchen *Geist* und *Seele* auswechselnd (oder fast auswechselnd) gebraucht werden.

Hi 7,11: „So will auch ich meinem Munde nicht wehren, will reden in der Angst meines Geistes, will klagen in der Bitterkeit meiner Seele.“ „Geist“ und „Seele“ bezeichnen hier (mehr oder weniger) dasselbe.

Jes 26,9: „Von Herzen verlangt meine Seele nach dir des Nachts, ja; mit meinem Geist suche ich dich am Morgen.“ Der Beter scheint hier Gleiches in zwei verschiedenen Vokabeln auszudrücken.

Vgl. Jes 57,16: „... denn ich will nicht ewiglich rechten und nicht für immer ergrimmt sein; denn der Geist würde vor mir verschmachten, und die Seelen, [die Hauche], die ich ja gemacht habe.“

Lk 1,46. 47: „Und Maria sagte: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.“ *Seele* und *Geist* werden hier so gut wie auswechselnd gebraucht.

c. Seine leibliche Seite

Der Leib wird als Gefäß aufgefasst bzw. als Wohnraum.

Joh 1,14: „Und das Wort wurde Fleisch und wohnte (eigtl.: zeltete) unter uns ...“

Apg 20,10: „Aber Paulus ging hinab, warf sich über ihn und umfasste ihn. Dann sagte er: Seid nicht in Aufregung! Seine Seele ist in ihm.“

2Kor 5,1-4: „... denn wir wissen, dass, wenn unsere Erdenwohnung, ein Zelt, abgebrochen wird, wir einen Bau von Gott haben, eine Wohnung, nicht mit Händen gemacht, eine ewige in den Himmeln; 2 denn in dieser seufzen wir, ja, uns danach sehnend, mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden, 3 insofern wir doch als Bekleidete und nicht als Unbekleidete werden erfunden werden; 4 denn auch wir, die wir im Zelt sind, seufzen – als Beschwerde –, wollen wir doch nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben.“

1Thes 4,4: „... dass jeder von euch wisse, das eigene Gefäß (die Frau) in Heiligung und Ehre zu gewinnen ...“

1Petr 3,7: „... gleicherweise die Männer: Wohnt der Kenntnis entsprechend mit dem weiblichen Gefäß als dem schwächeren zusammen und erteilt ihm Ehre ...“

2Petr 1,13: „Ich halte es aber für recht, solange ich in dieser Zeltwohnung bin, euch durch Erinnern ganz wachzurufen, 14 in dem Wissen, dass das Ablegen meiner Zeltwohnung bald da ist ...“

Jak 4,5: „Oder meint ihr, die Schrift mache leere Worte? Mit Eifersucht verlangt ihn nach dem Geist, der Wohnung in uns aufnahm.“

Der Mensch wird als Leib aufgefasst.

1Mo 2,7: „Und es bildete Jahweh, Gott, den Menschen, Staub vom Ackerboden ...“ Wir merken uns den Ausdruck: „... bildete ... den Menschen, Staub ...“

3,19: „Im Schweiß deines Angesichtes wirst du dein Brot essen, bis du zum Erdboden zurückkehrst, denn von ihm wurdest du genommen, denn du bist Staub, und zum Staube wirst du zurückkehren!“

Wir merken uns die Ausdrücke: „vom [Erdboden] wurdest du genommen“, „du bist Staub“.

5,2: „Als einen Männlichen und als eine Weibliche schuf er sie, und er segnete sie und gab ihnen den Namen Mensch [„der Erdige“, „der vom Erdboden“], an dem Tage, da sie geschaffen wurden.“

Da 12,2: „Und viele von den Schlafenden im Staub des Erdbodens werden erwachen ...“, genauer: „viele von den Schlafenden des Staubes des Erdbodens“. Die „Vielen“ sind die Menschen, und diese sind „Schlafende des Staubes des Erdbodens“.

Als Jesus am Kreuz starb, heißt es in Mt 27,52E: „Und die Erde wurde erschüttert, und die Felsen wurden gespalten, 52 und die Gräber wurden aufgetan. Und viele Leiber der entschlafenen Heiligen wurden erweckt.“

Joh 5,28.29: „Verwundert euch nicht über dieses! – weil eine Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden. Und sie werden herauskommen, die, die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, aber die, die das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts.“

Jesus sagt: „Alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören ... und ... herauskommen.“

In diesen Stellen fällt auf, dass der Leib des Menschen mit dem Menschen selbst identifiziert wird; so stark wird die leibliche Seite des Menschen betont; so wichtig wird sie genommen.

2. Das Wesen des Menschen in Bezug auf seine Funktion

Was seine *Grundbestandteile* betrifft, ist der Mensch zweierlei: ein innerer Mensch und ein äußerer. Was seine *Funktion* betrifft, ist er dreierlei: Geist, Seele und Leib. Zwei Texte weisen auf dieses hin.

In 1Thes 5,23 heißt es: „Aber er selbst, der Gott des Friedens, heilige euch gänzlich, und euer [Wesen] – der Geist und die Seele und der Leib – sei bei der Ankunft unseres Herrn, Jesu Christi, so bewahrt, dass es ganz <und heil> ist und ohne Tadel.“ Das ganze Wesen besteht nach Paulus aus Geist, Seele und Leib.

Hebr 4,12 heißt es: „... denn lebendig ist das Wort Gottes und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es fährt durch bis zur Teilung der Seele und auch des Geistes, der Gelenke und auch des Markes, und urteilt über Erwägungen und Vorstellungen des Herzens.“

Die „Seele“, in diesem engeren Sinne gebraucht, ist nicht die eigentliche Persönlichkeit. Diese ist der Geist. Die „Seele“ ist Schnittstelle zwischen Geist und Leib. Während „Geist“ der rein innere Mensch ist, steht „Seele“ für den inneren Menschen in seiner Beziehung zum Körper. Spürt der innere Mensch den von ihm bewohnten Körper, so spricht man an dieser Stelle, wo der Geist oder der innere Mensch dem Leib begegnet, von „Seele“. Und umgekehrt: Sieht ein Mensch den vom inneren Menschen bewegten Körper eines anderen, so spricht er von „Seele“. Beispiel: Wenn ich einen Menschen sehe, sehe ich nur den Leib. Aber wenn sich der Betreffende bewegt, hat sein Geist seinen Leib bewegt, und so hat sich seine Seele kundgetan.

Was unser ganzes, unsere eigentlichen *Bestandteile* betrifft, sind wir *zwei* (innerer Mensch und äußerer). Was unsere *Funktion* betrifft, sind wir *drei* (Geist, Seele und Leib).

Gott hat dem Menschen zuerst einen Leib gegeben, dann einen Geist. Der Leib wird bestattet, beerdigt. Der innere Mensch, der *Geist*, der auch *Seele* oder *Herz* heißen kann, geht zu Gott zurück. Als Gott Leib und Geist zusammenbrachte, als er einen Geist in den Leib gab, entstand dadurch ein drittes Feld, das nicht eine Substanz ist, sondern ein Erscheinungsgebiet, ein Funktionsgebiet.

Wenn wir Leib und Geist trennen, haben wir nur zwei Bestandteile. Werden sie zusammengefügt, greift eines in das andere.

Wenn wir den ganzen Menschen vor uns haben, Leib und Geist zusammengefügt, kann die Schrift die Begriffe *Geist* und *Seele* jeweils *in einem engeren Sinne* gebrauchen. In einem größeren Sinne ist der ganze innere Mensch *Geist*. Im engeren Sinne ist der *Geist*, im Unterschied zur *Seele*, der rein geistige Teil, der nichts Besonderes mit dem Leib gemeinsam hat. Die *Seele*, im engeren Sinne aufgefasst, ist der Teil, wo der innere Mensch mit dem Leib zusammenhängt, wo unsere Nerven und unsere Empfindungen liegen.

Es wäre aber verkehrt, von *drei Substanzen* zu sprechen, was leider manchmal gemacht wird. Es wird manchmal gesagt (zum Beispiel bei Watchman Nee¹), der zweite und mittlere Teil, wäre die *Seele*, die Persönlichkeit mit Verstand, Gefühl und Willen. Dabei sagt man, der *Geist*, im Gegensatz zur *Seele*, sei der Teil, mit welchem man mit Gott in Beziehung trete.

Eine solche Lehre ist gefährlich, weil sie in den Mystizismus führen kann. Das Rettende bei dieser Angelegenheit ist, dass die, die solche Auffassungen vertreten, meistens genügend in der Schrift verankert sind, um nicht gefährliche Konsequenzen zu ziehen.

Wir haben also den Unterschied zwischen *Substanz* und *Funktion* festzuhalten, wenn wir den Menschen verstehen wollen. Seine Bestandteile sind ein Inneres und ein Äußeres. Das Äußere ist der Leib. Das Innere kann Herz, Seele oder Geist heißen. Treten die zwei Bestandteile in Funktion, so kann die Schrift von Geist, Seele und Leib sprechen.

Der Mensch ist *Geist* und *Materie*. Die *Materie* ist der leibliche Teil, der innere Mensch der geistige. Aber der Mensch ist mehr als zwei Teile, die nebeneinander stehen. Er hat zwar zwei Teile, aber diese sind ineinander und miteinander verflochten, allerdings nicht ganz, denn der innere Mensch gebraucht den äußeren Menschen als ein Instrumentarium. Paulus sagt, der Leib soll Gott dargebracht werden. Warum? Er ist ja noch nicht gerettet. Er stirbt noch, ist nicht vom Heil erfasst; nur der innere Mensch ist vom Heil erfasst. Das Evangelium ist für den inneren Menschen. Das Heil *wird* einmal für den ganzen Menschen sein (dann, wenn die Gläubigen den Herrlichkeitsleib erhalten, Phil 3,21; 1Kor 15). Heute ist es nur für den inneren. Wenn wir das Evangelium verkündigen, können wir nicht versprechen, dass der äußere Mensch gerettet/heil werden wird, sobald man sich bekehrt. Paulus sagt, das Seufzen, dass der Leib nicht vom Heil erfasst ist, bleibt. Das heißt nicht, dass der Leib nicht von Segnungen Gottes erfasst werden kann. Aber bei der Wiedergeburt wird nur der innere Mensch neu.

Der äußere Mensch aber wird benötigt und muss dem Herrn ausgeliefert werden. Ich selbst bin neu geworden, aber ich kann dem Herrn nicht dienen. Ich muss ihm meinen Leib zur Verfügung stellen und muss ihn mitnehmen zum Dienst – manchmal gewaltsam (vgl. 1Kor 9,26.27). Zwecks dieses Dienstes muss der Leib dem Herrn zur Verfügung gestellt werden (Röm 12,1). Dann gebraucht der Geist den Leib wie eine Brille, die ja gleichsam ein verlängertes Auge ist, bzw. wie einen Stift oder einen Hammer, der die Hand verlängert. So haben wir im Leib ein Instrumentarium, mit dem wir Gott dienen.

Ein Nobelpreisträger, der ein Gesundheitsforscher war, sagte: „Das Ich ist etwas Geistiges, das sich des Gehirns bedient... Das eigentliche Ich ist etwas Geistiges, nicht etwas Materielles, aber es bedient sich des materiellen Gehirns.“

Das Gehirn ist das Instrumentarium – die Verlängerung – des Geistes; es ist aber nicht mit dem eigentlichen Denken zu verwechseln.

Hebr 4,12: „... denn lebendig ist das Wort Gottes und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es fährt durch bis zur Teilung der Seele und auch des Geistes, der Gelenke und auch des Markes, und urteilt über Erwägungen und Vorstellungen des Herzens.“

Der Autor vergleicht das Wort Gottes mit einem Schwert. Es ist wirksam! Es kann wirken, weil es lebendig ist.

Wie wirkt es? Es kann scheiden, teilen. Es ist schärfer als ein normales Schwert; es fährt durch bis zur Teilung beides, der Seele und des Geistes. Es fährt nicht zwischen Seele und Geist. Es ist nicht so, dass *ein* Teil (zum Beispiel die Seele) schlecht und der *andere* (der Geist) gut wäre.

Manche Ausleger sprechen von „seelischem Wesen“, als wäre das schädlich. Sie sagen, nur der geistige Teil des Menschen wäre der gute Teil. Aber wir wissen, dass es sehr *geistige* Leute gibt (z.

¹ Nee, Watchman: *Der geistliche Christ*, pdf Version bei sermon-online.de

B. Dichter und Denker, Philosophen), die viel Böses gedacht und gesagt haben. Und wir dürfen auch wissen, dass durch so manches *Seelische* Gott wirklich verherrlicht wird.

Das Schwert fährt durch zwei Gebiete: durch das rein Geistige und teilt gutes Geistiges von bösem Geistigen. Es kann auch den seelischen Bereich trennen. Nicht soll Seele von Geist getrennt werden, sondern das Schwert fährt durch die Seele und trennt in der Seele Böses von Gottgefälligem; ebenso im Geist.

Schärfer als ein doppelseitig geschliffenes Schwert dringt Gottes Wort durch allen Schein, alle Masken. Es trennt, was ineinander verschlungen war, was nicht zusammengehört. Es dringt hinein in die Seele und in den Geist; „es fährt durch bis zur Teilung der Seele und auch des Geistes“.

Die Teilung geschieht also *nicht* zwischen Seele und Geist, sondern es dringt hinein in die Seele und deckt auf, legt bloß, was in der Seele ist, *und* es fährt hinein in den Geist, deckt auf, legt bloß, was im Geist ist.

. Es gibt gutes Seelisches, z. B. Erhebung, wenn wir ein schönes Lied zur Ehre Gottes singen. Wir empfinden dann etwas in der Seele. (Wenn wir mit den Musikbausteinen etwas Gutes bauen, kann Gott es gebrauchen.) Es gibt also Seelisches, das gottgefällig ist. Das Seelische ist nicht von vornherein böse, auch wenn es gefühlvoll ist. (Vgl. Eph 6,6. „... die den Willen Gottes von Herzen [w.: aus der Seele] tun.“: Wir sollen mit ganzer „Seele“ dem Herrn dienen, sollen „seelisch“ bleiben mit unserem Dienen.)

. Aber es gibt auch böses Seelisches, Seelisches, das Gott nicht gefällt, das vom Fleisch her befleckt ist.

. Ebenso gibt es sowohl Gutes als auch Böses im Bereich des Geistes. Die größten Denker waren unbekehrte Sünder.

2Kor 7,1: „Da wir also diese Verheißungen haben, Geliebte, sollten wir uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und Heiligkeit vervollkommen in der Furcht Gottes.“

Hebr 4,12M: „... es fährt durch bis zur Teilung der Seele und auch des Geistes, der Gelenke und auch des Markes, und urteilt über Erwägungen und Vorstellungen des Herzens.“

Das Wort Gottes teilt, was, wie die Fugen eines Organismus, fest ineinander greift – es ist wie eine Verzahnung des Leibes und des Geistes. Die Seele ist dort, wo die Verzahnung stattfindet. Und das Wort Gottes kann uns helfen, im Geistlichen wie im Seelischen zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Wir können unterscheiden, indem wir unser Denken mit dem Wort Gottes füllen. Und wenn unser Denken nüchtern und ruhig vor Gott ist, kann es recht urteilen.

Der Verfasser gebraucht Bildwörter: „Gelenk, Knochenmark“. Gottes Wort durchdringt den Knochen bis ins Mark, d. h., bis ins Innerste.

Gelenke und Knochenmark sind nicht dasselbe Gebiet. Die Gelenke sind dort, wo zwei Knochen einander begegnen. Nun kann das Wort Gottes durch das Gelenk fahren in unserem Denken, im geistigen Teil, und aufzeigen, wo ich falsche Gedankenverbindungen mache. Es zeigt mir: „Das gehört nicht zusammen! Dieses gehört hierhin, und jenes gehört dorthin!“ Und die Heilige Schrift verhilft mir, zu sehen, was zusammengehört und was nicht. Sie zeigt mir, wo *Trennung* am Platz ist, und wo *Verbindung* nötig ist.

Das Wort Gottes fährt durch „bis zur Teilung des Knochenmarks“. So tief schneidet es hinein, dass es Mark von Mark trennt. Das Schwert geht durch bis ins Innerste, in die eigentliche Seele, das heißt, ins eigentliche Wesen des Menschen.

Ich frage mich: „Was ist es eigentlich, das mich getrieben hat? War es wirklich der Herr? Bzw.: War es wirklich nur Fleisch?“ Und dann kommt es zum Aufdecken: Das Wort Gottes beurteilt das, was im Herzen ist, deckt Gedanken und Absichten auf.

„... es fährt durch bis zur Teilung der Seele und auch des Geistes ... und urteilt über Erwägungen und Vorstellungen des Herzens.“ Das Wort verhält sich richterlich sowohl im Gebiet der Gedanken, Vorsätze und Entschlüsse (also im Geist) als auch in dem der Affekte, Neigungen und Triebe (also in der Seele).

Gedanken sind die Quelle von Absichten (Intentionen, Willensäußerungen). Wenn wir gute Absichten haben wollen, müssen wir gute Gedanken haben. Wollen wir gute Gedanken haben, müssen wir uns dem Wort Gottes aussetzen.

So kann das Wort Gottes meine Gedanken, meine reinen Gedanken, durchleuchten und meine Absichten beurteilen, das heißt, dort, wo mein *Denken* zum *Tun* wird.

1Thes 5,23: „... euer *Wesen* – der Geist und die Seele und der Leib“ soll ganz und heil werden und ohne Tadel.

Alle drei Bereiche bzw. Felder müssen gereinigt werden:

. die *Funktionen* aller Teile: was der Leib tut, was die Seele tut, und was der Geist tut, müssen geheiligt werden.

. und die *Relationen* zwischen diesen dreien müssen geheiligt werden; also der ganze Mensch, durch und durch.

Der Mensch hat eine äußere und eine innere Seite, eine sichtbare sowie eine unsichtbare – entsprechend den zwei Welten, in die Gott ihn gestellt hat. Der Mensch ist das einzige Wesen, das in beiden Welten lebt, in der geistigen wie in der materiellen. Die geschaffenen Engel – gute und böse – bewohnen die geistige Welt. Diese nennt Paulus „das Himmlische“ (die himmlischen Bereiche). Der Mensch wohnt in beiden Welten, Geist und Materie.

Was uns bei dieser Beschaffenheit des Menschen auffällt, ist, dass mit der Begegnung von Geist und Materie (Leib) beim Menschen ein drittes Element hinzugekommen ist: die Seele.

Der *Geist* ist hier der rein innere Mensch; die *Seele* ist der innere Mensch *in seiner Beziehung zum Leib*.

Sieht ein anderer meinen vom inneren Menschen bewegten Leib, so spricht er von *Seele*. Er sieht mich, aber er sieht nur *Leib*. Wenn ich mich aber *bewege*, hat mein *Geist* meinen *Leib* bewegt: Somit hat sich *Seele* kundgetan.

Orientiert sich mein *Geist* nach dem Heiligen Geist, so ist mein Verhalten geistlich (auf einen Geist ausgerichtet; in dem Fall auf den Heiligen Geist). Das Wort *geistlich* an und für sich bezeichnet noch nicht „gut“ oder „böse“. Auch der Satan ist geistlich; er kann ja nur geistlich sein, denn er *ist* Geist, nicht Fleisch. Der Begriff *geistlich* ist ein Orientierungswort, das einen Geist beschreibt, in seinem Wesen oder in seinem Handeln. Ob ich mich nach dem Heiligen Geist oder nach einem bösen Geist ausrichte, in beiden Fällen handle ich „geistlich“. Paulus sagt, die Heiligen sollen sich nach dem Heiligen Geist ausrichten (Röm 8,4ff; Gal 5,25).

Mein Geist ist ein Tempelheiligtum des Heiligen Geistes. Wird mein Geist vom Heiligen Geist regiert, so kann mein Geist unter der Herrschaft des Heiligen Geistes den Leib regieren; ich bin dann *geistlich orientiert*.

Wohnt Gottes Geist nicht in einem Menschen, so ist der Geist des Menschen für Gott unbrauchbar, entfernt von Gott (Röm 8,9). Er steht nicht in Gemeinschaft mit Gott, ist getrennt von ihm. Die von Gott losgelösten Grundtriebe (Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben; 1Joh 2,16) sind nicht von Gott beherrscht. Ist ein Mensch nicht von Gott beherrscht, werden seine Triebe *diesseits-orientiert*. Die Tendenz eines Menschen, der von der Sünde beherrscht ist, ist immer: *fort* vom Geistigen, *fort* von Gott, und *hin* zum Diesseitigen. Dann ist er *fleischlich orientiert*.

Der Mensch, der nicht von Gott regiert wird, dessen Augen gehen wie von selbst (wie ein Magnet) zu seinem Leib und zur Umwelt seines Leibes; dort ist er zu Hause.

Im Buch der Offenbarung werden zwei Gruppen von Menschen unterschieden: die, die im Himmel wohnen (Offb 12,12), und die, die auf der Erde wohnen (z. B. Offb 13,8). Letztere haben die diesseitige Welt als ihr Zuhause.

Der Mensch ohne Jesus Christus lebt für seinen Leib und für die diesseitige Welt. Das *seelische Wesen* dominiert bei ihm.

„*Fleisch*“ ist nicht nur „Materie“, sondern – im Fall des Menschen: *vom Geist beseelte Materie*. Wenn die Bibel von *Fleisch* spricht, spricht sie normalerweise von *lebendem* Fleisch. (Sie kann natürlich auch von Fleisch als *Speise* sprechen, d. h., getötetem Fleisch, das dann gegessen wird.) Aber in typischer Weise ist *Fleisch* ein Begriff für *Leiblichkeit*, die belebt ist; *Leiblichkeit*, die noch „Seele“ ist (z. B. Gal 2,20).

Seele ist ein *Erscheinungsfeld*, nicht negativ oder positiv in sich selbst. Das heißt, dass das Gebiet der Seele einerseits für etwas Sündiges und andererseits für Gott gebraucht werden kann.

Der Mensch, in Sünde geboren, ist diesseits-orientiert. Ihm ist das Geschöpf wichtiger als der Schöpfer. Es ist zwar nicht verkehrt, sich mit der Schöpfung zu befassen und Freude an ihr zu haben, aber eine richtige Beziehung zum Geschöpflichen entsteht erst dort, wo ich mit meinem Schöpfer in Einklang stehe und in Abhängigkeit von ihm lebe.

Das Seelische ist im Zeichen der Unabhängigkeit von Gott *diesseits-orientiert*, spricht: „fleischlich“. Es lebt aus der Dynamik des Diesseitigen. Im Hintergrund liegt die Tatsache der Sündhaftigkeit des Menschen. Wegen dieser Sündhaftigkeit tendiert man dahin, dass man die Schöpfung, das Diesseitige, mehr betont als den Schöpfer.

Deshalb bekommt man den Eindruck, als würde *Seele* in diesem Zusammenhang etwas Negatives sein. *Seele* ist aber nicht in sich etwas Sündiges. Geht man *zu Gott hin*, wird das Seelische engagiert

in diesem „hin zu Gott“ (z. B. Eph 6,6: „... dient aus der Seele [d. h.: mit ganzer Seele]“). Aber man hat dann das Augenmerk nicht auf das Diesseitige, sondern auf den Herrn.

Da der unbekehrte Mensch von Gott getrennt ist, hat er keine Kraft zum Herrschen, und sein Denken wird von den Trieben des Fleisches bestimmt (Eph 2,2E.3: „... den Söhnen des Ungehorsams ..., unter denen auch wir alle einst unser Leben führten in den Lüsten unseres Fleisches, wobei wir den Willen des Fleisches und des Denkens taten ...“)

Der unbekehrte Mensch ist nicht wiedergeboren, hat aber auch einen Geist; nur beschäftigt sich sein Geist nicht mit dem, was mit Gott zusammenhängt, sondern mit dem, das mit der Schöpfung zu tun hat. Darum ist er *seelisch* (gr. *psüchikos*; 1Kor 2,14: „... der seelische Mensch nimmt die Dinge des Geistes Gottes nicht auf, denn sie sind ihm Torheit ...“; Jud 19: „Diese sind ... Seelische, die den Geist nicht haben“).

Und was ihn hier beschäftigt, wenn er denkt, ist Diesseitiges. Das ist seine Thematik. Dieses ist bei Nicht-Wiedergeborenen eine *Lebensweise* (Eph 4,17.18). Der Einzug des Geistes Gottes aber bringt neues, himmlisches Leben, und als *Heiliger* Gottes (der Geist ist der Heilige Gottes, der Heilige Geist) beginnt dieser Geist einen *heilenden*, gesundenden Prozess des Umdenkens und anders Handelns.

Das ist aber ein Prozess. Und wir merken, dass wir als Glaubende immer noch dahin tendieren, für unseren Leib zu viel Interesse zu zeigen; d. h., wir interessieren uns eher für materielle Dinge als für geistliche. Wir müssen lernen, so zu denken, wie Gott denkt, lernen, neue Prioritäten zu setzen. Nicht meine irdische Bequemlichkeit zählt nunmehr, sondern der Wille Gottes. Ich muss lernen, anders zu denken und anders zu handeln, die Handlungsfelder Leib, Seele und Geist zu *heiligen* (1Thes 5,23) und ein reines, normales Verhältnis in der Lebensfunktion des Menschengestes und -körpers zu ihm herzustellen.

Alles soll in den Dienst Gottes gestellt werden, das heißt *geheiligt werden*, *zugeordnet* werden. Wenn in Israel etwas geheiligt wurde, wurde es ganz Gott zur Verfügung gestellt. Wenn ich meinen Leib heilige, stelle ich ihn Gott zur Verfügung. Wenn ich meine Seele heiligen lasse, stelle ich meinen seelischen Bereich Gott zur Verfügung; und wenn mein *Geist* geheiligt wird, wird *er* Gott zur Verfügung gestellt. Dann natürlich kann auch die wachstümliche Heiligung eintreten. Zuerst muss ich mich *Gott selbst* zuordnen, dann kann der wachstümliche Heiligungsprozess, der umwandelnde Prozess, stattfinden.

Zusammenfassung

Der Unterschied zwischen Geist und Seele ist also *funktional*, nicht *wesenhaft*. Seele und Geist sind nicht zwei verschiedene *wesenhafte* Substanzen.

Seele im engeren Sinne ist die Verflochtenheit des inneren Menschen mit dem Äußerem, ist mehr das Sinnliche – im Gegensatz zu dem mehr Rationalen, dem Geist.

Was das *Grundwesen* betrifft – als Person – ist der Mensch *eins*. Der Mensch ist ein Individuum, eine Integrität, also „monistisch“.

Was die *Substanz* betrifft, ist der Mensch *zwei*: physisch (leiblich) *und* geistig; also „dichotom“.

Was die *Funktion* (d. i.: sein Funktionieren) betrifft, ist der Mensch *drei*: Leib, Seele und Geist; also „trichotom“.

B. Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen

1. Grundsätzliches

Die Verwandtschaft zwischen Mensch und Gott wird in der Schrift mit dem Begriff „Gottesähnlichkeit“ („Bild und Gleichnis“; 1Mo 1,26.27; 5,1.3) zum Ausdruck gebracht.

a. Wo wird diese Ähnlichkeit (oder Ebenbildlichkeit) bezeugt?

. 1Mo 1,26.27: „Und Gott sagte: Lasst uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis, und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über das Geflügel der Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles sich Regende, das sich auf der Erde kriechend regt! 27 Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde. Im Bilde Gottes schuf er ihn. Als einen Männlichen und als eine Weibliche schuf er sie.“

Worauf bezieht sich die Mehrzahl in dem zum Ausdruck gebrachten Vorhaben?

Wenn es in V. 26 heißt: „Lasst uns Menschen machen ...“, ist wahrscheinlich vom Vater, Sohn und Heiligen Geist – und somit von der Beteiligung des Gottesgeistes – die Rede.

Kritiker halten entgegen, dass dieses die Form eines königlichen Plurals wäre; wie früher Könige in der Mehrzahl von sich sprechen konnten, so würde auch Gott hier als König, als der große Schöpfer-Gott, von sich in der Mehrzahl sprechen.

In der Geschichte der Menschheit ist das zwar so vorgekommen, aber trifft dieses auch für die Heilige Schrift zu? In ihr stellt man fest, dass die Könige von sich selbst *nicht* in der Mehrzahl sprechen, weder Nebukadnezar als ein heidnischer König, der auch in der Profangeschichte als ein „Großer“ gilt, noch hebräische Könige wie David und andere; auch Pharao spricht in den biblischen Berichten von sich nicht in der Mehrzahl. Wir können spätere Gepflogenheiten also nicht einfach einer früheren Zeit zuordnen.

Andere behaupten, Gott habe Engel in sein Sprechen einbezogen. Aber Jes 40,13.14 sagt eindeutig, dass Gott niemanden konsultierte, als er die Welt schuf; er war allein. Nur mit sich selbst hat er „überlegt“.

Es dürfte ein innertrinitarisches Gespräch gewesen sein, wenn Gott sagt: „Lasst uns Menschen schaffen.“ Und es wird möglicherweise deshalb so formuliert, weil der Mensch im Bilde (bzw. in der Ähnlichkeit) Gottes geschaffen wird.

. 1Mo 5,1.2. „An dem Tage, als Gott den Menschen schuf, machte er ihn in Gottes Gleichnis. 2 Als einen Männlichen und als eine Weibliche schuf er sie, und er segnete sie und gab ihnen den Namen ‘Mensch’, an dem Tage, als sie geschaffen wurden.“

. 1Mo 9,6: „... denn im Bilde Gottes hat er den Menschen gemacht.“

. Jak 3,9: „... die Menschen, die in der Ähnlichkeit Gottes entstanden sind.“

b. Bezieht sich die Gottähnlichkeit auf den ganzen Menschen?

Dass sie sich nicht auf den äußeren Menschen beziehen kann, deutet Jesus an, wenn er der Samariterin eröffnet: „Gott ist Geist.“ Es muss sich also um eine geistliche Ähnlichkeit handeln.

Die Gottähnlichkeit des Menschen zeigt sich an mehreren Stellen seines inneren Wesens.

2. Die personale Ebenbildlichkeit

Die Bibel beschreibt sowohl Gott als auch den Menschen als eine *Persönlichkeit*. Gott ist eine Person, und weil der Mensch in seinem Bilde geschaffen ist, ist auch er eine Person - mit den Fähigkeiten zu *denken*, zu *empfinden* und zu *wollen*. Dementsprechend hat der Mensch wie Gott *Verstand*, *Gefühl* und *Wille*.

a. Die intellektuelle Fähigkeit

Diese kennt mehrere Aspekte. Das Denken des Menschen schließt ein:

Das Wahrnehmungsvermögen

Begegnet der Mensch etwas Neuem, so nimmt er es wahr. Er registriert es.

Das Erinnerungsvermögen

Er kann das Registrierte wieder ins Bewusstsein rufen. Das ist ein Teil seines Denkens.

Das Beziehungsvermögen

Das heißt: In seinem Denken vermag der Mensch Beziehungen herzustellen zwischen Verschiedenem, das er wahrgenommen hat. Auf der einen Seite verbindet er, und auf der anderen Seite trennt er. Er kann vergleichen und kategorisieren (einordnen; in Kategorien einteilen).

Das Vorstellungsvermögen

Der Mensch vermag sich Dinge vorzustellen. Einige Menschen haben größere Phantasie als andere.

Das Selbstbewusstsein

Der Mensch kennt nicht nur das, was um ihn her ist, sondern auch sich selbst. Er kann sich selbst als ein Gegenüber empfinden, als Objekt. Er kann sich selbst betrachten. Das Erstaunliche ist, er weiß sogar, dass er selbstbewusst ist.

Klgl 3,21: „Dieses will ich meinem Herzen vorhalten; darum will ich hoffen.“

Haben Sie einmal versucht, mit sich selbst zu sprechen? – Und haben Sie dann das Weitere schon versucht?: Sie stellen sich vor, Sie (persönlich) seien zwei Menschen, die im Gespräch sind; und nun beobachten Sie als Dritter, was die anderen zwei sagen? Sie sind imstande, sich das vorzustellen! Sie sind sich nämlich nicht nur *Ihrer selbst* bewusst, können nicht nur mit *sich selbst* sprechen, sondern Sie können sogar diesen Vorgang noch objektivieren und sich selbst *in Ihrem Selbstbewusstsein* wahrnehmen.

(Sie sind vielleicht doch gewissermaßen eine „Mehrheit“ in einer Einheit? – ☺)

Das Mitwissen

Hinweise auf das Gewissen:

Hebr 5,14: „... geübte Sinne haben zur Unterscheidung sowohl des Edlen und Guten als auch des Schlechten und Bösen.“

Röm 9,1: „... ich lüge nicht; mein Gewissen bezeugt es zusammen mit mir im Heiligen Geist.“

Üblicherweise nennen wir es das „Gewissen“, aber das griechische Wort bedeutet *Mitwissen*. Ich behalte diese Formulierung, weil ich zeigen will, dass es sich tatsächlich um ein Mitwissen handelt, um eine Veranlagung, die uns in der Schöpfung mitgegeben wurde. Mitwissen bringt zum Ausdruck, dass bei mir etwas ist, das nicht von mir kam, nicht bei mir entstand; ich habe es nicht entdeckt, auch nicht mir vorgestellt. Es ist mir *mitgegeben*, ein Mitwissen.

Es gibt wenigstens drei Arten dieses Mitwissens.

1.2.2.1.6.1 Erster Sinn im Mitwissen: der Wesenssinn, ein angeborenes Gespür für das Wesen des Seienden

Einige Beispiele:

1: Erstes Beispiel: Der Mensch weiß um Gegenständlichkeit.

Mit anderen Worten: Es ist nicht alles eins, nicht alles verschwommen. Überall auf der Welt denkt der Mensch in Form von Gegenständlichkeit. Er unterscheidet Gegenstände, sagt: *entweder - oder*. Er *unterscheidet*. Alle Sprachen sind so aufgebaut.

2: Zweites Beispiel: Der Mensch weiß um die Einheit aller Wahrheit.

Jeder weiß: Alle Wahrheit ist eine. Jeder Mensch setzt normalerweise voraus, dass es nur *eine* Wahrheit gibt. Aber, wenn ich sage: alle Wahrheit, dann weiß ich wieder um Gegenständlichkeit. D. h.: Es gibt viele Aussagen, aber nur *eine* Wahrheit. Ich weiß um *Singularität* und *Komplexität*.

3: Drittes Beispiel: Der Mensch weiß um Individualität und Gesellschaft.

Die Menschheit schwankt immer hin und her in den Ausdrucksweisen der Individualität und Gesellschaft. Sie weiß um beides, aber sie erreicht nie so richtig die Mitte und die Harmonie. Nur von der Schrift her bekommen wir eine richtige Ausgewogenheit dieser zwei Komponenten des menschlichen Daseins. Aber jeder Mensch setzt dieses voraus. Er weiß um die Verbundenheit aller Menschen, spricht: Menschheit. Er weiß auch um die Bedeutung seiner *eigenen* Person im Gegensatz zu anderen.

D. h., auf einen Nenner gebracht: Jeder von uns möchte wie der andere sein und dann aber wieder *nicht* wie der andere. In einem gewissen Sinne möchten wir nicht zu sehr auffallen, möchten aber auch nicht unbedeutend sein. Wir möchten etwas anderes sein, doch nicht zu stark anders.

4: Viertes Beispiel: Man weiß, dass die Einheit der Dinge Stufen hat.

Ein Beispiel: Wir haben eine Banane, einen Apfel, eine Melone und eine Birne auf dem Tisch. Das sind Einzelgegenstände, und wir haben unterschiedliche Bezeichnungen dafür. Jetzt sind wir aber imstande, diese (diese einzelnen) „unter ein Dach zu bringen“ und unter einen Sammelnamen: „Obst“.

Die ganze Schöpfung ist in Familien aufgeteilt. Gott ist ein Familiengott (Eph 3,15). Die Gemeinde ist eine große Familie – aber nicht die einzige. Es gibt *botanische* Familien, *Mineralfamilien*, *Tierfamilien*.

Wir wissen, dass die Schöpfung (das Dasein) so konzipiert ist, dass die Einheit der Dinge *Stufen* hat. Z. B. sind verschiedene einzelne Bananen (grüne, faule, große, kleine, reife) zusammen: „Bananen“; dann haben wir Bananen, Äpfel, Melonen, Birnen. Zusammen sind sie eine Einheit: „Obst“. Dann haben wir Obst, Gemüse, Getreide, zusammen eine Einheit, Pflanzenfrucht, dann verschiedene Fruchtarten, dann Nahrungsmittel – und so weiter.

Das macht das wissenschaftliche Forschen möglich.

5: Fünftes Beispiel: Die Einheit/das Eine kann *analysiert* werden; das Viele kann *synthetisiert* werden.

Wenn wir eine Einheit haben, wollen wir sie wiederum auseinandernehmen, analysieren. Wir suchen die Bestandteile. Umgekehrt gilt: Wenn wir das Viele haben, wollen wir es zusammenbringen, synthetisieren, in Gruppen bringen. Wir sprechen von Analyse und Synthese.

6: Sechstes Beispiel: Wir haben Struktur in unserem *Denken*.

Wir wissen um das Konstante und das Variable zugleich. Es gibt Dinge, die bleiben, und es gibt Dinge, die sich verändern. Es gibt die Linie und die Welle.

Und manchmal ist die Variable als solche konstant, z. B. die regelmäßige Welle.

Gott selbst ist beides: konstant *und* variabel. Er ist unveränderlich, kann aber mit Geschichte leben, die variabel ist (Geschichte ist: Veränderungen).

7: Siebentes Beispiel: Alles hat Ursache.

Es gibt keinen, der nicht nach Ursachen fragt. Jeder Mensch denkt in Reihenfolge; d. h.: Wenn dieses ist, dann ist jenes. Tut man dieses, so folgt jenes. Alles hat Ursache und Folge. Was ist, hat Ursache und auch eine Wirkung – allerdings bis zur Urursache.

Es gibt Menschen, die behaupten, gewisse Dinge hätten keine Konsequenzen mehr. Wer solches behauptet, hat auch aufgehört zu denken.

1.2.2.1.6.2 Zweiter Sinn im Mitwissen: der Wertesinn, der Sinn für unterschiedliche Werte

1: Erstes Beispiel: Der Mensch weiß um den Wertunterschied zwischen Leben und Nicht-Leben.

Der Sozialismus wollte alle Werte nivellieren. Das geht aber nicht. Es gibt Unterschiede. Und auch der strengste philosophische Sozialist (nicht notwendigerweise der gesellschaftliche) weiß um den Unterschied zwischen Leben und Nicht-Leben. Fast jeder Mensch würde das Leben höher werten als das Nicht-Leben.

2: Zweites Beispiel: Der Mensch weiß, dass er mehr ist als andere Wesen.

Er weiß, dass er ein „höheres Wesen“ ist. Man spricht selbst in atheistischen Kreisen von der Würde des Menschen, vom „aufrechten Gang“.

3: Drittes Beispiel: Der Mensch weiß, dass jenseitige Wesen höher sind als diesseitige.

4: Viertes Beispiel: Der Mensch hat einen Sinn für das Angenehme.

Wir haben einen ästhetischen Sinn. Wir meinen, der eine Gegenstand wäre schöner als der andere. Wir sagen: „Das gefällt mir“, und machen einen Unterschied. Wir werten etwas nach der Schönheit.

Musikalische Töne haben alle ihren eigenen Wert, sei es in ihrer Qualität, ihrer Lautstärke, ihre Wirkung. Auch jede Zusammensetzung von Tönen, sei sie gleichzeitig, sei sie eine Folge, sie hat ihre eigene Bedeutung und Wirkung. Wird der Sinn, das Gewissen, hierfür zerstört, so wird man unfähig, zwischen musikalischen Einheiten/Stücken zu unterscheiden und sie zu bewerten.

1.2.2.1.6.3 Dritter Sinn im Mitwissen: der Gerechtigkeitssinn, das Wissen um Gut und Böse, oder: das moralische Gewissen

Das Gewissen ist ein Zeuge.

Röm 2,14.15: „... denn wenn die, die von den Völkern sind, die das Gesetz nicht haben, von Natur aus das vom Gesetz Geforderte tun, sind diese, die das Gesetz nicht haben, sich selbst ein Gesetz, 15 welche das Werk des Gesetzes, geschrieben in ihren Herzen, aufweisen, indem ihr Gewissen mitbezeugt und indem zwischen ihnen wechselseitig die Gedankenurteile anklagend oder auch entschuldigend sind.“

Das Gewissen ist ein Zeuge.

Röm 9,1: „... ich lüge nicht; mein Gewissen bezeugt es zusammen mit mir im Heiligen Geist.“

Es gibt keinen Stamm in der Welt, bei dem es nicht immer wieder gegenseitige Anklage bzw. Entschuldigungen gebe. Das zeigt, dass man voraussetzt, dass etwas richtig und etwas falsch ist. Das weiß man ohne das Gesetz Moses.

a: Das Gewissen sagt, dass es böses Handeln gibt.

Ein Missionar begegnete einem neuen Stamm, und er merkte: Diese Leute hatten noch nie einen Menschen getroffen, der das Evangelium kannte. Sie waren vollkommen isoliert gewesen. Da dachte er: Nun will ich ein Experiment machen. Er stellte dem Häuptling dieses Stammes einige Fragen: „Wie ist das bei Ihnen, wie denken Sie darüber: Ist das etwas Verkehrtes, einem Menschen das Leben zu nehmen?“ – „Ja“, sagte er, „das ist ganz verkehrt.“ „Ist das etwas Verkehrtes, mit einer anderen Frau als der eigenen zu schlafen?“ – „Ja, das darf man nicht.“ „Ist das verkehrt, etwas, das einem anderen gehört, zu entwenden?“ – „Ja, das ist schlimm.“ Er hatte so einige Fragen gestellt, bis der Häuptling entrüstet wurde: „Was halten Sie eigentlich von mir?“ Das war für ihn selbstverständlich. – So machte der Missionar die Erfahrung: Was Paulus in Röm 2 sagte, stimmte.

b: Das Gewissen sagt, dass es gutes Handeln gibt.

Das Gewissen ist nicht nur ein Zeuge bei böser Handlung, sondern auch bei gutem Handeln.

Paulus sagt (Röm 9,1), sein Gewissen gebe ihm Zeugnis: er habe eine richtige Einstellung zu Israel. An die Korinther kann er schreiben: „... unser Rühmen ist dieses, das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir in Einfalt und Lauterkeit Gottes, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes unser Leben führten in der Welt, in reichem Maße aber euch gegenüber ...“ Ob wir vor Nichtchristen lebten oder vor Christen, bestätigt er, wir hatten ein gutes Gewissen (2Kor 1,12).

2Kor 4,2: „... mittels Offenbarung der Wahrheit empfohlen wir uns selbst jedem Gewissen der Menschen vor Gott.“

5,11: „Da wir also um die Furcht des Herrn wissen, überzeugen wir Menschen; Gott sind wir aber offenbar gemacht. Ich hoffe aber, auch in eurem Gewissen offenbar gemacht worden zu sein.“ Paulus hofft, das Gewissen der Korinther wird ihm das Zeugnis ausstellen können, er habe recht gehandelt.

Als ich studierte gab es Regeln. Man musste zu einer gewissen Zeit im Studentenheim sein. Zwei Mitstudentinnen waren abends ausgegangen; dann war schon die Zeit gekommen, wo sie zu Hause sein sollten. Die eine Studentin erinnerte die andere: „Es ist schon spät; wir sollten nach Hause!“ Da gab die andere zur Antwort: „Dein Gewissen plagt mich.“

Wenn wir sehen, dass jemand anderer falsch gehandelt hat, meldet unser Gewissen: „Das war verkehrt.“ Wenn wir sehen, dass das, was jemand tut, richtig ist, meldet unser Gewissen: „Das ist richtig.“

c: Es meldet auch in Bezug auf Vergeltung.

Nicht nur meldet das Gewissen über böses und gutes Handeln, sondern auch in Bezug auf Vergeltung – vor allem dann, wenn böses Handeln da war. Es weiß um Vergeltung. Dies ist der wichtigste Punkt beim Gewissen.

Wenn jemand Böses getan hat und sein Gewissen einigermaßen gesund ist, meldet es darüber, und der Betreffende bekommt Angst, Existenzangst. Warum? Wir müssen uns ins Bewusstsein rufen, was hier im Unterbewusstsein eigentlich geschieht. Was wird hier gedacht, wenn jemand schuldig geworden ist und Angst hat?

Hier wird *Gott* vorausgesetzt, ohne dass der Betreffende es merkt. Es wird ein Richter vorausgesetzt, dass jemand da ist, der stärker ist als derjenige selbst. Ansonsten müsste er keine Angst haben.

Vor diesem setzt er natürlich voraus, dass sein eigenes Leben Wert hat; denn wenn sein Leben keinen Wert hätte, müsste er keine Existenzangst haben. Er empfindet sich selbst als etwas Wertvolles, will am Leben bleiben, hat einen Willen zum Leben. Aber wenn er um dieses Leben (um sein Wohlbefinden) Angst hat, dann weiß er: Es gibt jemanden, der grösser ist als ich. D. h., er weiß von sich selbst, dass er eine *Person* ist; folglich muss auch diese Gefahr, diese Autorität, die hier über Gut und Böse entscheidet, ebenfalls eine *Person* sein; denn ein Richter über böse Gedanken kann nicht eine *Sache* sein. Somit wird das Gewissen einer der stärksten Beweise für die Existenz Gottes – ohne dass der Mensch sich dessen bewusst ist.

C. S. Lewis schreibt in *Pardon ich bin Christ* davon, dass es überall auf der Welt diese Tatsache gibt, dass Menschen sich ein Gewissen machen. Das heißt, wir Menschen wissen um Vergeltung.

1Mo 4,14: „Siehe! Du hast mich heute von der Fläche des Erdbodens vertrieben, und vor deinem Angesicht muss ich mich verbergen, und ich werde unstet und flüchtig sein auf der Erde. Und es wird geschehen: Jeder, der mich findet, wird mich töten.“ – Wie kommt Kain auf diesen Gedanken? Er hatte getötet, und als er zur Verantwortung gezogen wurde, wusste er, dass ihn jemand töten werde, ohne dass Gott etwas davon gesagt hatte. Das war sein Gewissen, sein „Mitwissen“. Er wusste, dass eine *Person* (nicht eine *Sache*) ihm das Leben nehmen werde. D. h., er wusste um die Notwendigkeit der Vergeltung.

Und jetzt darf ihm Gott eine größere Strafe geben: Für Kain war es nach seinem Wissen eine größere Strafe, am Leben zu bleiben, als zu sterben. Gott ließ ihn am Leben und sorgte dafür, dass niemand ihn töten werde. Aber Kain *wusste*, dass er den Tod verdient hatte. Nun musste er für den Rest seines Lebens mit dem schlechten Gewissen leben.

Das Gewissen kann zum Schweigen gebracht werden.

Das Gewissen kann als Zeuge schweigen, verstummen. Wenn man es oft genug „vergewaltigt“ und nicht darauf hört, kann es verstummen.

1Tim 4,2: „... in der Heuchelei von Lügenrednern, die im eigenen Gewissen gebrandmarkt sind ...“

Wie heißes Eisen auf der Haut eines Tieres ein Brandmal verursacht, so kann es manchmal sein, dass das Gewissen ausradiert (bzw. verhärtet) ist und – durch stetiges verkehrtes Handeln oder nicht Hinhören – zu melden aufhört. Ich denke nicht, dass das Gewissen gänzlich getötet werden kann. Es kann zum Schweigen gebracht werden, aber früher oder später wird es wieder wach. Gänzlich absterben wird es wohl nie.

Das Gewissen kann fehlinformiert werden.

1Kor 8,7.10-12: „Es ist jedoch die Kenntnis nicht in allen. Etliche mit einem Gewissen, das bis jetzt an den Götzen gebunden ist, essen das Fleisch als einem Götzen geopfert, und ihr Gewissen, weil es schwach ist, wird befleckt... 10 denn wenn jemand dich, der du Kenntnis hast, im Götzentempel zu Tisch liegen sieht, wird nicht sein Gewissen, weil es schwach ist, dahin aufgebaut werden, das den Götzen Geopferte zu essen? 11 Und der Bruder, der schwach ist, wird über deiner Kenntnis zerstört werden – dessentwegen Christus starb! 12 Indem ihr aber auf diese Weise gegen die Brüder sündigt und ihr Gewissen, das schwach ist, schlägt und verwundet, sündigt ihr gegen Christus.“ Vgl. Röm 14 und 1Kor 10,25-33.

Paulus spricht von Menschen, die schwach sind im Glauben. Die Schwachheit liegt dort, wo man meint, gewisse Regeln einhalten zu müssen, um Christus zu imponieren.

Wir sollen wissen, dass wir durch das Gewissen nicht nur von vornherein um Gut und Böse wissen, sondern es muss auch weiterhin informiert bleiben. Wenn unsere Eltern oder Lehrer uns

erziehen, können sie einiges voraussetzen. Aber sie bringen uns dazu noch einiges bei, erklären uns, was richtig und falsch ist. Nun kann diese ihre Information aber eine fehlgeleitete sein. Wenn man einem Kind beibringt, dass, sobald es einen Fehler gemacht hat, das schon etwas Böses ist, so ist das eine Fehlinformation. Wenn in der Küche ein Glas zerbrochen wird, muss das nicht etwas Böses sein; es kann eine rein menschliche Schwachheit sein. Allerdings, wenn man nicht lernt, sorgfältig mit Geschirr umzugehen, kann es ein Missachten von Anweisungen sein.

Das Gewissen kann fehlinformiert sein. Das war bei den jüdischen Gläubigen in Rom der Fall (Röm 14).

Paulus hat zweierlei Gruppen vor sich, Heidenchristen und Judenchristen; die Judenchristen, im Gesetz erzogen, müssen lernen: Wenn sie zu Jesus Christus gefunden haben, ist *er* ihre Gesetzeserfüllung (Röm 10,4). Nun gibt es welche, die meinen, sie müssten auf Opferfleisch, das den Götzen geweiht und dann am Markt verkauft wurde, verzichten. Diese nennt Paulus „schwach“ im Glauben. Andere meinten, einen bestimmten Tag einhalten zu müssen. Paulus lehrt, man muss das Gewissen beachten, auch wenn es fehlinformiert/fehlgeleitet ist. Die Fehlinformation polt das Gewissen um, und dieses verklagt den Betreffenden, wenn er Götzenopferfleisch isst. Das Gewissen soll nun richtig gepolt werden. Das braucht eine gewisse Zeit. Das heißt, es wird im Wachstum dieses Christen eine Zeit geben, wo er zwar *weiß*, dass es nicht Sünde ist, aber die Gefühle immer noch melden, dass es Sünde ist.

Während dieses Prozesses des Umgewöhnens darf man sich nicht nach dem Gefühl ausrichten. Wenn ich vom Wort Gottes her erkannt habe, welcher der rechte Weg ist, habe ich ihn einzuschlagen. Das heißt, das Wort Gottes steht über meinem Gewissen. Ich muss mein Gewissen von Gott her informieren und von dort her prägen lassen.

Tit 1,15: „Alles ist den Reinen rein. Aber den Befleckten und Ungläubigen ist nichts rein, sondern befleckt ist ihr Denksinn und auch ihr Gewissen.“

„Befleckt“ ist das Gewissen, weil es fehlinformiert ist. Die in V. 15 Genannten haben gegen ihr Gewissen gesündigt und somit ihr Gewissen fehlinformiert. Wenn sie über gewisse Themen sprechen, können sie nur noch Böses denken, nicht rein.

Das ist ein großes Problem. Wenn Menschen in Sünde leben, wird ihr Gewissen befleckt. Davon wegzukommen, ist ein Prozess auch für den Gläubigen, der dann in der Heiligung lebt.

1Joh 3,19-21: „Und an diesem merken wir, dass wir aus der Wahrheit sind, und vor ihm werden wir unsere Herzen überzeugen, 20 nämlich: dass, weswegen auch immer unser Herz uns verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles kennt. 21 Geliebte, wenn unser Herz uns nicht anschuldigt, haben wir Freimütigkeit zu Gott ...“ – im Gebet. Unser Gewissen ist also nicht ein schlechtes Gewissen. Das Gewissen im Herzen hat (in diesem Fall) nicht alles gewusst.

Mit anderen Worten: Johannes sieht vor, dass es für einen Christen möglich ist, unnötigerweise ein schlechtes Gewissen zu haben, nämlich, dann, wenn es fehlinformiert ist. Gewiss, man ist gehindert im Gebet, wenn man ein schlechtes Gewissen hat; aber Paulus sagt: Es gibt Situationen, da müssen wir einfach wissen: Das ist kein Grund, ein schlechtes Gewissen zu haben. Und wir dürfen ruhig beten und Freimütigkeit haben zu Gott, denn er ist größer, und er weiß alles. Jesus Christus ist für alle meine Sünden gestorben, und das darf ich grundsätzlich festhalten.

Wir haben davon gesprochen, dass das Gewissen ein Zeuge ist, und dieser Zeuge spricht von bestimmten Angelegenheiten. Dieser Zeuge kann zum Schweigen gebracht werden, kann fehlinformiert sein. Das Wort Gottes steht aber über dem Gewissen.

Das Gewissen muss erneuert werden.

Diese Erneuerung geschieht erstens in der Heilswende (Umkehr zu Christus). Aber auch *ständig* – in der Begegnung mit dem Wort Gottes und im Gehorsam gegenüber dem Heiligen Geist – muss es erneuert werden.

Hebr 9,9 spricht von der Erneuerung des Gewissens: „... welches ein Gleichnis ist für die vorliegende Zeit, gemäß der Gaben und auch Opfer dargebracht werden, die den, der den aufgetragenen Dienst tut, dem Gewissen nach nicht zum Ziel bringen können.“ Das heißt, die alttestamentlichen Opfer konnten das Gewissen nicht reinigen.

Die alttestamentlichen Opfer waren lediglich Bilder; das Gewissen wurde nicht gereinigt.

9,14: „... wie viel mehr wird das Blut des Christus, der durch einen ewigen Geist sich selbst ohne Tadel Gott darbrachte, euer Gewissen reinigen von toten Werken, dem lebenden Gott [den ihm] gebührenden Dienst zu tun.“

Das Blut Jesu Christi reinigt das Gewissen des Gläubigen. Als Glaubende wissen wir, dass Christus für unsere Schuld, derentwegen uns das Gewissen anklagt, gesühnt und uns vergeben hat; folglich brauchen wir kein schlechtes Gewissen mehr zu haben.

10,2: „Hätten sonst die Darbringungen nicht aufgehört, weil die, die den aufgetragenen Dienst taten, einmal gereinigt, kein Gewissen mehr von Sünden gehabt hätten?“

Das Bewusstsein von Sünden war damals (unter dem alten Bund) nicht weggenommen, aber *unser* Bewusstsein von Sünden ist weggenommen. Wir sollten das nicht unterschätzen, dass wir den großen Vorteil haben, ein wirklich entlastetes Gewissen zu haben.

1Petr 3,21: „... welches als Abbild auch uns nun bewahrt und rettet, als Taufe, nicht ein Entfernen des Schmutzes am Fleisch, sondern eine verpflichtende Erklärung eines guten Gewissens, an Gott gerichtet, – durch die Auferstehung Jesu Christi.“

Petrus zeigt, dass der Täufling bei der Taufe ein gereinigtes Gewissen hat. Somit ist die Taufe gleichsam ein Zeichen eines gereinigten Gewissens.

b. Die emotionale Fähigkeit

Die Gottesebenbildlichkeit des Menschen ist eine personale Ebenbildlichkeit. Dazu gehört zum einen die intellektuelle Fähigkeit, zum anderen die emotionale. Die emotionale Fähigkeit des Menschen ist das Phänomen, positiv oder negativ über Denken und Wollen zu empfinden.

Das heißt, wenn ich ein Gefühl habe, stellt dieses Gefühl ein positives oder negatives Empfinden dar, entweder über etwas Gedachtes oder etwas Gewolltes.

Zum Beispiel: Jemand hat etwas gesagt, und Ihnen ist in dem Moment etwas eingefallen, und gerade im nächsten Augenblick spricht er darüber, und wir empfinden dieses als lustig und lachen. Lachen ist eine Fähigkeit eines Menschen, der im Bilde Gottes geschaffen ist. Ein Tier kann das nicht; es kann empfinden, aber nicht lachen – in diesem Sinne.

Wir hören, dass jemand gestorben ist; das ist eine Information, und wir wissen um die Wichtigkeit des Lebens und haben ein bedrücktes Empfinden, ein Trauergefühl. Das ist eine Fähigkeit des Menschen, der im Bilde Gottes geschaffen ist.

Jemand sagt, er wolle dieses und jenes tun, und wir empfinden, dass das nicht richtig ist; dann haben wir ein bedrücktes Gefühl darüber.

Wir hören, jemand möchte Missionar werden und in die Mission gehen, und für uns stellt das einen großen Wert dar und freuen uns darüber.

Bei der emotionalen Fähigkeit des Menschen haben wir zwei grundsätzliche Aspekte: Es gibt Seinsempfindungen, und es gibt Bezugsempfindungen.

Seinsempfindungen

Was sind Seinsempfindungen? Z. B. das Gefühl der Freude, des Glücks; das ist ein positives Gefühl. Ich bin froh bzw. glücklich. Das ist ein *Seinsgefühl*. Ich *bin* etwas; ich lebe auf. Paulus spricht an dieser Stelle von Aufleben. (1Thes 3,8: „... denn nun leben wir, wenn [wir hören, dass] ihr feststeht im Herrn.“)

Auch Angst und Traurigkeit sind Seinsempfindungen. Angst ist die Furcht um die eigene Existenz.

Bezugsempfindungen

Diese sind Empfindungen in unseren Beziehungen zu anderen Menschen. Da haben wir zwei:

– Das positive Empfinden: **Liebe**

– Das negative Empfinden: **Hass**

Liebe ist Zuneigung, Hass ist Abneigung bzw. Ablehnung.

c. Die Willensfähigkeit

Der Wunschwille

1.2.2.3.1.1 Er kommt von der Schöpfung her und ist dreifach.

Wenn wir ein Verlangen (o. Begehren) haben, so ist das ein Wunschwille. Der Wunsch zu trinken oder zu essen kommt von der Schöpfung her.

Von der Schöpfung her haben wir drei Wunschwillen bzw. drei Begehren bzw. Verlangen (Die Psychologie gebraucht den *terminus* „Trieb“. Wir können von „Verlangen/Begehren/Wünschen“ sprechen.)

Das Verlangen, zu *genießen*

Wenn wir dieses Verlangen nicht hätten, würden wir sterben. Wir sind viel zu faul, um nur auf Befehl zu essen.

Es gibt wohl drei Arten von Genuss-Verlangen:

– Genuss-Verlangen beim Mund

Wir möchten am Gaumen und an der Zunge genießen.

– Genuss-Verlangen der geschlechtlichen Begegnung

Dieses erhält die Menschheit am Leben. Es ist zugleich auch Gemeinschaft.

Paulus schreibt darüber in 1Kor 6 und 7.

– Genuss-Verlangen der Gemeinschaft

Ohne Gemeinschaft verkümmert der Mensch. Die wichtigste Gemeinschaft ist die mit dem Schöpfer.

Das Verlangen, zu *haben*

Jeder Mensch möchte etwas *haben*, *besitzen* – für sich, im Gegensatz zu anderen: „Dieses gehört nur mir.“

Der Mensch ist nicht als absoluter Sozialist geschaffen, nur als relativer. Er ist nicht nur Gesellschaftswesen, er ist Individuum; und als Individuum hat er ein Verlangen, zu *besitzen*.

Es gibt wohl drei Arten von Besitz-Verlangen:

– Das Besitz-Verlangen in Bezug auf Raum

Jeder Mensch will einen gewissen Raum für sich besitzen, eine Privatsphäre für sich:

„Kommen Sie mir nicht zu nahe.“

– Besitz-Verlangen in Bezug auf Zeit

Jeder will irgendwann Zeit für sich haben.

– Besitz-Verlangen in Bezug auf Gegenständliches

Es ist nicht verkehrt, etwas besitzen zu wollen. Jesus lehrt uns, darum zu bitten, was wir haben möchten, z. B. Brot, Kleidung, Obdach. (Mt 6,11; 7,7-11)

Das Verlangen, zu *sein*

Jeder hat ein Verlangen, zu *sein*. Eva wurde angeboten, wie Gott zu sein.

Unser Verlangen zu *sein* ist wahrscheinlich ein Dreifaches.

– Das Seins-Verlangen in Bezug auf Existenz (Existenzverlangen)

Wir wollen existieren, nicht sterben, am Leben bleiben.

– Das Seins-Verlangen in Bezug auf Bedeutung (Bedeutungsverlangen)

Wir möchten nicht lediglich am Leben bleiben; wir möchten etwas bedeuten, wichtig sein, ernst genommen werden, beachtet werden.

Beispiel eines Verlangens zu *bedeuten*: „(Der Ort) Radinka ist vom Unfallreaktor ca. 40 Km Luftlinie entfernt. Die Gegend ist verseucht... Ein Ehepaar mittleren Alters ist gekommen. Ihre hohe Bildung (Beide sind Physiker) nutzt ihnen im Dorf überhaupt nichts. Für wenige Kleinmünzen basteln sie Souvenirs. Für Medikamente reicht das Geld nicht aus. Die Frau sagt unter Tränen: Uns braucht niemand.“²

– Das Seins-Verlangen in Bezug auf Ewigkeit (Ewigkeitsverlangen)

Wir wollen uns verewigen, wollen ewiglich existieren. Wir wollen nie aufhören zu sein.
Gott legte die Ewigkeit ins Herz des Menschen (Pred 3,11).

[Nb.: Die Schöpfung besteht aus Dreierlei.

Die physikalische Schöpfung hat drei Grundbausteine: Raum, Zeit und Materie. Materie ist das Gegenständliche. Die Welt der Materie befindet sich in der Welt von Raum und Zeit; und alles was besteht, besteht aus diesen drei. Diese drei können wiederum aufgeteilt werden in drei.]

1.2.2.3.1.2 Der Wunschwille kommt aber auch vom Sündenfall her.

1Joh 2,16: „... weil alles, was in der Welt ist – die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und das Großtun dieses Lebens – nicht aus dem Vater ist, sondern es ist aus der Welt.“

Diese sind dieselben Verlangen wie eben erwähnt, aber in pervertierter Form. Sie sind von der Sünde beschlagnahmt worden.

Zweierlei ist geschehen:

- sie sind zu stark geworden,
- und sie sind verkrümmt worden

Weshalb? – weil sie nicht in Erfüllung gehen.

Warum gehen sie nicht in Erfüllung? – weil der Mensch nicht bei Gott, der Quelle, angeschlossen ist. Nur im Anschluss an die Quelle können diese drei Verlangen erfüllt werden. So war es im Garten Eden, ehe der Mensch fiel. Da war der Mensch bei Gott angeschlossen. Alle seine *Genüsse*, alles was er *haben* wollte, alles was er *sein* wollte, kam aus der Gemeinschaft mit Gott. Als sie sich aber von Gott selbständig machten, war der Mensch von der Quelle abgeschnitten.

Und was geschieht, wenn die Wünsche (die Verlangen) unerfüllt sind? – dann gehen sie ins Extreme; dann will man *zu viel* genießen, *zu viel* haben, *zu viel* sein. Und nicht nur das, man wird verkrümmt, man richtet sich nach anderen Quellen aus.

Jer 2,13: „... mein Volk hat zweifach Böses begangen: Mich, die Quelle lebenden Wassers, haben sie verlassen, um sich Zisternenbrunnen auszuheben, rissige Zisternenbrunnen, die das Wasser nicht halten.“ Man läuft zu Quellen, die bitter sind und kein Wasser liefern.

Gott aber schuf in uns *gesundes* Verlangen: „Habe deine Lust am Herrn. Er wird dir geben was dein Herz wünscht.“

Sucht man eine Frau? Wo bekommt man sie? „Eine verständige Frau kommt von Jahweh.“ (Spr 19,14)

„Alle meine Quellen sind in dir.“ (Ps 87,7)

Der Entscheidungswille

Es gibt noch einen zweiten Aspekt bei der Willensfähigkeit: Das ist der Entscheidungswille.

1.2.2.3.2.1 Der Entscheidungswille antwortet auf den Wunschwillen.

Beim Wunschwillen finden wir Triebe; die melden sich von selbst. Beim zweiten Aspekt unserer Willensfähigkeit, dem Entscheidungswillen, zeigt sich eine Notwendigkeit, Entscheidungen treffen zu müssen. Wir haben zu wählen. Wir müssen also Ja oder Nein zu sagen.

Diese Entscheidung kann einmal geschehen auf Grund des eigenen Wunschwillens. Das heißt, ein Trieb meldet sich, und ich wäge ab: „Soll ich oder soll ich nicht?“ Ich muss mich entscheiden und habe nun zweierlei Willensfähigkeiten in mir: einmal den Wunschwillen, zu *genießen*, zu *haben* oder zu *sein*; und zweitens den Entscheidungswillen, was jetzt dran ist. Und ich muss entscheiden zwischen dem guten Trieb und dem schlechten, dem guten Wunsch und dem schlechten.

² aus „Missionsnachrichten“ des Missionswerkes FriedensBote, 2001, Nr. 6, S. 10.11

Die Entscheidung kann zum anderen allerdings auch geschehen aufgrund des Wunschwillens eines *anderen*: Jemand anderer wünscht etwas von mir.

1.2.2.3.2.2 Die Entscheidung ist eine Notwendigkeit.

Immer wieder gibt es Menschen, die aus dieser Verantwortung, aus dieser Notwendigkeit, aussteigen möchten und sich einfach treiben lassen wollen. Das geht aber nicht. Der Mensch ist nicht so konstruiert.

Wir sind zum Teil instinktiv. Die Tiere haben ein stärkeres Maß an Selbstmotorik als wir. Wir sind gezwungen, zuerst Information zu bekommen und auf Grund dieser uns zu entscheiden und zu handeln.

1.2.2.3.2.3 Der Entscheidungswille steht in einer Verantwortung.

Der Mensch ist ja im Bilde Gottes geschaffen und wird sich eines Tages vor Gott zu verantworten haben. Die Schrift kennt keinen freien bzw. unfreien Willen. *Ich* bin es, der mich verantworten muss. Die Schrift hält mich verantwortlich für meine Entscheidung.

So viel zur personalen Ebenbildlichkeit.

3. Die charakterliche Ebenbildlichkeit

Diese kannte im Garten Eden – und kennt immer noch – zwei Züge, zwei Pole: Heiligkeit und Liebe.

Gott ist in seinem Charakter Heiligkeit und Liebe:

1Joh 1,5: „Gott ist Licht ...“ (Heiligkeit)

4,8.16: „Gott ist Liebe ...“ Unter „Liebe“ sind die Eigenschaften (Auswirkungen, Formen) der Liebe zusammengefasst: Langmut, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Gnade, Barmherzigkeit, Wohlwollen. Zur Heiligkeit gehören Gerechtigkeit, Wahrheit, Zuverlässigkeit.

Der erste Mensch ist, als Ebenbild Gottes, ebenfalls zweifach in seinem Charakter: heilig und liebend. Dieses Ebenbild ist allerdings (durch den Sündenfall) zerstört worden. Die Ebenbildlichkeit soll wiederhergestellt werden in der neuen Schöpfung in Christus.

In Christus kommen diese zwei, Heiligkeit und Liebe, wieder zur Geltung: „... und wir schauten <und sahen> seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als eines Einziggeborenen vom Vater her, voll Gnade und Wahrheit... 17 denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade (Liebe) und die Wahrheit (Heiligkeit) geschahen durch Jesus Christus.“ (Joh 1,14.16) „Gnade“ und „Wahrheit“ sind Formen von Liebe und Heiligkeit.

In und durch Christus wird in dem wiedergeborenen Menschen die charakterliche Ebenbildlichkeit hergestellt.

Kol 3,9.10: „... belügt nicht einander –, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen 10 und den neuen angezogen habt, der zur Erkenntnis erneuert wird nach dem Ebenbilde dessen, der ihn schuf ...“

Eph 4,24: „...den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen wurde in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit.“

1,4: „... dass wir seien heilig und tadellos vor ihm in Liebe.“

4. Die gesellschaftliche Ebenbildlichkeit

Die dritte Form der Gottesebenbildlichkeit (bzw. Gottähnlichkeit) des Menschen ist die gesellschaftliche Ebenbildlichkeit. Der Mensch ist als Gesellschaftswesen im Bilde Gottes geschaffen.

a. Ein Gegenüber Gottes

Im Menschen hatte Gott in Miniatur ein Gegenüber, wie er es in sich hatte. Gott hat in sich selbst ein Gegenüber und auch im Menschen. Und der Mensch seinerseits hat das Gegenüber in Gott und in der Gesellschaft. Diese Pluralität ist gleich von Anfang an da: zuerst in der Ehe, dann in der Familie.

b. Sprache

Zur gesellschaftlichen Ebenbildlichkeit (bzw. Ähnlichkeit) des Menschen mit Gott gehört die Sprachverwandtschaft. Gott und der Mensch sprechen dieselbe Sprache.

Der Mensch kann mit Gott kommunizieren. Er lernt von Gott, so zu sprechen wie Gott. In der Bibel spricht Gott als Erster zum Menschen, und zwar sofort, nachdem er ihn geschaffen hat. Der Mensch ist fähig, Sprache zu verstehen. Er spricht auch selbst. Er ist also ansprechbar und kann Gemeinschaft haben – mit Gott und mit Menschen. Der Mensch braucht dieses; er ist dazu geschaffen, von Gott angesprochen zu werden und mit Gott zu sprechen. Und er braucht die Gemeinschaft mit Menschen.

c. Gesellschaftliche *Einheit*

Die von Gott geschaffene Gesellschaft ist eine Einheit. Sie ist nicht nur eine Zahl von Individuen. Man ist eins in der Ehe, eins in der Familie, in der Sippe, im Volk, im „Staat“.

Die gesamte Gesellschaft kann in Einheiten aufgeteilt werden. Dabei hört aber der Einzelne nicht auf, Individuum zu sein.

Der Mensch ist also als Einzelner und auch als Gesellschaft Bild Gottes.

5. Die Begrenzung in der Gottesebenbildlichkeit

a. Das erste Maß am Anfang

Schon am Anfang war der Mensch nicht ganz wie Gott. Möglicherweise war die Ebenbildlichkeit des ersten Menschen begrenzt, weil sie *wachstumsfähig* war und nur *potentiell* das war, was sie später durch Wachstum hätte werden können.

War das Ziel, das der Satan in seiner Versuchung erwähnt, nämlich wie Gott zu sein, ein an sich legitimes – und nur der von ihm vorgeschlagene Weg nicht?

Das heißt: So, wie wir heute schon in der Wiedergeburt Gottes Ebenbild sind, dann aber auch noch in die Christusähnlichkeit hineinwachsen können, so wäre es möglich, dass Adam und Eva am Anfang zwar an und für sich Gott ähnlich waren, ihm aber *noch* ähnlicher hätten werden können. Was die Heiligkeit betrifft, so hätte sie womöglich in ständigem Gehorsam vertieft werden können. Und was die Liebe angeht, so hätte sie auch wachsen und zunehmen können. Es ist möglich, dass es eine *wachstumsfähige* Gottesähnlichkeit war. Liebe, Glaube, Geduld usw. sind ja wachstumsfähig.

b. Das durch Sünde beschnittene Maß der Gottesebenbildlichkeit

Durch die Sünde wurde die Gottesebenbildlichkeit des Menschen erheblich eingeschränkt. Die Schrift spricht in einem gewissen Sinne von einer verlorenen Gottesebenbildlichkeit, dann aber auch von einer beibehaltenen:

Die verlorene Gottesebenbildlichkeit

Was hat der Mensch verloren?

Röm 3,23: „... denn alle sündigten, und sie reichen nicht an die Herrlichkeit Gottes heran.“

„Herrlichkeit“ bedeutet hier „Herrlichkeit als Ausstrahlung“ und spricht eigentlich vom Wesen Gottes selbst. An dieses Wesen, an diese Größe Gottes, an das, was Gott groß macht, kommt der Mensch nicht heran. Und das ist Sünde.

Gott sagt: „Du sollst“, und wir tun es nicht (passives Sündigen); Gott sagt: „Du sollst nicht“, und wir übertreten (aktives Sündigen). Wir kommen also nicht an Gott und seine Herrlichkeit heran; wir ermangeln derselben.

Besonders was den *Charakter* (die Heiligkeit und die Liebe) betrifft, hat der Mensch seine Gottesebenbildlichkeit verloren. Aber diese soll wiederhergestellt werden. Deshalb spricht Paulus im Römerbrief vom Evangelium. In 8,29 nennt er das Ziel Gottes: den Menschen wieder in die Gottesähnlichkeit (Christusähnlichkeit) zu setzen: „Röm 8,29.30: „... weil er die, die er im Voraus kannte, auch im Voraus bestimmte, seinem Ebenbilde, dem Sohne, gleichgestaltet zu sein, sodass er Erstgeborener unter vielen Brüdern sei. 30 Aber welche er im Voraus bestimmte, diese rief er auch, und welche er rief, diese rechtfertigte er auch. Aber welche er rechtfertigte, diese verherrlichte er auch.“

Christus ist Gottes Ebenbild. Wir sollen werden, wie er ist.

Eph 4,24: „... und den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen wurde in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit.“

Die noch vorhandene Gottesebenbildlichkeit

Die Heilige Schrift kann auch beim Nichtwiedergeborenen von einer Gottesebenbildlichkeit sprechen und zwar an drei Stellen:

1Mo 9,6: „... im Bilde Gottes hat er den Menschen gemacht.“

Apg 17,28: „...denn in ihm leben wir und bewegen wir uns und sind wir, wie auch einige der Dichter unter euch gesagt haben, denn wir sind auch sein Geschlecht.“

Jak 3,9: „Mit ihr (d. i.: mit der Zunge) loben wir den Gott und Vater, und mit ihr verfluchen wir die Menschen, die in der Ähnlichkeit Gottes entstanden sind.“

Das bedeutet, dass jeder Mensch bis zu einem gewissen Maß immer noch Bild Gottes ist.

C. Heilsgeschichtliche Arten von Menschen

Es gibt im Verlauf der heiligen Schrift fünf verschiedene Grundarten von Menschen. Eine geschichtliche Aufeinanderfolge dieser Arten bedeutet nicht, dass ein einzelner Mensch nur zu einer von ihnen gehören kann. Wodurch unterscheiden sie sich?

1. Der erste Mensch in der Heilsgeschichte ist der vor dem Sündenfall.

Er ging aus der Hand Gottes hervor. Er hat Leib und Seele. Beide sind gesund, und alles ist „sehr gut“ (1Mo 1,31)

2. Der Mensch in der Welt nach dem Sündenfall.

Auch nach dem Sündenfall hat der Mensch Leib und Seele; doch sind nun zwei Gesetze in sein Leben gekommen:

a. Das Gesetz der Sünde

Dies ist moralische Schwachheit. Röm 7,23: „... ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das ... mich zu einem Gefangenen des Gesetzes der Sünde macht, das in meinen Gliedern ist. ... 25 Dann leiste ich also ... mit dem Fleisch Leibeigenendienst dem Gesetz der Sünde.“

8,2: „... machte mich frei von dem Gesetz der Sünde und des Todes“.

b. Das Gesetz der Verderblichkeit (Vergänglichkeit)

Dies ist natürliche, geschöpfliche Schwachheit.

Röm 8,10.11: „... der Leib ... ist tot – wegen der Sünde – ... 11 ... eure sterblichen Leiber ...“

8,20-23: „... denn der Nichtigkeit wurde die Schöpfung unterstellt (nicht von sich aus, sondern durch den, der sie unterstellte) auf Hoffnung, 21 weil auch sie selbst, die Schöpfung, von der Versklavung an die Verderblichkeit frei gemacht werden wird in die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes; 22 denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Wehen liegt bis jetzt; 23 aber nicht nur das, sondern auch wir selbst, als solche, die wir die Erstlingsgabe, den Geist, haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst, während wir auf die Sohnesstellung, die Erlösung unseres Leibes, warten ...“

3. Der gläubig verstorbene Mensch

Der erste, der zu dieser dritten Gruppe gehört, ist Abel. Von den Menschen, die gläubig gestorben sind, lesen wir, sie kamen in den Bereich der Toten (heb. *scheol*; gr. *hades*). Die Menschen im Scheol haben eine Seele, sind aber ohne Leib; sie erhalten einen Leib in der Vollendung bei der

Auferstehung. Von Lazarus heißt es, er wurde „hinweggetragen an die Brust Abrahams“ und wurde „getröstet“ (Lk 16,22.25).

Ps 16,10: „.... du wirst meine Seele nicht dem Scheol überlassen“

49,16 „Wahrlich, Gott wird meine Seele erlösen von der Gewalt des Scheols, denn er wird mich aufnehmen.“

Pred 12,7: „Und der Staub wird zurückkehren zur Erde, wie er gewesen ist, und der Geist wird zurückkehren zu Gott, der ihn gegeben hat.“

Lk 23,43: „Heute wirst du bei mir im Paradiese sein.“

4. Der ungläubig verstorbene Mensch

Er hat ebenfalls eine Seele und ist ebenfalls im Scheol, aber getrennt von den gläubig Verstorbenen.

Ps 89,49: „Wer ist der Mann, der lebt und den Tod nicht sehen muss, wer, der seine Seele retten könnte aus der Gewalt des Scheols?“

Pred 12,7: „Und der Staub wird zurückkehren zur Erde, wie er gewesen ist, und der Geist wird zurückkehren zu Gott, der ihn gegeben hat.“

Lk 16,22.23: „Es starb aber auch der Reiche. Und er wurde begraben. 23 Und im Hadees, als er seine Augen aufhebt, sieht er, während er in Qualen ist, Abraham von ferne und Lazarus an seiner Brust.“

5. Der gläubige Mensch in der Welt nach Christus

Er hat Leib und Seele. Der innere Mensch ist im Heil; der Leib jedoch ist immer noch befallen vom Gesetz der Sünde und vom Gesetz der Verderblichkeit (Röm 8,20-23). Er ist gerettet „auf Hoffnung“ (V. 24).

6. Der gläubige Mensch in der Vollendung

Er hat Leib und Geist. Beide sind im Heil.

2Kor 5,2.4: „... denn wir wissen, dass, wenn unsere Erdenwohnung, ein Zelt, abgebrochen wird, wir einen Bau von Gott haben, eine Wohnung, nicht mit Händen gemacht, eine ewige in den Himmeln; ... 4 denn auch wir, die wir im Zelt sind, seufzen – als Beschwerte –, wollen wir doch nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben.“

1Kor 15,38.42.44.48-50: „Aber Gott gibt ihm einen Leib demgemäß, wie er wollte ... 42 So ist auch die Auferstehung der Toten. ... 44 Es wird gesät ein seelischer Leib. Es wird erweckt ein geistlicher Leib. ... 48 ... welcherart der Himmlische ist, solcherart sind auch die Himmlischen. 49 Und so wie wir das Bild des Erdigen trugen, werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen. 50 Aber dieses sage ich, Brüder: Fleisch und Blut können das Königreich Gottes nicht erben, noch erbt die Verweslichkeit die Unverweslichkeit.“

Phil 3,20E.21: „... Jesus Christus, 21 der unseren Leib der Niedrigkeit umwandeln wird, damit er seinem Leibe der Herrlichkeit gleichgestaltet wird ...“

D. Mensch und Tier

In 1Mo 3,20 fällt auf, dass die Nachkommen Evas, die ja alle nur „Menschen“ sind, „alles Lebende“ genannt werden. Die Qualität des menschlichen Lebens ist also von einer Art, die so viel höher ist als alles andere Leben, sodass nur Menschen in diesem Sinne als „lebend“ bezeichnet werden.

Was ist der Mensch im Verhältnis zum Tier?

Zur sichtbaren Welt gehört der Mensch. Zusammen mit dem Tier, das unmittelbar vor ihm geschaffen wurde, teilt er einiges von seinem Wesen.

1. Was beide gemeinsam haben

- . Beide kommen von der Erde.
- . Beide haben also materiellen Körper.

. Beide haben „Seele“ im Sinne von „Leben“. In diesem Sinne kann gesagt werden, dass im Tier „Seele“ ist:

1Mo 1,30: „Und allem wild lebenden Getier der Erde ..., in dem eine lebende Seele ist.“

9,4: „Nur das Fleisch mit seiner Seele, seinem Blut, sollt ihr nicht essen.“ (Im Blut ist Seele, d. h. Leben.)

Hi 12,7-10: „Aber frage doch das Vieh, es soll dich lehren! – und die Vögel der Himmel, sie sollen es dir kundtun! 8 Oder rede zur Erde hin, sie soll dich lehren. Und die Fische des Meeres sollen dir erzählen. 9 Wer merkte nicht an alledem, dass die Hand Jahwehs das gemacht hat, 10 dass in seiner Hand die Seele alles Lebenden ist und der Geist von allem Fleisch des Menschen?“

. Die Anatomie des Menschen ähnelt der der Wirbeltiere, seine Geburt und seine frühe Lebensweise der der Säugetiere.

. Auch Tiere können durch Erfahrung lernen wie der Mensch.

. Auch sie können ihre Nachkommen erkennen.

. Sie können Gegenstände wegen ihrer Ähnlichkeit miteinander assoziieren. Einige Tiere erkennen individuelle Menschen.

. Sie haben eine Art Kommunikation. Vögel können unter Umständen Bilder und Wörter erkennen.

. Einige Tiere verstehen einfache Apparate und lernen Werkzeuge zu gebrauchen.

. Affen und Hunde haben eine Art unbestimmtes Gewissen.

. Mensch und Tier haben beide Bewusstsein, können mittels der Sinne vernehmen und unter Umständen dieselben Krankheiten haben.

2. Was den Menschen vom Tier unterscheidet

Die Unterschiede sind größer als die Ähnlichkeit.

a. In der Erschaffung

Schon die Erschaffung des Menschen ist ganz anders als die des Tieres.

. Bei Tieren ist Entfernung, bei den Menschen Nähe (1Mo 2,7). Bei den Tieren ist *Befehl*, bei den Menschen ein göttliches direktes Handeln *ohne Befehl*. Bei den Menschen wird von einem Vorsatz Gottes gesprochen (1Mo 1,26), bei den Tieren nicht. So ist der Mensch gleichsam die *Krone* der Schöpfung.

. Bei den Tieren werden sie alle gleichzeitig erschaffen. Beim Menschen ist getrennter Vorgang: zuerst der Mann, nur einer, dann die Frau, nur eine; jeder wird einzeln geschaffen.

. Beim Menschen haben wir es mit einem Ebenbild Gottes zu tun, das herrscht und befiehlt, wie Gott befiehlt. Der Mensch ist ein Gebieter, über das Tier gestellt.

. Der Mensch gibt den Tieren Namen (1Mo 2,19), nicht umgekehrt. Damit wird die Herrschaftstellung des Menschen über dem Tier unterstrichen.

b. Körperlich: Der aufrechte Gang des Menschen

Nur der Mensch richtet seine Augen zum Himmel empor.

Da 4,31: „Und am Ende der Tage erhob ich, Nebukadnezar, meine Augen zu den Himmeln ...“

c. Geistig

Selbstbewusstsein

Selbstbestimmung

Ausgeprägtes Gewissen

Überlegene Intelligenz

Da 4,31: „Und am Ende der Tage erhob ich, Nebukadnezar, meine Augen zu den Himmeln, und mein Verstand kehrte zu mir zurück.“

5,21: „... sein Herz wurde dem der Tiere gleich ...“

Sprachfähigkeit

Tiere können nicht sprechen, weil sie nichts zu sagen haben.

Gewissermaßen sind Tiere daher „stumm“ (2Petr 2,16: „Ein stummes Lasttier ...“)

Schöpferische Fähigkeit

Fähigkeit, Gott zu erkennen und mit ihm Gemeinschaft zu haben

Besondere Lehrfähigkeit

Kein Tier vermag seine Errungenschaften seinen Nachkommen zu vermitteln.

Fähigkeit, zu kategorisieren

Der Mensch vermag Begriffe unter einen Sammelbegriff zu bringen.

Analysierfähigkeit

Fähigkeit, Geister zu verstehen

Kein Tier versteht etwas ohne zu sehen, aber der Mensch versteht als Geistwesen etwas, ohne es zu sehen.

Abstraktes Denken

Kein Tier vermag die Farbe als Farbton von einem farbigen Gegenstand zu trennen, also als etwas Abstraktes zu verstehen oder mit sonstigen abstrakten Begriffen umzugehen.

Besondere Erinnerungsfähigkeit

Kein Tier ist imstande, Gedanken (im Gegensatz zu Gegenständen) in Erinnerung zu behalten. Das Tier geht mit Gegenständen um, doch der Mensch hat bei Gegenständen auch Gedankliches und kann diese Gedanken behalten.

Besondere Fähigkeiten der Ausdrucksweise

Tiere können nicht über geistig Humorvolles lachen.

Besondere Fähigkeit an Gott zu glauben

Tiere können nicht glauben, an Gott „gläubig“ werden. Sie wissen um keine Existenz nach dem Tode, legen keine Blumen und Kränze auf Gräber.

Verbesserung und Entwicklung

Tiere verbessern sich selbst nicht von Generation zu Generation.

Der Mensch ragt über die Natur hinaus.

Bei der Erschaffung entsteht das Tier aus der Erde, kommt von unten (1Mo 1,24: „Die Erde bringe hervor ...“). Der Mensch wird zwar äußerlich von Ton geformt und Odem wird ihm unmittelbar von Gott verliehen; er kommt also buchstäblich aus der Hand Gottes; dann wird er in die Natur, in den Garten, gestellt. So ragt der Mensch hoch über die Natur hinaus.

Projektionsfähigkeit

Der Mensch mag aus seiner Erfahrung menschliche Eigenschaften hier und da beim Tier erkennen, als ob das Tier menschlich sei, und dann sogar seine Art in das Tier zu projizieren (Jesus Christus nennt Herodes einen „Fuchs“, Lk 13), aber gerade dabei zeigt er sich als Mensch. Das Tier kann sich nicht in einen Menschen hineinversetzen, der Mensch aber ins Tier. Es besteht die Gefahr, dass Tiere von Menschen allzu menschenähnlich betrachtet werden. Und es besteht auch die Gefahr, dass sich Menschen allzu tierisch verhalten.

II. Von den Anfängen der Menschheit

A. Der Ursprung des Menschen

1. Der Ursprung des allerersten Menschen

Ps 100,3: „Erkennt, dass Jahweh Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.“

Man kann sich fragen, warum der Psalmist Letzteres hinzufügt? Warum ist es nötig, dieses festzuhalten, dass wir Menschen *nicht uns selbst* geschaffen haben? – Weil wir von der Sünde her uns übernehmen. Wir halten *zu viel* von uns. Es besteht tatsächlich die Gefahr, zu denken, dass wir ohne Gott entstanden sind, und dass wir dazu selbst noch etwas beigetragen hätten. Dieses ist der Fall in der Evolutionslehre.

So ist Ps 100,3 nicht nur eine Aussage in Bezug auf die Wahrheit, sondern auch eine Abgrenzung in Bezug auf die Unwahrheit.

a. Der Ursprung des ersten Menschen liegt in einem Gedanken Gottes.

1Mo 1,26: „Und Gott sagte: Lasst uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis, und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über das Geflügel der Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles sich Regende, das sich auf der Erde kriechend regt!“

b. Der Ursprung der ersten Menschen liegt im Schaffen Gottes.

Des Menschen Anfang liegt in Gott. Das Geschlechtsregister Jesu wird bis zu Adam zurückgeführt: Adam „... war Gottes.“ (Lk 3,38) Adam kam von Gott.

Wie schuf Gott?

Dieses Schaffen des Menschen war ein unmittelbares Handeln Gottes.

Gott hat gleichsam Hand angelegt und aus der Erde einen Menschen geformt.

1Mo 2,7: „Und Jahweh, Gott, formte den Menschen, Staub vom Erdboden, und hauchte in seine Nase Atem des Lebens, und der Mensch wurde zu einer lebenden Seele.“

Diese Ausdrucksweise spricht von Gottes Nähe beim Erschaffen. Wir wissen, dass Gott nicht leibliche Hände hat. Diese Formulierung spricht davon, dass Gott dem Menschen bereits beim Erschaffen ganz nahe ist. Bei der Erschaffung der Tiere heißt es lediglich: „Die Erde bringe hervor lebende Seelen nach ihrer Art: Vieh und sich kriechend regendes Getier und wild lebendes Getier der Erde ...“ (1Mo 1,24)

Beim Menschen handelt Gott unmittelbar. Unsere leibliche Form wurde ganz bewusst von Gott bestimmt. Das ist wohltuend.

1Tim 2,13: „... denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva.“ Vgl. 1Mo 1,26.27. Hierin unterscheidet sich der Mensch vom Tier.

Bei Tieren ist Entfernung, bei den Menschen Nähe. Bei den Tieren ist Befehl, bei den Menschen kein Befehl, sondern ein Handeln. Bei den Tieren sind sie alle zusammen da und werden auch auf diese Art unterschieden. Beim Menschen ist getrennter Vorgang: zuerst der Mann, dann die Frau. Jeder wird einzeln geschaffen.

Gott benutzt Materie.

Gott benutzt in diesem Fall Erde; und nach dieser Erde (*adamah*) wird der Mensch benannt: Adam.

1Mo 2,7: „Und Jahweh, Gott, formte den Menschen, Staub vom Erdboden ...“

1Kor 15,47: „Der erste Mensch ist von der Erde, erdig... 48 Welcher Art der Erdige ist, solcher Art sind auch die Erdigen.“

Ps 103,14: „... er kennt unser Gebilde, ist eingedenk, dass wir Staub sind.“

Pred 12,7: „Und der Staub wird zurückkehren zur Erde, wie er gewesen ist ...“

Diese Verwandtschaft wird von der Naturwissenschaft bestätigt. Der Leib des Menschen besteht aus denselben Chemikalien wie die Erde.

Zu diesem Schaffen gehört das Einhauchen von Leben.

1Mo 2,7: „Und Jahweh, Gott, ... hauchte in seine Nase Atem des Lebens, und der Mensch wurde zu einer lebenden Seele.“

Wieder wird die Nähe des Schöpfers betont und zugleich die Verwandtschaft des Geschöpfes zu ihm. Hier, bei diesem Einhauchen, wird der Mensch ein Ebenbild Gottes.

Schlussfolgerungen aus diesem Schaffen

Die eigentliche Existenz des Menschen ist eine geistige. Der eigentliche Mensch ist der innere. Dort ist die Persönlichkeit. Seine materielle Seite ist eine Hülle, die im Wesen von der Erde nicht unterschieden ist.

Wir stellen fest, der Mensch ist „dichotom“, zweiteilig. Der Geist ist das Vorherrschende. Seine Bedeutung wird hiermit herausgestellt.

2. Der Ursprung des zweiten aller Menschen

Dieser Ursprung ist ein größeres Geheimnis als der Ursprung des ersten – wie denn auch alle Evas seither den Männern ein Geheimnis geblieben sind. – Aber zum Teil ist das Geheimnis gelüftet:

a. Der Ursprung Evas liegt ebenso in den Gedanken Gottes wie der Adams.

„Lasst uns Menschen (Mehrzahl!) machen.“ (1,26) Als er Adam schuf, war Eva bereits in seinen Gedanken vorhanden. Eva ist nicht ein Nachgedanke Gottes.

b. Der Ursprung des zweiten aller Menschen liegt im Ursprung des ersten.

1Mo 2,22-24: „Und Jahweh, Gott, baute die Rippe, die er von dem Menschen genommen hatte, zu einer Frau, und er brachte sie zu dem Menschen. 23 Und der Mensch sagte: Das ist diesmal Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch! Diese wird *Männin* genannt werden, denn diese ist von dem Manne genommen. 24 Deswegen wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seine Frau gefügt werden, und es werden die zwei zu einem Fleisch sein.“

Hier ist kein Formen aus Erde, kein Einhauchen von Leben. Die Substanz und das Leben Evas werden aus Adam genommen. Das bedeutet, dass der Ursprung des zweiten Menschen im Ursprung des ersten liegt.

1Kor 11,8.12: „... denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau vom Manne; ... 12 ... wie die Frau vom Manne ist ...“

In der Tatsache, dass Eva von Adam kommt, sagt Gott, liegt auch die menschliche Ehe begründet (1Mo 2,24: „Deswegen ...“). Deswegen, weil die Frau vom Manne genommen ist, ist die Grundlage für die Eheordnung gegeben. Und der Mann und die Frau gehören schon im Ursprung zusammen.

c. Der besondere Ursprung Evas, des zweiten Menschen, ist in einem neuen Handeln Gottes zu sehen.

1Mo 2,18-22: „Und Jahweh, Gott, sagte: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Hilfe machen, sein ihm entsprechendes Gegenüber. 19 Und Jahweh, Gott, hatte aus dem Erdboden alles wild lebende Getier des Feldes und alles Geflügel der Himmel geformt. Und er führte sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er sie nenne. Und so, wie der Mensch jede lebende Seele nennen würde, sollte ihr Name sein. 20 Und der Mensch gab Namen allem Vieh und dem Geflügel der Himmel und allem wild lebenden Getier des Feldes. Und für den Menschen fand sich keine Hilfe als sein ihm entsprechendes Gegenüber. 21 Und Jahweh, Gott, ließ einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, und er schlief. Und er nahm eine von seinen Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. 22 Und Jahweh, Gott, baute die Rippe, die er von dem Menschen genommen hatte, zu einer Frau, und er brachte sie zu dem Menschen.“

Was ist in diesem neuen Handeln erkenntlich?

Abstand von den Tieren.

Eva bekommt zum vornherein einen Abstand vom Tierleben. Dieses war im Heidentum, wo der Mensch degenerierte, nicht immer der Fall. Alle Philosophie, alles Denken, das weg von Gott geht, degradiert die Frau (auch in der Emanzipation); sie wird einfach zu einer Sache.

Keine Beteiligung des Menschen

Eva entsteht, ohne dass Adam etwas dazu beiträgt. Er ist gänzlich untätig, sogar unwissend über den Vorgang; er schläft. Wenn er erwacht, steht sie vor ihm. Überrascht sagt er gleichsam. „Wo bist du die ganze Zeit gewesen? Endlich bist du da!“

„Und der Mensch sagte: Diese ist schließlich Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch!“

Ein ganz neues Formen

Adam wurde geformt. Bei Eva, obwohl sie von Adam kommt, formt Gott ebenso.

1Mo 2,22: „Und Jahweh, Gott, baute die Rippe, die er von dem Menschen genommen hatte, zu einer Frau...“

1Tim 2,13: „Adam wurde zuerst gebildet, danach [wurde] Eva [gebildet] ...“

Ein Schaffen

Auch das Wort „schaffen“ wird gebraucht: „... der Mann wurde auch nicht wegen der Frau geschaffen, sondern die Frau [wurde] wegen des Mannes [geschaffen].“ (1Kor 11,9)

Es war ein unmittelbares Handeln Gottes, mit vorhandenem Material. Adam wurde ebenso unmittelbar geschaffen, mit vorhandenem Material.

3. Der Ursprung der später geborenen Menschen

a. Der Ursprung aller später Geborenen liegt in dem der ersten beiden Menschen.

1Mo 1,28: „Und Gott segnete sie. Und Gott sagte zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde, und macht sie euch untertan. Und herrscht über die Fische des Meeres und über das Geflügel der Himmel und über alles wild lebende Getier, das sich auf der Erde regt!“

Eva wurde die „Mutter aller Lebenden“ (3,20). Alle Lebenden verdanken Eva ihr Leben. Der Ursprung aller liegt in dem Ursprung Evas. In 1Mo 5,1-32 wird eine Linie von Adam bis zu Noah gezogen. In 9,19 und 11,11ff wird diese Linie fortgesetzt. Man soll sehen, dass alle Menschen ihr Leben dem der ersten beiden verdanken.

Bis heute weiß die Wissenschaft von einer grundsätzlichen Drei-Familien-Teilung der Menschheit – entsprechend den Söhnen Noahs.

b. Der Ursprung späterer Menschen liegt aber auch in einem neuen Handeln Gottes.

Jedes Mal, wenn ein Kind geboren wird, ist es ein neues Handeln Gottes. Auch das ist tröstlich.

Ps 139,13-15: „... du wobst mich im Leib meiner Mutter. 14 Ich danke dir dafür, dass ich auf eine furchtgebietende Weise wunderbar gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt es sehr wohl.

15 Nicht verborgen war dir mein Gebein, als ich gemacht wurde im Verborgenen, kunstvoll gewirkt in den unteren [Örtern] der Erde.“

Jes 42,5: „So sagt Gott, Jahweh, der die Himmel schafft und sie ausspannt, der die Erde ausbreitet mitsamt dem, was ihr entsprosst, der dem Volk auf ihr den Lebenshauch gibt und den Odem denen, die darauf wandeln ...“

44,24: „So sagt Jahweh, dein Erlöser und der dich vom Mutterleib an formt ...“

Sach 12,1: „... der die Himmel ausspannt und die Erde gründet und den Geist des Menschen in seinem Inneren formt ...“

Jer 1,5: „Ehe ich dich im Bauch formte, erkannte ich dich ...“

Diese Tatsache, dass Gott bei einem jeden von uns gehandelt hat, verleiht dem Individuum besondere Bedeutung. Ein ganz besonderer Trost ist er für Uneheliche und auch für ungewollte Kinder. Auch sie dürfen wissen: Gott hat mich so gestaltet, wie er mich haben wollte.

c. Welche Bedeutung kommt dem gemeinsamen Ursprung der Menschheit zu?

Mann und Frau sind gleichwertig.

1Mo 1,26.27: „Und Gott sagte: Lasst uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis, und sie sollen herrschen ... 27 Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde. Im Bilde Gottes schuf er ihn. Als einen Männlichen und als eine Weibliche schuf er sie.“

5,1.2: „An dem Tag, als Gott den Menschen schuf, machte er ihn in Gottes Gleichnis. 2 Als einen Männlichen und als eine Weibliche schuf er sie ...“

Vater und Sohn sind gleichwertig.

Als Menschen sind sie Brüder, so wie Mann und Frau eine Bruderschaft bilden, was das Menschsein betrifft.

1Mo 5,3: „Und Adam lebte 130 Jahre und wurde der Vater eines Sohnes in seinem Gleichnis, nach seinem Bilde, und gab ihm den Namen Seth.“

31,37M: „Was hast du von allen Gegenständen deines Hauses gefunden? Lege es hierher vor meine Brüder und deine Brüder, und sie sollen über uns beide ein Urteil abgeben!“ Vgl. a. V. 54: „Und Jakob opferte ein Schlachtopfer auf dem Berg und lud seine Brüder ein zu essen. Und sie aßen und übernachteten auf dem Berg.“

Das hebräische Wort „Sohn“ ist ein Wesensausdruck. Man weiß, was der Sohn ist, wenn man weiß, was der Vater ist.

Wenn der Herr Jesus sagt, Gott sei sein Vater, so weiß man, was er damit wirklich aussagt: Er sei das, was der Vater ist: „Gott gleich“: „Deswegen suchten die Juden also noch mehr, ihn zu töten, weil er ... Gott den eigenen Vater nannte und so sich selbst Gott gleich machte.“ (Joh 5,18)

Die Menschheit ist eine Einheit.

Durch ihren Ursprung wird sie zu einer Einheit. Das bestätigt auch die menschliche Beobachtung. Die Menschen wissen sich im Grunde eins. Die ganze Menschheit kann wie *ein* Mensch betrachtet werden; so kann sich Jesus als „Sohn des Menschen“ (Sohn der Menschheit schlechthin) bezeichnen.

Jeder Mensch trägt eine Mitverantwortung für den Nächsten.

Die Tatsache, dass wir einen gemeinsamen Ursprung haben, bedeutet, dass jeder von uns Verantwortung für den Nächsten trägt. Kains Frage („Bin ich Hüter meines Bruders?“, 1Mo 4,9) muss mit „Ja“ beantwortet werden.

Dieses bedeutet auch, dass die Neigung zur Sünde übertragen wird.

Ps 51,7: „Siehe! In Ungerechtigkeit bin ich geboren, und in Sünde empfing mich meine Mutter.“ Nicht war die Zeugung sündhaft, sondern David erbte die Sündhaftigkeit der Eltern.

1Mo 8,21: „... das Sinnen und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an.“

Hi 14,4: „Gäbe es doch einen Reinen aus den Unreinen! Nicht *einen* gibt es!“

25,4: „Wie will der Mensch gerecht sein vor Gott? Und wie will rein sein der von der Frau Geborene?“

Röm 5,18: „... durch *einen* Fehltritt kam es zu einer Verurteilung für alle Menschen ...“

7,18: „... ich weiß, dass in mir, das heißt, in meinem Fleisch, Gutes nicht wohnt ...“
Eph 2,3: „... wir waren von Natur Kinder des Zorns wie auch die anderen.“

B. Der Urzustand des Menschen

1. Der erste Mensch war gut und heilig.

1Mo 1,31: „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte: Und – siehe! – es war sehr gut!“
1,27: „... im Bilde Gottes schuf er ihn.“ – Auch in der Heiligkeit war der erste Mensch ein Abbild Gottes.
Pred 7,29: „... dieses fand ich, dass Gott den Menschen recht (o.: aufrichtig) gemacht hat.“

2. Der erste Mensch war ein ewiglich Lebender.

Er trug keinen Keim des Todes in sich. Der Tod kam erst mit der Sünde: „Deswegen, geradeso wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt hineinkam und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchdrang, aufgrund dessen, dass sie alle sündigten ...“ (Röm 5,12)

Solange der Mensch nicht sündigte, bestand keine Gefahr des Ablebens. Man kann nicht sagen, dass Adams Unsterblichkeit vom Essen des Baumes des Lebens abhing. Es bestand ja keine Ursache des Todes. Abgesehen von dem einen Baum sollten sie früher oder später von allen Bäumen essen (1Mo 2,16). Deshalb muss die Möglichkeit vorausgesetzt werden, dass Adam und Eva von dem Baum des Lebens aßen. Da sie erst mit dem Essen der verbotenen Frucht der Verderblichkeit verfielen, hatte also nicht das Essen vom Baum des Lebens sie unsterblich gemacht. Vom Baum des Lebens zu essen hatte nur *nach* dem Sündenfall verändernde Folgen, nicht vorher. Das Leben, das sie hatten, war ein von der Schöpfung an fortdauerndes Leben. Der Mensch war bereits mit der Fähigkeit ausgestattet, ewiglich zu leben.

3. Der erste Mensch lebte unter dem Segen Gottes.

Sofort nach der Erschaffung segnet Gott den Menschen.

1Mo 1,26-28: „Und Gott sagte: Lasst uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis, und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über das Geflügel der Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles sich Regende, das sich auf der Erde kriechend regt! 27 Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde. Im Bilde Gottes schuf er ihn. Als einen Männlichen und als eine Weibliche schuf er sie. 28 Und Gott segnete sie.“

Dieses besagt, dass der Mensch aus Gott lebt. Es ist Gott, der ihm Segen (sprich: *Leben*) gibt. Segen ist: Zuspruch von *Leben*.

Der Segen geht übrigens dem *Gebot* voraus. Das ist typisch für Gott in seinem Umgang mit den Menschen: Er segnet, ehe er gebietet, schenkt, ehe er fordert. *Zuerst* spricht *Gott* und dann erst der Mensch. *Zuerst* gibt *Gott*, und erst danach bekommt der Mensch den Auftrag, Gott zu dienen.

Die späteren zehn Worte vom Sinai, die Forderungen Gottes vom Menschen, werden eingeleitet mit der Aussage über das Handeln Gottes an Israel: „Ich bin Jahweh, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat.“

Gottes Forderungen ergehen aufgrund des Gebens Gottes.

4. Der erste Mensch stand unter dem Gebot Gottes.

a. Es gab eine Reihe von Geboten, in welchen ein Handeln gefordert wurde.

Seid fruchtbar.

Mehrt euch.

Hätten Adam und Eva nur die beiden Jungen gehabt, wären sie zwar dem ersten Gebot nachgekommen, aber nicht dem zweiten.

Füllt die Erde.

Macht euch die Erde untertan.

Herrscht über die Lebewesen.

Ps 8,5A.6E-9: „Was ist der Mensch ...? ... 6 ... mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände. Alles hast du unter seine Füße gelegt: Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes, die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres, alles, was die Pfade der Meere durchwandert.“

Baut den Garten.

Hütet den Garten.

Esst von allen Bäumen im Garten.

Diese Gebote stellen für den Menschen eine Gelegenheit dar, Gott Liebe zu erweisen. Wenn Gott gebietet, hat er immer Liebe im Blickfeld.

b.Dann gab es auch das Verbot.

In diesem Fall wurde ein Handeln *untersagt*. (Handeln wurde *gefordert* mit Geboten; Handeln wurde *untersagt* mit dem Verbot.)

Dieses zweifache Verbot brachte die Zahl der Befehle im Garten Eden auf zehn. (Es gibt also zehn Gebote in Eden und zehn am Sinai.)

Dieses Verbot war aus zwei Teilen aufgebaut, aus einem Hauptverbot und einem Hilfsverbot.

Wie lautete es?

Das Hauptverbot:

„... von dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, von dem darfst du nicht essen.“ (1Mo 2,17)

Das helfende Verbot:

Das Hilfsverbot hinsichtlich dessen Frucht lautete: „... und sie nicht anrühren ...“ (1Mo 3,3)

Wie begründen wir die Annahme eines zweiten Gebotes?

Auf Grund wovon kann oder muss man sagen, dass dieses Hilfsverbot bestand? Eva sagte, Gott habe gesagt, sie sollten die Frucht auch nicht anrühren. Hat Eva die Wahrheit gesagt?

Wenn nicht, war es schon *Sünde*, diese Unwahrheit zu sagen.

Was war die erste Sünde? Wo begann die Sünde?

Man darf den Vorgang als solchen nicht mit dem dann folgenden Handeln verwechseln. Der Vorgang als solcher hatte seinen Grund noch nicht in der Sündhaftigkeit des Menschen, denn Sündhaftigkeit gab es noch keine.

Der Wunsch, *genießen* zu wollen, lag in der natürlichen Beschaffenheit des Menschen begründet. Dieser Wunsch war an und für sich richtig. Lust zu haben am Baum, war nicht verkehrt. Es war nicht verboten, Frucht an sich zu begehren. Es war aber verboten, *jene* Frucht zu essen.

Gesündigt wurde erst, als im Denken die Entscheidung getroffen war, *doch* zu essen. Aber diese Entscheidung war ja erst reif beim *Nehmen*, und so müssen wir das eigentliche Nehmen als den „Sündenfall“ bezeichnen.

War *dies* der Sündenfall, so wird man also vorsichtig sein müssen, Eva hinsichtlich ihrer vorherigen Aussage („... und sie nicht anrühren ...“, 1Mo 3,3) einer Unwahrhaftigkeit anzuklagen. Wir sollten also in der Tat annehmen, dass Gott gesagt hatte, dass sie die Frucht auch nicht anzurühren hatten.

Was ist über das Verbot zu sagen?

2.2.4.2.2.1 Eine Gelegenheit, Liebe zu zeigen

Das Verbot stellte eine Gelegenheit dar, Liebe zu Gott zu offenbaren. Der Mensch konnte, indem er nicht aß, Gott seine Liebe erweisen.

2.2.4.2.2.1 Eine Erprobung

Das Verbot enthält eine Drohung bei Nichteinhaltung. Nur an dieser Stelle kommt eine solche anschließende Bemerkung vor. Durch diese Todesdrohung bekommt das Verbot eine Sonderstellung. An dieser Stelle war der Mensch nun auf die Probe gestellt, und darauf kam es nun wirklich an.

2.2.4.2.2.1 Eine einfache Erprobung

Es war nicht eine schwierige Probe. Es war im Grunde nur ein Verbot; keine Leistung war damit verbunden. Es ging vielmehr um Verzicht auf Leistung bzw. Handlung.

2.2.4.2.2.1 Ein gerechtes Verbot

Aus zwei Gründen war es dieses:

Das Gebot war gerecht, weil Gott gerecht ist und weil er Liebe ist.

Wie konnte es auch anders sein?

Das Gebot war gerecht, weil der Mensch sonst alles hatte, was er benötigte.

Ihm wurde nichts genommen. Der Mensch hatte sonst alles, was er brauchte. Es bedeutete im Grunde keinen Verzicht, vom Baum nicht zu essen.

2.2.4.2.2.1 Ein gnädiges Verbot

Es war von einem Vorverbot begleitet: „Rührt sie nicht an!“ Gott war gnädig und half dem Menschen damit.

2.2.4.2.2.1 Eine Grenzsetzung

Dass es ein Verbot war, bedeutete eine Grenzsetzung. Das Verbot zeigt, bis wohin das Gottwohlgefällige geht und wo es aufhört. Es sprach also davon, dass es auch etwas Negatives gab. Das Nein wurde in das Leben des Menschen hineingebaut. Mit diesem Verbot gab es zusätzlich zum Positiven das Negative und damit einen Unterschied zwischen positiv und negativ.

2.2.4.2.2.1 Ein klares, eindeutiges Verbot.

Es gab ja bereits zwei bestehende indirekte Verbote, aber haben wir ein *ausdrückliches* Verbot, klar und eindeutig?

Die zwei indirekten Verbote:

. Die Tatsache, dass unter den Tieren kein Partner gefunden wurde, bedeutete, dass der Mensch sich mit dem Tier nicht paaren durfte.

. Indem Gott dem Menschen vegetative Speise gab, war es indirekt ein Hinweis darauf, dass Tiere nicht als Speise galten – in dieser Zeit. Dieses Verbot war kein ausdrückliches und wurde nach der Sintflut aufgehoben.

2.2.4.2.2.1 Ein Gebot von unermesslicher Größe

Bei aller Einfachheit stellte das Verbot eine unermessliche Größe dar. Es kam ja auch von einem großen Gott. Leben und Tod einer ganzen Menschheit waren hier auf dem Spiel, nicht nur von Adam und Eva (Röm 5,12). Es war also bei aller Einfachheit ein sehr großes Verbot.

Röm 5,12: „Deswegen, geradeso wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt hineinkam und durch die Sünde der Tod, so drang auch der Tod zu allen Menschen durch, aufgrund dessen, dass sie alle sündigten ...“

2.2.4.2.2.1 Es offenbarte die Versuchlichkeit des Menschen.

Es zeigte, dass der Mensch versucht werden konnte; andernfalls hätte keine Notwendigkeit bestanden, zu verbieten, von diesem Baum zu essen. Die Fähigkeit, versucht zu werden, war an und für sich keine Sünde, denn es stellte etwas Positives dar.

5. Der erste Mensch genoss große Freiheit.

Die Bindung, in der der Mensch lebte, war im Grunde eine Garantie dieser Freiheit. Die Tatsache, dass er ein Gebot bzw. Gebote hatte und darunter lebte, garantierte seine Freiheit. Denn diese Bindung band ihn an Gott, und da war Freiheit. Als diese *eine* Bindung an Gott aufgelöst wurde, wurde der Mensch wirklich Sklave. Der erste Mensch lebte also in der Freiheit.

Wie sah diese Freiheit aus?

Die ganze Welt stand ihm offen. Ein großer Garten war seine Heimat. Man muss bedenken, dass vier Flüsse aus diesem einen Garten hervorkamen. Alles war dem Menschen unterstellt: Nur einer war über ihm; ansonsten war alles unter ihm. Er durfte fast alles genießen. Er hatte sogar die Möglichkeit, dem Verbot zuwiderzuhandeln. Er war nicht eine programmierte Maschine und auch kein instinktgeleitetes Tier: Er hatte Wahlfähigkeit und Wahlmöglichkeit.

Zum *Menschsein* war Adam bestimmt; das war eine hohe Bestimmung. Sie hatte aber klare Konturen: Adam war kein Tier, kein Engel und kein Gott. Adam war zur Abhängigkeit bestimmt, aber gleichzeitig mit gewissen Wünschen und Freude-Möglichkeiten ausgestattet. Diese Freude-Möglichkeiten bedeuteten für ihn Freiheit, aber nur solange, wie er in der Abhängigkeit dessen blieb, der diese Freiheit gegeben hatte.

C. Die Urmwelt des Menschen

1. Worin besteht des Menschen Urmwelt?

Beginnen wir in der unmittelbaren Umgebung Adams, so stellen wir fest, dass er ohne etwas war, das ihn persönlich umgab. Die Bibel sagt: Er war „nackt“ (1Mo 2,25), ohne jegliche Form von Bedeckung. Vom physikalischen Standpunkt aus spricht dieses von einem idealen angenehmen Klima bei Tag sowohl als auch bei Nacht. Vom Geistigen her gesehen heißt es, dass er in ungestörter Gemeinschaft mit seiner Umwelt lebte. Das erkennt man daran, dass sich nach dem Sündenfall an dieser Stelle etwas änderte. Zur Nacktheit gehörte, dass er kein Obdach benötigte. Es gab keine Mauern zwischen ihm und der Umwelt. Erst nach dem Fall wurde er sich der Bedrohung seiner Existenz bewusst.

2. Die Ehegattin

Man kann schon sagen, dass diese „Gesellschaft“ klein war. Sie war aber die ideale, einerseits klein genug, um die Individualität zu wahren, und andererseits groß genug, dass man keinen mehr brauchte. So vollkommen war diese Ehe. Dieses Paar hatte die Welt wirklich für sich allein.

Darin auch war der Mensch Gott ähnlich; denn auch Gott hatte in alle Ewigkeit nur „alleine und zu Dritt“ gelebt.

Wie lange diese „Flitterwochen“ andauerten, wird uns nicht mitgeteilt.

3. Der Garten

Der Garten ist der höchste Begriff für Naturschönheit und Vollkommenheit. Hier war Befriedigung für Auge, Nase, Mund, Ohr und sogar Muskeln. Hier war allerlei Gewächs, allerlei Farbe, allerlei Wohlgeruch; hier war Luft, Erde und Wasser.

4. Die Tiere

Es war ein furchtloses Verhältnis, ein Leben nebeneinander. Obwohl Gott gesagt hatte: „Macht euch die Erde untertan“, ist es eine Frage, wie das Verhältnis zum Tier dann später ausgesehen hätte. Als Nahrungsmittel kamen Tiere nicht in Frage (1Mo 1,29). Inwiefern der Mensch sie später

als Transportmittel eingespannt und als Milchquelle verwendet hätte, ist schwer zu sagen, aber zunächst war es ein Leben *nebeneinander*.

5. Der weite Raum der Erde

Hier gab es Ausdehnungsmöglichkeiten, große Entdeckungsmöglichkeiten und höchste Bewegungsfreiheit.

6. Die höchste und zugleich allernächste Umgebung: Gott

Die Gemeinschaft mit ihm muss *ununterbrochen* und *vollkommen* gewesen sein. Es wird hier wohl so manches Wort gefallen sein, von dem man nach dem Fall noch lange „gelebt“ hat. Man fragt sich, wie es Adam und Eva ergangen sein mag, wenn sie sich zurückerinnerten an jene Gemeinschaft in Eden.

III. Die Sünde des Menschen

A. Gebrauchsweisen des Wortes „Sünde“ in der Heiligen Schrift

Das Wort „Sünde“ wird in der Heiligen Schrift verschieden gebraucht, und zwar

- als Versuchung: 1Mo 4,7
- als Tat, ein Verstoß gegen das Gesetz: 1Joh 3,4
- als Schuld: Joh 9,41; 15,22-24; Jak 4,17
- als Opfer für Sünde: 2Kor 5,21
- als Gesetz in unserem Wesen: Röm 7,17-25
- als Abfallschritt, der einer Absage an Gott gleichkommt: Tit 3,11; Hebr 3,17 - 4,2; 10,26-29; 11,25; 2Joh 8,9
- *nicht* als Bezeichnung für den Satan.³

B. Die Sünde des ersten Menschen

1. Das Ereignis der Sünde des ersten Menschen

Drei Arten von Personen werden hier tätig in diesem Ereignis.

a. Gott handelt.

Sein Handeln war jedoch nicht ein verursachendes.

Das heißt, in der Versuchung ist Gott nicht die Ursache des Sündenfalls.

Auch im Verbot war Gott kein Verursachender.

Jak 1,13.16.17: „Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott her versucht, denn Gott ist unversuchbar im Bösen. Er selbst versucht niemanden... 16 Werdet nicht irregeleitet, meine geliebten Brüder. 17 Jede gute Bescherung und jede vollkommene Gabe ist von oben, kommt herab vom Vater der Lichte, bei dem keine Veränderung ist noch wechselndes Schattenwerfen.“

Auch Adam gibt zu in 1Mo 3,12: „Die Frau versuchte mich, lud mich ein.“

Gottes Beteiligung bestand in einem Zulassen.

Er lässt zu, dass der Satan Zugang findet bei den Menschen. Er lässt zu, dass der Mensch versucht wird. Er lässt zu, dass der Mensch sündigt. Kein verursachendes Handeln ist hier festzustellen, dennoch ein zulassendes. Auch dieses bereitet dem Menschen Schwierigkeiten.

Der Mensch will gerne mehr wissen, als ihm zusteht. Und so macht er sich selbst Schwierigkeiten. Er muss lernen, in sein Maß zurückzufinden, dort zu leben und nicht immer Gott spielen zu wollen.

b. Der Satan handelt.

Er gebraucht die Schlange.

Mit dieser Schlange wird er identifiziert, und so bekommt er den Namen dieses Wesens (Offb 12,9; 20,2).

Er setzt Gottes Gebot auf die Seite.

Auf dreifache Weise wird Gott in Frage gestellt:

Gottes Wort wird in Frage gestellt.

„Sollte Gott gesagt haben?“ Mit anderen Worten: „Ist es denn so ernst?“

³ wie z. B. Neil T. Anderson behauptet

So wird das Gebot auf die Seite gestellt.

Gottes Güte wird in Frage gestellt.

„Ihr dürft nicht von jedem Baum essen? Stimmt das? Ist Gott so schlecht zu euch?“

Dann wird Gott direkt widersprochen:

„Ihr werdet nicht sterben!“

Ein Vorteil wird in Aussicht gestellt -

– und zwar unter Berufung auf Gott. Mit einem Mal ist der Satan sehr fromm. Er verschleiern also seine Person. Was sagt er? „Gott weiß, die Augen werden geöffnet. Gott weiß, ihr werdet wie Gott sein. Gott weiß, ihr werdet wissen, was gut und böse ist.“

Was ist hier angedeutet? – Folgendes:

„Euch fehlt einiges.“ Dem Menschen wird eingetrichtert, ihm fehle etwas; er sei also blind; er sei nicht, was er sein könne. Es gäbe einiges, was er nicht wisse.

Unter Berufung auf Gott stellt er dem Menschen einen Vorteil in Aussicht: „Wenn du auf mein Angebot eingehst, wirst du etwas bekommen; deine Augen werden geöffnet werden. Du wirst wie Gott sein, und du wirst etwas wissen, was du heute noch nicht weißt.“

c. Der Anteil des Menschen

Der Mensch ist versuchlich.

In 1Mo 3 haben wir den Bericht über die Versuchung des ersten Menschenpaares, in Mt 4 und Lk 4 den über die Versuchung des „zweiten Menschen“ (1Kor 15,47) – Jesus, der auf die gleiche Art und Weise versucht wird. An den beiden Versuchungsgeschichten lernt man das Wesen der Versuchung kennen.

1Mo 3,1-6: „Die Schlange aber war listiger als alles lebende Getier des Feldes, das Jahweh, Gott, gemacht hatte. Und sie sagte zu der Frau: Hat Gott wohl gar gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen? ... 4 Und die Schlange sagte zu der Frau: Ihr werdet ganz gewiss nicht sterben! – 5 sondern Gott weiß: An dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan werden, und ihr werdet sein wie Gott, erkennend Gut und Böse.

6 Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise und dass er eine Lust für die Augen und dass der Baum begehrenswert war, Einsicht zu geben. Und sie nahm von seiner Frucht und aß. Und sie gab auch ihrem Mann bei ihr. Und er aß.“

Lk 4,1-9: „Jesus, voll des Heiligen Geistes, kehrte vom Jordan zurück und wurde durch den Geist in die Wüste geführt 2 für vierzig Tage, und er wurde vom Teufel versucht. Und er aß nichts in jenen Tagen, und als sie zu Ende kamen, hungerte ihn zuletzt. 3 Und der Teufel sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, sage diesem Stein, dass er Brot werde... 5 Und der Teufel führte ihn hinauf auf einen hohen Berg und zeigte ihm in einem Augenblick alle Königreiche des Weltreiches. 6 Und der Teufel sagte zu ihm: Dir werde ich alle diese Vollmacht und ihre Herrlichkeit geben, weil sie mir übergeben ist, und wem irgend ich will, gebe ich sie. 7 Wenn du also vor mir huldigst, wird alles dein sein ... 9 Und er führte ihn nach Jerusalem und stellte ihn auf den Flügel der Tempelstätte und sagte zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, wirf dich von hier hinab ...“

Diese Versuchungen verlaufen nach drei Grundlinien (Stufen). Es werden Wünsche angesprochen, die per Schöpfung im Menschen vorhanden sind. Gott schafft den Menschen und richtet ihn auf sich aus. Der Mensch ist nach Gott ausgerichtet, ist für Gott geschaffen. Nicht nur ist er nach seinem Bilde geschaffen und in den Raum gestellt, sondern der Mensch schaut auch zu Gott hin. Er steht vor Gott und lebt von Gott her. Der Mensch hat das Leben nicht in sich. Nur Jahweh ist der „Ich bin, der ich bin“ und der „Ich werde der sein, der ich bin“. Nur Jahweh ist unabhängig von äußeren Quellen. Die Schöpfung ist abhängig von ihm, der letzten Lebensquelle. Die Gaben, die er gibt, sind das, wovon das Geschöpf abhängig ist. Aber diese Gaben kommen von Gott. Sie kommen zu uns Menschen auf drei Kanälen, die den drei Grundverlangen des Menschen entsprechen.

Die drei Grundverlangen des Menschen sind:

• das Verlangen zu *genießen* (1Mo 3,6: „sah, dass ... gut zur Speise“; Lk 4,4: „... sage zu diesem Stein, dass er Brot werde“)

• das Verlangen zu *haben* (1Mo 3,6: „eine Lust für die Augen“; Lk 4,5: „... hohen Berg ... zeigte ihm ... alle Königreiche“)

• das Verlangen zu *sein* (1Mo 3,6: „begehrenswert“; Lk 4,9: „... Tempel ... werfe dich von hier hinab“).

Das Verlangen zu *sein* ist ein zweifaches: zum einen, das Verlangen zu *existieren*, *weiterzuleben*, *nicht zu sterben* (ein gesundes Verlangen also); zum anderen, das Verlangen, *bedeutend zu sein*, *geachtet zu werden* (ebenfalls ein gesundes Verlangen).

Diese drei Verlangen erfüllt in uns letztlich nur Gott. Wenn Gott im Leben des Menschen ist, wenn sich der Mensch auf Gott einstellt und Gott für das hält, was Gott wirklich ist und was Gott für ihn sein will, dann hat der Mensch echte Freude und wirkliche Befriedigung. Wenn der Mensch von Gott bekommt, was er braucht, hat er wahren Genuss. Wenn Gott sein König ist, hat er wirklich Bedeutung. Gott selber war und ist die Quelle für diese drei schöpfungsmäßigen Verlangen (bzw. Wünsche).

Der erste Mensch unterlag der Versuchung, diese drei Wünsche in einer falschen Art und Weise zu erfüllen. Das Verkehrte lag nicht darin, dass er diese Wünsche hatte, sondern darin, dass er auf eine verkehrte Weise Erfüllung suchte. So wurden die Grundwünsche nicht nach dem geoffenbarten Willen Gottes erfüllt. Durch die Sünde wurden diese Wünsche verkehrt (pervertiert, d. h., sie gingen in die falsche Richtung) und exzessiv (d. h.: übertrieben; wir wollen *mehr* genießen und *mehr* haben und *mehr* sein, als wir sollten).

Diese Verlangen (bzw. Wünsche) sind nun nach dem Satan, dem Widersacher, ausgerichtet (Eph 2,2); denn der Satan hatte diese Wünsche angesprochen, und der Satan hatte versprochen, sie zu erfüllen; und der Mensch hörte darauf. Der Satan täuschte; er ging mit Lüge um, denn er ist ein Lügner und Menschenmörder von Anfang an (Joh 8,44). In der Folge blieben diese drei an und für sich guten Wünsche unerfüllt. Das Resultat war der Tod, Trennung von Gott. Aber der Mensch lebt noch, und die Wünsche sind auch noch vorhanden. Sie bleiben auch unerfüllt, es sei denn, dass der Mensch sich Gott zuwendet, sodass Gott sie ihm erfüllen kann.

In dem Maße wie Gott diese Wünsche erfüllt, bleibt der Mensch physisch am Leben. Wenn Gott ihm den Atem nimmt, stirbt er auch physisch. In dem Maße wie der Mensch seine Erfüllung nicht von Gott bekommt, bleibt er leer.

Was geschieht? Der Mensch verwechselt oft die Nahrungsmittelquellen, die Gott ihm zur Verfügung stellt. Er hat ein Verlangen zu *genießen* – auch im Inneren seines Wesens – und verwechselt dann die irdischen Quellen mit den göttlichen; und so bleibt er leer. So greifen die Menschen zu dieser und jener Quelle, um ihr inneres Verlangen zu stillen, gehen aber leer aus. Einige merken in sich eine große Leere, und einige greifen z. B. zum Alkohol, um ihre innere Leere zu füllen. Andere greifen zu anderem. Das mag an sich gut sein, aber wenn es verkehrt verwendet wird (nicht in der Abhängigkeit von Gott und in dem Maße, wie Gott es gibt), lässt es den Menschen leer. – Was hat man getan? Man hat die *Quellen* verwechselt. Weder Alkohol noch Ausschweifung noch Unzucht noch Filme noch Schokolade können diese Leere ausfüllen.

Zweierlei ist also mit diesen Verlangen geschehen: Erstens, weil diese Verlangen nicht mehr an Gott angeschlossen sind, sind sie verkrümmt, verbogen, *pervertiert*. Und zweitens sind sie *potenziert* worden; d. h., man erwartet *zu viel* und will *mehr*; man bleibt aber unbefriedigt.

Wenn man das Verlangen zu *sein* und zu *genießen* auf verkehrte Weise anschließt, erfüllen will, erwartet man zu viel – und wird enttäuscht. Das Verlangen vermehrt sich und bleibt immer noch leer; und je länger es leer bleibt, desto stärker wird der Wunsch.

So sind unsere Wünsche nun zu ungesunden Wünschen (Begierden) geworden, wie Johannes uns in 1Joh 2,16 zeigt: „...alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches“ (das Verlangen zu *genießen*) „und die Lust der Augen“ (das Verlangen zu *haben*) „und das Großtun des Lebens“ (das Verlangen zu *sein*) „ist nicht aus dem Vater, sondern ist aus der Welt.“

Die Lust des Fleisches entspricht dem Verlangen zu *genießen*, die Lust der Augen dem Verlangen zu *haben*, das Großtun des Lebens (d. i. die Lust, im Biologischen aufzugehen, im Diesseitigen das Sein zu finden) entspricht dem Verlangen zu *sein*.

Und Johannes sagt, diese Dinge vergehen: „Und die Welt ist am Vergehen und ihre Lust, aber wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.“ Die Welt vergeht; die Quellen vergehen. Deswegen sollte man sich auf Gott besinnen. Wer *seinem* Wunsch entspricht, bleibt in Ewigkeit. D. h., es hat eine *Umorientierung* stattzufinden.

In der Versuchung nun geschieht beides: Es werden gesunde *und* ungesunde Wünsche (Verlangen) angesprochen.

In der ersten Versuchung (1Mo 3) waren es nur gesunde Wünsche. Heute, nach dem Sündenfall, kommt die Versuchung aus *zwei* Quellen: Satan und die Lust. In der ersten Versuchung (1Mo 3) und bei der Versuchung Jesu (Mt 4; Lk 4) gab es nur eine einzige Quelle außerhalb des Versuchten, nämlich den Satan. Aber bei allen anderen Menschen sind es *zwei* Quellen. Jakobus erwähnt die zweite, die „Lust“ (Jak 1,16; vgl. Kol 3,5: „böse Lust“).

Die Versuchung von der eigenen Lust kommt von *innen* her. Die Versuchung Adams und Evas kam von *außen*. Nachdem sie dem Versucher gehorcht hatten, wurden sie programmiert; ab dann wird der Mensch von diesem „Programm“ her versucht, von innen.

Was ist die verkehrte Erfüllungsweise der Versuchung?

Verkehrte Erfüllungsweise ist, dass man dem Verlangen *nicht nach Gottes Willen* folgt. Die Versuchung ist eine Einladung (bzw. Aufforderung), einem Wunsch (bzw. Verlangen) auf verkehrte Weise – also *nicht nach dem Willen Gottes* – zu entsprechen. Sobald man dieser Einladung folgt, sündigt man.

Gott hat seinen Willen geoffenbart:

- im Gesetz Gottes (im Wort Gottes), Röm 2,18
- im Gewissen (das übrigens nach dem Wort Gottes gepolt sein sollte; Röm 2,16) und
- im Mahnen des Heiligen Geistes in den Gläubigen (das übrigens stets mit dem Wort Gottes übereinstimmt).

Wenn die Erfüllung der Wünsche diesem Willen nicht entspricht, hat man gesündigt. Dann ist man der Versuchung zum Bösen verfallen.

Es war von Jesus nicht verkehrt, alle Macht haben zu wollen. Das war nicht Sünde. Es wäre Sünde gewesen, sie von dem Satan anzunehmen.

Adam und Eva hatten auch das Verlangen, zu *genießen*; deshalb konnten sie auf dieses Verlangen angesprochen werden. Andernfalls wären sie nicht versuchbar gewesen.

Die Versuchlichkeit des Menschen, seine Triebe (Wünsche, Verlangen), waren nicht die Ursache seiner Sünde.

Bevor der Mensch sündigte, war nichts an ihm verkehrt. Alles war gut, und die Bedürfnisse waren da, ehe er sündigte. Über sie war er erst *ansprechbar*.

Eva schenkt dem Versucher Aufmerksamkeit.

Sie führt ein Gespräch mit dem Versucher, obwohl dieses auf dem Weg zur Sünde liegt. Es ist allerdings nicht so, dass sie hier bereits zur Sünde Ja sagt, denn ihre erste Sünde bestand ja im Nehmen vom Baum.

Eva geht auf die Versuchung ein.

– Sie betrachtet.

Sie verliert Gott aus den Augen und ist eingenommen von dem, was der Versucher sagt, was dazu führt, dass sie schließlich zugreift. Im Betrachten wird die Entscheidung getroffen.

– Sie handelt.

Zuerst betrachtet sie. Dann handelt sie. Hier liegt der eigentliche Ungehorsam: im Tun dessen, was verboten war, im Anrühren (*Nehmen*) und *Essen*.

Theoretisch hätte der Prozess kurz vor der Tat abgebrochen werden können, aber *praktisch* ist er eine Geschichte. Sie hatte die Entscheidung ja schon bevor sie *nahm* getroffen.

Nun wird die Versuchte zur Versucherin.

Jakobus macht klar, Gott versucht nicht (Jak 1,13). Gott kann nicht versucht werden, denn, wer versucht *wurde*, versucht. Eva, die Versuchte, wurde zur Versucherin, denn der Mensch ist im Wesen ein „Missionar“.

Röm 1,32. „... die, nachdem sie das von Gott geforderte Gerechte erkannt haben, dass die, die solches tun, des Todes würdig sind, es nicht allein ausüben, sondern auch Wohlgefallen haben an denen, die es tun.“

Über Adams Handlung ist wenig gesagt.

Sein Handeln gilt wohl als das verantwortungsvollere, denn Röm 5 schreibt *ihm* die Schuld für den Sündenfall zu.

Hier gibt es einige Fragen, die wir wohl erst in der Ewigkeit beantwortet bekommen. Wo war er? War er dabei, als Eva versucht wurde? Hätte er eingreifen können? Was wäre geschehen, wenn er nicht gegessen hätte?

Schlussbemerkung zum Anteil des Menschen

Was hat hier der Mensch im Grunde getan? – Dreierlei:

- . Er hat sich selbst gewählt anstelle von Gott.
- . Er hat diese Welt gewählt anstelle von Gott.
- . Er hat den Satan gewählt anstelle von Gott.

Somit hat er drei neue Götter – oder Autoritäten – bekommen. Hinfort sind er selbst, die Welt und der Satan seine Götter – aber in variierendem Grade.

2. Die Folgen der Sünde des ersten Menschen

a. Die Gemeinschaft des Menschen ist gestört.

Was ist das für eine Gemeinschaft? Einmal eine horizontale und einmal eine senkrechte.

Seine Gemeinschaft mit dem Mitmenschen.

Der Mensch wird sich seiner Nacktheit bewusst. Vorher lesen wir: „Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau. Und sie schämten sich nicht.“ (2,25) Danach (3,7): „Da wurden ihrer beider Augen geöffnet, und sie erkannten, dass sie nackt waren.“

Vielleicht besaß der Mensch vorher eine Fähigkeit, in die geistliche Welt zu schauen? Und diese Fähigkeit ist ihm dann abhanden gekommen; seine Augen bleiben an der Diesseitigkeit stehen?

Vermutlich waren Adam und Eva vor dem Sündenfall imstande, echte Gemeinschaft mit Gott zu haben. Gott war für sie eine echte Person und ihnen ähnlich. Gott ist Geist und nicht sichtbar, und wir dürfen annehmen, dass sie ihn sehen konnten, also in die unsichtbare Welt sehen. Wenn das der Fall war, könnte man auch vermuten, dass sie ineinander hineinschauen konnten. Nach dem Sündenfall waren sie blind. Ihr Auge blieb an der Oberfläche des Menschen stehen. Ob dies nun so stimmt oder nicht – auf jeden Fall entstand das Schamgefühl.

Das Schamgefühl beinhaltet zweierlei:

. Man hat das Empfinden eines persönlichen Mangels, des Fehlens einer Ergänzung. Man merkt: Ich bin nicht das, was ich sein sollte. Ich bin auch weniger, als ich in den Augen des Nächsten sein will.

. Man hat das Empfinden, dass man sich schützen müsse. Man fühlt sich bedroht, hat Angst um sein Leben. Auch das stört die Gemeinschaft mit dem Nächsten; eine Wand zwischen Menschen wird aufgerichtet. Die Gemeinschaft zwischen ihnen ist gestört.

Die Gemeinschaft mit Gott ist gestört.

Das drückt sich zunächst in Furcht aus, dann in Flucht, schließlich im Sich-Verstecken: Furcht vor Gott, Flucht vor Gott, Versteck vor Gott – also eine Trennung. Feigenblätter bzw. ein Baum sollen den Menschen von Gott trennen. Wie töricht, wie blind ist der Mensch geworden!

Jes 59,2: „... eure Verschuldungen wurden Trennwände zwischen euch und eurem Gott, und eure Sünden lassen euch *sein* Angesicht verbergen ...“

b. Der Mensch hat sich in seinem Wesen verändert.

Er hat eine neue Erkenntnis,

– aber sie ist eine Erkenntnis des Bösen, und zwar aus der eigenen Erfahrung. Die Erkenntnis des Guten hatte er. Diese ist nun eine Erinnerung, denn er ist nicht mehr gut. Und sie ist eine Hoffnung, denn er möchte gut sein.

Er kennt eine Scham.

Die Scham bringt das Wissen um die eigene Nichtigkeit zum Ausdruck. Sie verbergen sich vor Gott (1Mo 3,8), weil es etwas zu verbergen gibt.

Eine Veränderung in den Trieben hat stattgefunden.

Diese Triebe sind nun nicht mehr an Gott gebunden. Deshalb suchen sie anderswo Anschluss. Sie bleiben nunmehr immer unerfüllt, und daher verstärken sie sich.

1Joh 2,16: „... alles, was in der Welt ist – die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und das Großtun dieses Lebens – ist nicht aus dem Vater, sondern es ist aus der Welt.“

Eine Veränderung in der Ausrichtung ist eingetreten.

Adam und Eva hatten sich selbst gewählt, anstelle von Gott, und so sich selbst zu Gott gemacht. Selbsterhöhung ist nun die Lebensmitte des Menschen und in der Folge Selbstrechtfertigung und Abschiebung von Schuld (was dann ja auch gleich geschah, 1Mo 3,12.13).

Man hat die Welt gewählt und ist nun welt-orientiert. Man hat die diesseitige Welt im Auge.

Und dadurch, dass man auf den Satan hörte, wurde der Mensch auf den Satan ausgerichtet (Eph 2,2). Dies verschleiert der Satan oft so, dass der Mensch sich dessen nicht bewusst ist. Aber dadurch ist der Satan sein Gott und Fürst geworden.

Der Mensch ist mit dem Sündenfall ein Schwacher geworden.

– Es gibt geschöpfliche Schwachheit.

Allgemein gesehen heißt das: Dem Menschen sind Grenzen gesetzt. Das war schon vor dem Sündenfall so.

. Der Mensch ist in Schwachheit im Vergleich zu stärkeren Wesen wie Engel und Gott. Es gibt auch Tiere, die stärker sind als er.

. Individuell gibt es auch geschöpfliche Schwachheit zwischen Menschen. Es gibt Unterschiede in der Begabung, in der Veranlagung; im Vergleich zueinander sind wir an gewissen Stellen schwach, und der eine ist stärker als der andere.

. Es gibt geschlechtliche Unterschiede. (1Petr 3,7: ... mit dem weiblichen Gefäß als dem schwächeren ...)

– Es gibt moralische Schwachheit.

Wenn die geschöpfliche Schwachheit schon von Anfang an da ist, dann die moralische Schwachheit erst seit dem Sündenfall. Dabei geht es um das „Gesetz der Sünde“ in uns Menschen.

– Es gibt unnormale Schwachheit.

Das sind z. B. Behinderungen, unnormales Nichtkönnen des Leibes oder des Geistes. Diese Unnormalität kann bei der Geburt eintreten oder durch Krankheit oder Unfall oder Stress verursacht werden.

c. Die Umwelt des Menschen wurde in Mitleidenschaft gezogen.

In die Umwelt zog Zerfall ein.

Mit dem Sündenfall entsteht ein Riss, der sich durch die ganze Schöpfung zieht. Alles ist am Zerfallen. In der Wissenschaft spricht man vom Gesetz der Entropie. Der Zerfall gehört nun zum Wesen der Dinge.

In diesen Zustand hinein passt das Los des Menschen. Er erlebt die Verderblichkeit am eigenen Leib. Der Leib wird der Vergänglichkeit unterworfen (In Röm 8,10.11 spricht Paulus vom „toten“, d. h., sterblichen Leib.) Dies ist eigentlich der Tod, der mit dem Fall in die Schöpfung eingeführt ist. „An dem Tag, da du sündigst, wirst du sterben.“

Die Umwelt ist nicht „gefallen“.

Üblicherweise sprechen Theologen von einer „gefallenen Schöpfung“. Das ist eine irrtümliche Aussage. Der Begriff „Fall“ ist ein Schuldbegriff und kommt vom lateinischen *lapsus*. Schuld hat aber nicht die Schöpfung. *Sie* ist nicht gefallen. *Adam* fiel. Er fiel in Sünde. Das heißt, er verließ Gott. Bei ihm ist Schuld vorhanden. An seinem Zustand hat er selbst Schuld.

In dem Moment, als Adam und Eva gesündigt hatten, war ihre Umwelt immer noch so gut wie bei der Schöpfung. Nichts war dort geschehen. Adam und Eva hatten sich geändert, aber ihre Umwelt hatte sich nicht verändert. Die wurde erst verändert, *nachdem* Adam und Eva gesündigt hatten.

Beispiele von Veränderungen in 1Mo 3 sind die Ackerdisteln und -dornen, die Geburtsschmerzen der Frau und die Veränderungen der Schlange. 1Mo 3 berichtet, dass die Schlange seither auf dem Boden kriecht. Sie ist also verändert worden – in ihrem Aussehen und Wesen.

Wer die Umwelt veränderte, geht aus Röm 8 hervor.

Da Paulus in Röm 8 die Aufhebung des Zerfalls der Schöpfung in Verbindung bringt mit der Heilsvollendung des Menschen, muss die Ursache des Zerfalls mit dem *Beginn* der Heilsnotwendigkeit in Verbindung stehen.

Röm 8,19-22: „... denn das Sehnen der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes, 20 denn der Nichtigkeit wurde die Schöpfung unterstellt (nicht von sich aus, sondern durch den, der sie unterstellte) auf Hoffnung, 21 weil auch sie selbst, die Schöpfung, von der Versklavung an die Verderblichkeit frei gemacht werden wird in die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes; 22 denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Wehen liegt bis jetzt.“

„... der Nichtigkeit wurde die Schöpfung unterstellt ...“ – durch wen, wenn die Kreatur selbst nicht die Ursache war?

„... (nicht von sich aus, sondern durch den, der sie unterstellte) auf Hoffnung ...: Die Kreatur wurde von jemandem der Nichtigkeit unterstellt „auf Hoffnung hin“, das heißt: Wer immer die Kreatur der Nichtigkeit unterstellte, hatte nicht vor, dass es ewiglich so bleiben sollte. Paulus nennt Gott nicht direkt. Er gebraucht Fürwörter. Die Kreatur ist „der Nichtigkeit unterstellt (nicht von sich aus, sondern durch den, der sie unterstellte) ...“

„Den“ ist ein Artikel, hier als Relativpronomen gebraucht, als Hinweis auf jemanden. Wir wissen vorerst noch nicht, wer es ist.

„... auf Hoffnung ...“: Das heißt, beim Unterwerfen war eine Hoffnung in Aussicht gestellt. Diese Hoffnung ist die Wiederherstellung. Wer die Wiederherstellung verursacht, wissen wir: Es ist Gott. Folglich ist auch *Gott* es, der die Kreatur⁴ der Nichtigkeit unterstellte. Er hat die Kreatur in den Zustand des Versklavtseins an die Verderblichkeit versetzt. Das heißt, er hat das Gesetz des Zerfalls eingeführt.

Der Umweltzerfall war keine automatische Folge des Sündenfalls.

Hinfort *verliert* die Kreatur; sie hat *Verschleiß*; zuvor nicht. Zuvor war sie nicht der Nichtigkeit unterworfen.

Das Gesetz der Selbsterbauung ist immer noch da, aber wir haben jetzt zwei konkurrierende Gesetze. Das Gesetz des Aufbaus (d. i.: anabolische Kräfte) und das Gesetz des Zerfalls (d. i.: katabolische Kräfte). Das bedeutet: Das Neue nach dem Sündenfall ist der Zerfall der leiblichen Kreatur.

Aber das geschah nicht von selbst, sondern *Gott verfügte* es. Wenn Zerfall eingeführt worden ist, ist das auf ein Handeln Gottes zurückzuführen.

Der Umweltzerfall geschah erst *nach* dem Fall und war nur die *indirekte* Folge des Falls.

⁴ „Kreatur“ (Schöpfung; gr. *ktisma*) kann auf die leibliche Geschöpflichkeit des Menschen bezogen sein; vgl. 2Kor 5,2-4.

In 1Mo 3 haben wir zwei unabhängig voneinander stattfindende Handlungen. Sie sind nicht ohne Bezug zueinander; denn Gott handelt ja auf den Sündenfall des Menschen hin, aber der Sündenfall ist nicht die *direkte* Ursache für den Zerfall der Schöpfung. Die *direkte* Ursache für den Zerfall ist Gott. Aber er handelt an der Schöpfung als Antwort auf die Sünde.

Die Veränderung in der Natur des Menschen wird nicht direkt durch den Menschen verursacht, sondern durch ein Eingreifen Gottes, durch ein Dekret Gottes, ein Handeln Gottes an der Schöpfung. Nach der Erschaffung und vor dem Fall war alles sehr gut. Die unmittelbare Veränderung nach dem Sündenfall ist auf Gott zurückzuführen. Nicht die Schöpfung als solche ist gefallen; nur das erste Menschenpaar fiel und verschuldete sich.

Das Ausmaß der Umweltveränderungen bleibt verborgen.

In 1Mo 3 haben wir die Geschichte, die Erzählung dieser Tatsache, und zwar kam es bei der Frau zu Geburtsschmerzen, und beim Mann gab es zusätzliche Arbeit wegen der Dornen und Disteln im Acker, sodass er schwitzen musste. Pflanzen wachsen nun dort, wo sie nicht wachsen sollten: Es gibt Unkraut.

Mit anderen Worten: 1Mo 3 erzählt uns nicht alles, was später geschehen sein muss.

(Manche schließen zum Beispiel auf Veränderung des Löwenmagens, der ja auf Fleischfressen eingestellt ist; vordem war er offenbar Pflanzenfresser. Wenn eine Veränderung in der Tierwelt stattgefunden hat, dann als ein Handeln Gottes.)

d. Eine göttliche Verheißung folgte.

Diese Verheißung war eine weitere Folge auf die erste Sünde.

Die Form dieser Verheißung

Die Form dieser Verheißung ist eine Gerichtsankündigung.

1Mo 3,15: „Und ich setze Feindschaft zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Er wird dir feindlich über den Kopf kommen, und du wirst ihm feindlich über die Ferse kommen.“

Wer wird angesprochen?

Der Urheber der Not wird hier angesprochen, der Satan, nicht der Mensch.

Die Zeichen dieser Verheißung

Den *Menschen* kommt sie zugute. Für sie ist sie Heilsankündigung.

Die Beschreibung der Verheißung

Feindschaft wird angekündigt.

– Feindschaft zwischen Schlange und Frau

Das heißt, zwischen der Person des Satans und der Menschheit.

– Feindschaft zwischen dem Samen der Schlange und dem Samen der Frau

Der Same der Frau ist *eine* Person (Einzahl; wie in Gal 3,16). Das heißt, die Feindschaft wird zwischen Kindern Satans und einer Person sein. Diese Person wird nicht „Same des Mannes“ genannt, sondern „Same der Frau“. Diese Person wird ohne einen Mann von der Frau geboren. Der Same der Frau ist der Christus.

Die Verheißung beinhaltet eine schwere Verletzung der Schlange.

Diese Verletzung wird durch „den“ Samen der Frau verursacht. Und dieser Same der Frau ist ja eine Person; er wird in V. 15M „er“ genannt. Es wird also durch den Samen der Frau eine schwere

Verletzung am Kopf der Schlange geschehen. Der Messias versetzt dem Satan einen tödlichen Schlag.

Eine schwere Fersenverletzung des Samens

Sie fügen sich demnach gegenseitig Verletzung zu: Der Messias versetzt der Schlange einen Schlag am Kopf. Die Schlange versetzt dem Messias eine Verletzung an der Ferse.

Die Bezeichnung der Verheißung

Sie wird üblicherweise *Prot-Evangelium* genannt, d. h., das vorausgehende Evangelium, das erste. Sie ist aber mehr: Sie ist eine Gerichtsankündigung, die aber für den Menschen zugleich eine Heilsankündigung ist.

Die Bedeutung für die Geschichte

Hinter den Kulissen der menschlichen Geschichtsbühne entsteht nun ein Kampf. Es wird gerungen um die Hörigkeit der Akteure. Die Menschen sind die Akteure auf der Bühne. Der Ausgang des Kampfes ist bereits angekündigt.

e. Weitere Folge auf den Sündenfall: Vertreibung

1Mo 3,20-24: „Und der Mensch gab seiner Frau den Namen Eva, denn sie wurde die Mutter aller Lebenden. 21 Und Jahweh, Gott, machte dem Menschen und seiner Frau Leibröcke von Fellen und bekleidete sie. 22 Und Jahweh, Gott, sagte: Siehe! Der Mensch ist geworden wie einer von uns, zu erkennen Gut und Böse. Und nun – dass er nur nicht seine Hand ausstrecke und auch von dem Baum des Lebens nehme und ewiglich lebe! 23 Und Jahweh, Gott, schickte ihn aus dem Garten Eden fort, dass er den Erdboden, von dem er genommen war, bearbeite. 24 Und er trieb den Menschen aus und ließ gegen Osten vom Garten Eden die Cherubim wohnen und die Flamme des kreisenden Schwertes, den Weg zum Baum des Lebens zu hüten.“

Dem Menschen wird der Zugang zum „Baum des Lebens“ verwehrt, bis der Messias kommt.

Wovon lebt er, wenn er nicht Zutritt zum Lebensbaum hat? – Er lebt von Dreierlei, das ihm mitgegeben wird im Garten Eden.

Der Mensch lebt von der Erinnerung.

Er hat ja immer noch die Erinnerung an die Zeit im Garten Eden.

Er lebt vom Wort der Verheißung.

Die Verheißung von 1Mo 3,15 begleitet ihn.

Er lebt vom Opfer.

Dieses Opfer ist ein Bild von der Einlösung der Verheißung. Das Opfer ist eine sichtliche Hilfe zum Ernstnehmen der Verheißung.

Davon spricht, erstens, dass ein Tier sterben musste, um dem Menschen Kleidung zu verschaffen.

Gott hat es so eingerichtet, dass ein Tier sein Leben lassen musste, damit die Scham, die Blöße bekleidet würde, also Bedeckung geschehen konnte. Das spricht davon, dass, wenn der Mensch wieder gerecht werden will, es ein stellvertretendes Opfer braucht. Ein Tier kann aber nicht einem Menschen entsprechen. Das Opfer ist also prophetisch und weist auf ein anderes, größeres Opfer hin. Es ist also lediglich ein Bild.

Davon spricht, zweitens, die Selbstverständlichkeit, mit der in der Familie Adams und Evas geopfert wird.

Auch die weitere Geschichte des Opfers spricht davon. Wir müssen nicht annehmen, dass das aus dem Denken des Menschen kam. Der Opfergedanke ist auch bei Abraham vorhanden. Dass Abraham opfert, ist nicht eine religiöse Entwicklung; es ist auf 1Mo 3 zurückzuführen.

f. Die Sünde dehnt sich auf eine ganze Menschheit aus.

Röm 5,12-21: „Deswegen, geradeso wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt hineinkam und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchdrang, aufgrund dessen, dass sie alle sündigten, 13 denn bis zum Gesetz war die Sünde wohl in der Welt; aber Sünde wird nicht angerechnet, wo nicht Gesetz ist; 14 jedoch herrschte der Tod wie ein König von Adam bis Mose auch über die, die nicht mit gleicher Übertretung gesündigt hatten wie Adam, der ein Vorbild des Kommenden ist; 15 jedoch nicht wie der Fehltritt, so auch die Gnadengabe: denn wenn durch den Fehltritt des Einen die Vielen starben, [so] war viel mehr die Gnade Gottes – und die Gabe in Gnade, die [Gabe] des einen Menschen, Jesus Christus – überreich gegen die Vielen; 16 und nicht wie durch [den] Einen, der sündigte, ist die Gabe: denn auf der einen Seite [führte] das Urteil aus dem einen [Fehltritt] zur Verurteilung, auf der anderen die Gnadengabe aus vielen Fehlritten zum Rechtfertigungsurteil; 17 denn wenn infolge des Fehltrittes des Einen der Tod durch den Einen als König herrschte, werden viel mehr die, die das Übermaß der Gnade und des Gerechtigkeitsgeschenkes empfangen, im Leben als Könige herrschen durch den Einen: Jesus Christus; 18 also dann: Wie es durch einen Fehltritt zu einer Verurteilung für alle Menschen [kam], so auch durch die eine gerechte [Handlung] zu einer Rechtfertigung des Lebens für alle Menschen, 19 denn geradeso wie durch das Nichtgehören des einen Menschen die Vielen zu Sündern gemacht wurden, so werden auch durch das Gehören des Einen die Vielen zu Gerechten gemacht werden. 20 Das Gesetz kam aber daneben hinzu, damit der Fehltritt zunehme. Aber wo die Sünde zunahm, da wurde die Gnade überreich, 21 damit geradeso, wie die Sünde im Tode als König herrschte, so auch die Gnade als König herrsche durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.“

Es geht hier um die Bedeutung dessen, dass wir alle von *einem* Elternpaar herkommen, dass wir *einen* gemeinsamen Ursprung haben. Das heißt auch, dass die Sünde auf die Nachkommen übertragen worden ist.

Wie ist das geschehen?

Die Lutheraner sagen, die Sündhaftigkeit wird *mit der Zeugung* weitergegeben. Die Reformierten sagen, dass Gott die Seele bei jeder einzelnen Zeugung speziell schaffen würde. Dann besteht aber das Problem, wie diese Seele denn sündig würde (denn Gott schafft nicht etwas Sündiges).

Die Bibel verknüpft die Sünde tatsächlich mit der Leibhaftigkeit; das heißt, wir bleiben Sünder, solange wir in diesem Leibe sind, aber wir sollten bezweifeln, dass der *Sitz* der Sünde im *Leibe* sei. Dass wir so lange Sünder sind, solange wir im Leib sind, hat einen anderen Grund. Aber gewiss ist, dass es mit dem Leib zusammenhängt.

Die Frage, wie wir Sünder geworden sind, bleibt also z. T. ein Geheimnis. Von Römer 5,12 her ist gewiss, dass über unsere ersten Eltern alle Menschen Sünder geworden sind.

Die Frage ist nicht so sehr: Wie kamen wir in diesen Zustand *hinein*?; sondern: Wie kommen wir *heraus*? Und diese Frage ist klar beantwortet.

g. Hinweise in der Schrift auf die Tatsache, dass alle Menschen Sünder sind

Es gibt zwei Gruppen von Schriftstellen, die von der Tatsache der Universalität der Sünde (d. h. von der Sündhaftigkeit des Menschen) sprechen.

Stellen, die dieses direkt aussagen

2Chr 6,36 (1Kön 8,46): „...denn es gibt keinen Menschen, der nicht sündigt ...“

Hi 14,4: „Gibt es einen Reinen unter den Unreinen? Keinen einzigen.“

Ps 51,5-7: „... denn ich kenne meine Abtrünnigkeiten, und meine Sünde ist stets vor mir... 7 Siehe! In Ungerechtigkeit bin ich geboren, und in Sünde empfing mich meine Mutter.“

Ps 58,4: „Abtrünnig sind die Ehrfurchtslosen von Mutterschoß an. Von Mutterleib an irren die Lügenredner.“

Ps 130,3: „Wenn du, Jah, Missetaten behältst, mein Herr, wer wird bestehen?“
 Ps 143,2: „Vor dir ist kein Lebender gerecht.“
 Spr 20,9: „Wer darf sagen: Ich hielt mein Herz rein, rein bin ich von meiner Sünde?“
 Pred 7,20: „Fürwahr, es ist kein Mensch auf der Erde so gerecht, dass er Gutes tut und nicht sündigt.“
 Lk 11,13 „... die ihr böse seid ...“
 Lk 16,15: „Gott kennt aber eure Herzen; was nämlich bei Menschen hoch ist, ist ein Gräuel vor Gott.“ Jesus deutet an, dass die Gedanken der Menschen im Allgemeinen denen von Gott entgegengesetzt sind.
 Röm 3,9-19: „Was also? Haben wir etwas voraus? Ganz und gar nichts! – denn wir beschuldigten vorhin Juden und auch Griechen, dass sie alle unter der Sünde seien, 10 so wie geschrieben ist: Es ist kein Gerechter, auch nicht einer... 19 Aber wir wissen: Alles, was auch immer das Gesetz sagt, spricht es für die, die im Gesetz sind, damit jeder Mund gestopft werde und die gesamte Welt unter das gerechte Gerichtsurteil vor Gott komme.“
 Röm 3,23: „... alle sündigten, und sie reichen nicht an die Herrlichkeit Gottes heran.“
 Röm 8,8: „Die, die im Fleisch sind, vermögen nicht, Gott zu gefallen.“
 Gal 3,22: „Die Schrift schloss jedoch alles unter die Sünde zusammen, damit die Verheißung aus Glauben an Jesus Christus gegeben würde den Glaubenden.“
 Eph 2,3: „... unter denen auch wir alle einst unser Leben führten in den Lüsten unseres Fleisches, wobei wir den Willen des Fleisches und des Denkens taten. Und wir waren von Natur Kinder des Zorns wie auch die anderen.“
 Jak 3,2: „... wir alle straucheln in vielem.“
 1Joh 1,8: „Wenn wir sagen, wir haben nicht Sünde, leiten wir uns selbst in die Irre, und die Wahrheit ist nicht in uns.“

Stellen, die aussagen, dass jeder der Erneuerung bedarf

Wenn man der Erneuerung bedarf, ist man nicht so, wie man sein sollte. Der Mensch muss von Neuem geboren werden:

Joh 3,3,7: „Es sei denn, dass jemand von Neuem geboren wird, kann er das Königreich Gottes nicht sehen... 5 Wahrlich! Wahrlich! Ich sage dir: Es sei denn, dass jemand aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Königreich Gottes eingehen... 7 ... Ihr müsst von Neuem geboren werden.“

3,16-18,36: „... denn so liebte Gott die Welt, dass er seinen einziggeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht ins Verderben gehe, sondern ewiges Leben habe; 17 denn Gott sandte seinen Sohn nicht in die Welt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde. 18 Der, der an ihn glaubt, wird nicht gerichtet. Aber der, der nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des einziggeborenen Sohnes Gottes... 36 Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben. Aber wer dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ Der Mensch existiert als ein Verlorener, als ein Gerichteter.

Joh 1,13: „... die nicht aus Geblüt noch aus Willen des Fleisches noch aus Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren wurden.“

Joh 6,50: „Dieses ist das Brot, das aus dem Himmel niederkommt, damit man von ihm esse und nicht sterbe.“

Joh 12,47: „Und wenn jemand meine Worte hört und nicht glaubt, richte ich ihn nicht, denn ich kam nicht, damit ich die Welt richte, sondern damit ich die Welt rette.“

1Joh 5,12: „Wer den Sohn hat, hat das Leben. Wer den Sohn Gottes nicht hat, hat nicht das Leben.“

Apg 4,12: „Und es ist in keinem anderen die Rettung, denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen.“ Petrus betont: Ihr *müsst* gerettet werden!

Apg 17,30: „Nachdem also Gott über die Zeiten der Unwissenheit hinweggesehen hat, weist er zu dieser Zeit alle Menschen überall an, Buße zu tun, 31 weil er einen Tag festsetzte, an dem er sich anschickt, das Weltreich zu richten in Gerechtigkeit ...“

3. Probleme in Verbindung mit dem Sündenfall

a. Erstes Problem: Wie konnte Gott als Gerechter die Versuchung zulassen?

Mit andern Worten, wenn er die Sünde zugelassen hat, ist er doch nicht gerecht.

Was ist darauf zu antworten?

Es war durchaus gerecht von Gott, die Liebe und Treue des Menschen auf die Probe zu stellen. Die Probe bestand darin, dass der Mensch wählen musste. Als er in die Notwendigkeit gestellt war, sich für oder gegen Gott zu entscheiden, gab Gott ihm die Gelegenheit, in einem Verzicht seine Liebe und Treue zum Ausdruck zu bringen. Die Versuchung an und für sich war nicht unwiderstehlich. Warum also sollte es ungerecht von Gott gewesen sein, die Liebe des Menschen zu prüfen, wenn die Versuchung nicht unwiderstehlich war?

Auch die Versuchung durch den Satan war nicht etwas Unwiderstehliches. Der Mensch war nicht gezwungen zu sündigen. Es war also nicht ungerecht, sie zuzulassen. Der Mensch musste nicht einwilligen. In der Versuchung selbst lag nicht eine Kraft, die ihn überwältigen *müsste*. Es war die freie Entscheidung des Menschen, als er auf das Angebot einging. Damals wie heute ist die Lösung: Flucht. Adam und Eva hätten fliehen können – hin zu Gott. Und sie hätten es ihm erzählen können, wenn sie ins Fragen oder Zweifeln gekommen waren.

Auch hatte Gott darin seine Gerechtigkeit geoffenbart, dass er den Menschen über die ersten Folgen des Ungehorsams gewarnt hatte.

b. Zweites Problem: Wie konnte auf einen so kleinen Fehltritt eine so große Strafe folgen?

Warum eine so große Strafe wegen eines so kleinen Fehltritts? Ist es denn schlimm, von einem Baum ein wenig Frucht zu kosten?

Eine zweifache Antwort.

Es gibt nur *eine* Lebensquelle.

Gott ist einer. Es gibt nicht noch einen zweiten Gott. Nur *er* ist Lebensquelle. Er ist der unendlich Große. Er ist der Gott des unendlich Großen wie auch des unendlich Kleinen. Er ist der Gott von allem. Und er ist *Leben*. Wer ihn an einem Punkt verlässt, sei dieser Punkt groß oder klein, verlässt Gott als den, der er ist.

Die Frage ist nicht, *was* Adam und Eva taten; die Frage ist, *wen* Adam und Eva *verließen*. Und er ist eben groß! Deshalb ist die Strafe groß. Und sie ist Verlust von *Leben*, weil Gott das Leben ist. Mit ihm hat man das Leben verlassen. Und wenn man das Leben verlässt, hat man nur *Tod* übrig. Es konnte für den, der (durch das Sündigen) das Leben verlässt, nur *eine* Strafe geben: *Tod*.

Was Gott (im Falle des Essens vom verbotenen Baum) angekündigt hatte, ist keine willkürlich gewählte Strafe. Was Gott angekündigt hatte, war die natürliche Konsequenz, die unausweichliche Folge.

Nebst dem Leben ging es um die Herrschaft Gottes.

Die Probe schien eine unauffällige zu sein, aber ungemein viel stand auf dem Spiel. Wir lernen hier, kleine Situationen sehr ernst zu nehmen. Durch das Verbot zeigte Gott Adam, wer der Herr war, wem der Garten gehörte. Nicht dem Menschen! Durch dieses Verbot wurde ihm das noch etwas deutlicher gemacht.

Die Übertretung stellte eine Auflehnung gegen Gott dar. Wie ernst er es damit meinte, hatte er ja mit der Todesdrohung offenbart. So wie der Baum mitten im Garten stand, stand der Befehl Gottes mitten im Leben Adams. Und dort, mitten im Leben des Menschen, war es auch, wo Gott entthront wurde, als Adam sündigte.

Die Sache selbst war klein, die Strafe aber groß, weil Widerstand gegen Gott an *einer* Stelle, und sei sie noch so klein, Widerstand gegen Gott *als Ganzen* ist.

Jak 2,10: „... wer das ganze Gesetz hält, aber in *einem* [Gebot] fehlt, ist in allem schuldig geworden.“

C. Das Wesen der Sünde

1. Sünde ist eine Form des Bösen.

Sünde ist etwas Böses. Aber sie ist eine *Form* des Bösen. Vieles Böse in der Welt ist zwar schädlich, aber nicht immer in sich selbst schlecht. Man muss also unterscheiden.

a. Das moralisch Böse

Das ist es, was dem Willen Gottes unmittelbar entgegengesetzt ist. Das ist Sünde.

b. Das neutrale Böse

Das Üble, das neutrale Böse, ist die *Folge* der Sünde. Das ist etwas, das in sich selbst nicht *schlecht* ist, aber *schädlich*, wie z. B. Unfälle, Naturkatastrophen. Die werden in der Schrift etwas Übles (o. Unheil) genannt.

Wir haben also zwei Formen von Bösem. Eines ist die Sünde selbst, und das andere ist die Folge der Sünde.

Schmerzen zu haben, nennt die Bibel etwas, das zum Bösen gehört, zum Üblen in dieser Welt. Aber es ist nicht *in sich selbst* schlecht, obwohl es schädlich ist. Unheil ist etwas Böses, aber nicht jedes Unheil ist in sich selbst sündig. Unheil ist die von Gott verordnete Folge der Sünde.

Gott hat das Üble (o. Unheil) eingeführt und kann es gebrauchen.

Jes 45,7: „... der das Licht formt und die Finsternis schafft, der den Frieden macht und das Unheil schafft. Ich, Jahweh, bin der, der dieses alles macht.“ Nicht, als würde Gott das moralisch Böse schaffen, sondern Gott ist es, der das Üble, das Unglückliche, das, was uns unangenehm ist, ins Dasein ruft.

Viele Christen meinen, der Satan wäre der Urheber des Unangenehmen (z. B., von Krankheit oder Unfall). Aber dieses wurde nicht von Satan ins Leben des Menschen geführt, sondern von Gott. Es war Gott, der auf den Sündenfall des Menschen antwortete.

Gott kann alles, was er in diese Welt eingeführt hat, (auch alles Üble als Folge des Sündenfalles) dem Satan erlauben zu gebrauchen, sei es gut oder böse.

2. Sünde ist eine Tat (bzw. Unterlassung einer Tat).

a. Sie ist ein Verstoß gegen das Gesetz Gottes.

Sünde ist die Übertretung des Gesetzes Gottes, ein Verletzen einer Anweisung Gottes, die er einem vernünftigen Wesen gegeben hatte, ob Engel oder Mensch, Wesen, die die Anweisung fassen konnten und daher Gott verantwortlich waren. Als solche Wesen kommen nur Menschen oder Engel in Frage. Der Rest der Schöpfung gehorcht mechanisch.

Sünde ist ein Verstoß eines vernünftigen Wesens gegen das Gesetz eines Gottes, dem man verantwortlich ist.

b. Als Tat ist Sünde Wille gegen Wille.

Sünde als Tat ist der Ausdruck eines gegen Gott aufkommenden Willens. Deshalb nennt die Bibel es die Übertretung des Gesetzes; denn das Gesetz ist der geoffenbarte Wille Gottes, und wenn man dagegen verstößt, tut man es willentlich: Wille gegen Wille.

Röm 7,8: „Aber nachdem die Sünde einen Anlass hatte durch das Gebot, bewirkte sie in mir jede Lust; denn ohne das Gesetz war die Sünde tot.“ D. h., ohne das Gesetz war nämlich sein menschlicher Wille frei von Rivalen. Niemand stellte sich ihm entgegen.

c. Als Tat ist Sünde ein zweifacher Verstoß.

Genauer betrachtet, ist das Verletzen einer Anweisung Gottes

. zum einen, das zu *tun*, was Gott *verboten* hat, und

- zum anderen, das zu *unterlassen*, was Gott *geboden* hat.

Übertretung

Man geht *zu weit*. Das ist ein Verstoß gegen ein *Verbot*.

1Joh 3,4: „Jeder, der die Sünde tut, tut auch die Gesetzeswidrigkeit. Und die Sünde ist die Gesetzeswidrigkeit.“

Unterlassung

Man geht *nicht weit genug*. Das ist ein Verstoß gegen ein *Gebot*. Man *unterlässt* die Anweisung, die Gott *gebot*.

Mk 12,29-31: „Höre, Israel! Der Herr, unser Gott, ist *ein* Herr, 30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Denken und aus deiner ganzen Stärke. 31 Und ein zweites ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Der Verstoß schließt auch ein, dass man das Gute, das man tun könnte, *unterlässt*.

Jak 4,17: „Wer also um Edles, das es zu tun gilt, weiß und es nicht tut, dem ist es Sünde.“

Im Neuen Testament entsprechen diese zwei Formen der Gesetzesübertretung zwei Sünden des Christen gegen den Heiligen Geist:

Man lässt ihm nicht Raum genug, kommt einem *Gebot* nicht nach. Daher: „Dämpft nicht den Geist.“ (1Thes 5,18)

Man geht *zu weit*, man *übertritt* gegen ein *Verbot*: Daher: „Betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes ...“ (Eph 4,30)

d. Als Tat ist Sünde ein Verstoß gegen das ganze Gesetz.

Jak 2,10: „... wer das ganze Gesetz hält, aber in *einem* [Gebot] fehlt, ist in allem schuldig geworden.“

3. Sünde ist Zustand vor der Tat.

Es geht bei der Sünde um etwas, das der Sünde vorausgeht:

Vor dem Sündenfall hatten Adam und Eva keinen sündigen Zustand. Sie waren vollkommen gut. Der sündige Zustand trat mit dem Sündenfall ein und ist seitdem bei allen Menschen vorhanden; das menschliche Wesen ist seitdem verderbt.

Dies ist heute die Sünde *vor* der Sünde, das sündhafte Wesen.

Die Sünde ist damit also *mehr* als eine Übertretungs- oder Unterlassungshandlung. Sie ist mehr als eine Krankheit. Sie ist auch mehr als ein Mangel an Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Es ist nicht nur so, dass man *nicht gut genug* ist, sondern es ist so, dass man *durch und durch schlecht* ist.

Röm 7,5.8.9.11.13.14.17-23: „... als wir im Fleisch waren, wirkten der Sünden Leidenschaften, die durch das Gesetz aufkamen, in unseren Gliedern, um dem Tode Frucht zu bringen... 8 ... nachdem die Sünde einen Anlass hatte durch das Gebot, bewirkte sie in mir jede Lust; denn ohne das Gesetz war die Sünde tot. 9 Ich lebte aber einst ohne das Gesetz. Aber als das Gebot gekommen war, lebte die Sünde auf... 11 ... die Sünde nahm einen Anlass durch das Gebot, betrog mich gänzlich ... 13 Ist also ein Gutes mir zum Tode geworden? Das sei fern! – sondern es war die Sünde – damit sie als Sünde offenbar würde –, indem sie durch das Gute mir den Tod bewirkte, damit durch das Gebot die Sünde überaus sündig würde; 14 denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist – ich aber, ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft; ... 17 ... die in mir wohnende Sünde, 18 denn ich weiß, dass in mir, das heißt, in meinem Fleisch, Gutes nicht wohnt, denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Ausführen des Edlen finde ich nicht, 19 denn nicht das Gute, das ich will, übe ich aus, sondern das Schlechte, das ich nicht will, dieses tue ich. 20 Wenn ich aber das, was ich nicht will, wenn ich dieses ausübe, führe nicht länger ich es aus, sondern die in mir wohnende Sünde. 21 So finde ich dann bei mir das Gesetz, dass bei mir, der ich das Edle ausüben will, das Schlechte vorhanden ist, 22 denn ich habe Freude am Gesetz Gottes nach dem inneren Menschen, 23 aber ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das gegen das Gesetz meines Denksinnes Krieg führt und mich zu einem Gefangenen des Gesetzes der Sünde macht, das in meinen Gliedern ist.“

a. Was dieser Zustand nicht ist bzw. nicht zwangsläufig ausschließt

Was gehört *nicht* zum Wesen der Sünde bzw. zum Ausmaß des Sündenzustandes? Was ist Sünde nicht?

„Sünde“ ist keine Substanz.

Sünde ist nichts Substantielles, weder eine Substanz, die in die Seele hineingebracht wurde, noch eine veränderte Seelensubstanz als solche. Sie ist also nicht etwas, das man lokalisieren könnte.

„Sünde“ beinhaltet nicht grundsätzlich den extremsten Verderbnis-Zustand.

Der Sündenzustand bedeutet noch nicht, dass jeder Sünder jede Form der Sünde jedenfalls einmal vollzieht.

„Sünde“ schließt das Vorhandensein des persönlichen Gewissens nicht aus.

Man ist nicht so verderbt, dass keinerlei Erkenntnis von Gut und Böse mehr vorhanden wäre.

„Sünde“ schließt die Fähigkeit, Gutes zu denken oder zu tun nicht aus.

Es ist durchaus möglich für einen verderbten Menschen, Gutes zu tun oder zu denken oder dem Bösen zu widerstehen. (Z. B. tat Kornelius Gutes, und Gott anerkannte es; Apg 10,2.4.)

„Sünde“ schließt die Erkenntnisfähigkeit für Gutes bei anderen nicht aus.

Sündige Menschen können demnach auch Gutes und Tugendhaftes bei anderen Menschen heraus feststellen und auch schätzen.

„Sünde“ schließt das Reden zu Gott nicht aus.

Dass man völlig verderbt ist, bedeutet nicht, dass man nicht beten könne.

b. Genauere Definition des Zustandes „Sünde“ (bzw. „Verderbtheit“)

Was ist unter „Verderbtheit des Menschen“ zu verstehen?

Hiermit ist gemeint, dass die Seele, der innere Mensch, der vollständigen Heiligkeit und Gerechtigkeit entbehrt. Gleichzeitig ist das Böse vorhanden. Der Mensch ist im Grunde selbstorientiert, nicht gottorientiert.

Die Verderbtheit ist völlig.

Ein Mangel an Gutem

Die Verderbtheit ist völlig – in dem Sinne, dass sich dieses auf den ganzen inneren Menschen erstreckt. Sie offenbart sich darin, dass der Mensch nicht immer alle Gebote hält.

Eine Neigung zum Bösen

Im Menschen steckt die Neigung, eine Tendenz, zum Bösen. Diese ist wie ein Gesetz (ein „Kraftgesetz“; vgl. Röm 7,25; 8,2: „Gesetz der Sünde“).

Eine grundsätzliche Einstellung gegen Gott

Die Verderbtheit ist also ein Zustand. Man ist grundsätzlich gegen Gott eingestellt, daher alles, was der Mensch tut, nicht vor Gott taugen kann. Man tut also nichts wirklich Gutes. Die Neigung zum Bösen muss als eine Form der Abwendung von Gott gesehen werden. Der Mensch ist geboren mit dem Rücken Gott zugewandt.

Eine Ermangelung an Liebe und Gerechtigkeit

Im Grunde ist es die Ermangelung der Liebe zu Gott. Er liebt Gott nicht von ganzem Herzen, ist ihm nicht ganz zugeordnet. (Heiligkeit heißt „Zuordnung“.) Der Mensch hat sich von Gott abgewandt. Das bestimmt nun sein Wesen.

Man kann nicht sagen, der Mensch sei nicht gut, ohne auch zu sagen, dass er böse sei. Wenn er nicht gut ist, ist er böse. Ihm fehlt die Gerechtigkeit, während er gleichzeitig die Tendenz hat, das Böse zu tun.

Das „Gesetz der Sünde“ ist also das Gegenteil vom Gesetz Gottes, das in der Hauptsache *Liebe zu Gott* fordert.

Die Verderbtheit macht unfähig, diesen Zustand zu verändern.

Auch hierin ist die Verderbtheit völlig. Der Mensch vermag sich von sich aus nicht zu verändern. In diesem Sinne sprechen wir von einer *völligen* Verderbtheit. Er vermag seine Unreinheit nicht wegzunehmen, kann seine Neigungen nicht aufheben. Er schafft es nicht, *nur* für Gott da zu sein und *nur* für ihn zu leben.

Allerdings heißt das nicht, dass man so verderbt ist, dass man sich nicht bekehren kann, nachdem Gott durch Christus den Weg freigemacht hat.⁵

Schriftstellen zur Verderbtheit des Menschen

Mt 12,34: „Wie könnt ihr Gutes reden, die ihr böse seid? – denn aus der Überfülle des Herzens redet der Mund.“

Lk 6,43-45: „... denn ein guter Baum bringt nicht faule Frucht, noch bringt ein fauler Baum gute Frucht, 44 denn jeder Baum wird an seiner eigenen Frucht gekannt; denn von Dornengewächsen liest man nicht Feigen zusammen, noch liest man von einem Dornstrauch Trauben. 45 Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor, und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz seines Herzens das Böse hervor, denn aus der Überfülle des Herzens redet sein Mund.“

Joh 2,2-25: „Aber er, Jesus, vertraute sich ihnen nicht an, da er alle kannte 25 ... denn ihm war bekannt, was im Menschen war.“

Joh 8,34: „Jeder, der die Sünde tut, ist ein Sklave der Sünde.“

Joh 15,4-5: „So wie der Rebzweig nicht von sich selbst Frucht tragen kann, wenn er nicht am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr es nicht, wenn ihr nicht an und in mir bleibt. 5 Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Rebzweige. Wer an mir bleibt und [bei wem] ich in ihm [bleibe], der trägt viel Frucht, weil ihr ohne mich nichts tun könnt.“

Röm 7,18: „... ich weiß, dass in mir, das heißt, in meinem Fleisch, Gutes nicht wohnt, denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Ausführen des Edlen finde ich nicht ... 23 ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das gegen das Gesetz meines Denksinnes Krieg führt und mich zu einem Gefangenen des Gesetzes der Sünde macht, das in meinen Gliedern ist. 24 Ich elender Mensch! Wer wird mich befreien aus diesem Leibe des Todes?“

8,7.8: „... weil nämlich das Sinnen des Fleisches Feindschaft gegen Gott ist, denn es ist dem Gesetz Gottes nicht untertänig, denn es vermag [das] auch gar nicht. 8 Die, die im Fleisch sind, vermögen nicht, Gott zu gefallen.“

1Kor 2,14: „Aber der seelische Mensch nimmt die Dinge des Geistes Gottes nicht auf, denn sie sind ihm Torheit, und er vermag sie nicht zu kennen, weil sie geistlich beurteilt werden.“

Eph 2,1-3: „... auch euch, die ihr tot wart in den Übertretungen und Sünden, 2 in denen ihr einst wandeltet, ausgerichtet nach der Zeit dieser Welt, nach dem Fürsten des Machtbereiches der Luft, dem Geist, der nun in den Söhnen des Ungehorsams wirkt, 3 unter denen auch wir alle einst unser Leben führten in den Lüsten unseres Fleisches, wobei wir den Willen des Fleisches und des Denkens taten. Und wir waren von Natur Kinder des Zorns wie auch die anderen.“

Eph 4,17.18: „Ihr habt nicht mehr so zu wandeln, wie auch die anderen, die von den Völkern sind, wandeln, in der Nichtigkeit ihres Denksinnes, die im Denken verfinstert und dem Leben Gottes entfremdet sind wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist ...“

⁵ Siehe hierzu Band 4: „Die Lehre vom Heil“.

Tit 1,15: „... den Befleckten und Ungläubigen ist nichts rein, sondern befleckt ist ihr Denksinn und auch ihr Gewissen.“

Hebr 3,12: „... ein böses Herz des Unglaubens ...“

Hebr 11,6: „Aber ohne Glauben ist es unmöglich, [Gott] wohlzugefallen ...“

1Joh 5,19: „... die ganze Welt liegt in dem Bösen.“

4. Sünde ist Schuld.

Jesus gebraucht in Joh 15,22 das Wort „Sünde“ im Sinne von „Schuld“: „Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, hätten sie nicht Sünde gehabt. Aber nun haben sie keinen Entschuldigungsgrund für ihre Sünde.“

Sünde haben sie gehabt; aber Schuld war nicht da, solange die Sünde nicht aufgedeckt wurde. Als Jesus kam, wurde ihre Sünde aufgedeckt; sie verschuldeten sich, weil sie ihn trotz der vielen Beweise seiner Gottessohnschaft, nicht annahmen. Nun sind sie schuldig.

5. Sünde als Opfer

Im Alten Testament kann das hebräische Wort für „Sünde“ auch für das „Opfer für Sünde“ gebraucht werden. „Sündopfer“ heißt im Hebräischen dasselbe wie „Sünde“ (z. B. 2Mo 29,14.36; 3Mo 4,3).

In diesem Sinne gebraucht Paulus wohl das Wort in 2Kor 5,21: „... denn den, der Sünde nicht kannte, machte er für uns zur Sünde (d. h.: zum Sündopfer), damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.“

Ebenso Röm 8,3: „Gott ... schickte seinen eigenen Sohn in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde und für Sünde (d. h.: als das Opfer für Sünde) und verurteilte die Sünde im Fleisch ...“

6. Sünde ist Abfall.

Das Wort „Sünde“ wird in seiner letzten Bedeutung gebraucht als Abfall; denn jede Sünde ist in einem gewissen Sinne Abfall von Gott, aber manchmal wird dieses Wort in seiner tragischen Weite gebraucht.

Mt 18,15-17: „Wenn dein Bruder gegen dich sündigt, gehe hin und weise ihn zurecht, allein, unter vier Augen. Wenn er auf dich hört, hast du deinen Bruder gewonnen. 16 Wenn er aber nicht hört, nimm mit dir noch einen oder zwei, damit aus dem Munde von zwei oder drei Zeugen jede Sache bestehe. 17 Wenn er aber auf sie nicht hört, sage es der Gemeinde. Wenn er aber auch auf die Gemeinde nicht hört, sei er dir wie der Heidnische und der Zolleinnehmer.“

Es geht hier nicht um ein Gemeindezucht-Verfahren.

Diese eine Sünde ist von einer solchen Qualität, dass, wenn der Betreffende über diese nicht Buße tut, er zu einem Nicht-Nachfolger geworden ist; das heißt, er gilt jetzt als ein Nichtchrist. Es muss sich also um etwas handeln, das ihn als einen stempelt, der nicht ein Nachfolger Jesu ist.

Hebr 10,26.27: „... denn wenn wir vorsätzlich sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, bleibt kein Opfer für Sünden mehr übrig, 27 aber ein gar furchtbares Erwarten des Gerichts und ein Eifer des Feuers, das im Begriff ist, die Widersacher zu fressen.“

Es gibt nur *ein* Opfer, und wenn man dieses verlässt, gibt es kein anderes mehr, das zum Ziel führen könnte. Verwirft man dieses eine, hat man keine Hoffnung.

(Nb.: Es geht nicht um die Frage, ob man das Heil *verlieren* kann, sondern, ob man es *verstoßen* kann. Man verliert üblicherweise nur etwas, das man eigentlich behalten möchte. Etwas, das man nicht mehr will, verstößt man, gibt man weg.)

Das Verb ist ein Präsens Partizip (*hamartanōntoon*) und hat daher durativen (andauernden) Aspekt, d. h., es geht nicht um eine Einzelsünde, sondern eine Haltung, die heranreift und in der man dann bleibt. Es geht hier um ein Sündigen im letzten Sinne, ein Verlassen Christi und damit des Heils. Dieses „vorsätzliche Sündigen“ entspricht dem Sündigen mit erhobener Hand im AT (4Mo 15,30.31; vgl. 5Mo 17,2-7).

Ähnlich wird der Begriff „Sünde“ und „sündigen“ in Hebr 3,12.13.17 verwendet: „Seht zu, Brüder, dass nicht etwa in jemandem von euch ein böses Herz des Unglaubens sein wird, im Abfall vom lebenden Gott begriffen, 13 sondern ruft euch untereinander auf, jeden Tag, solange es ‘Heute’ heißt, damit niemand von euch verhärtet werde durch den Betrug der Sünde ... 17 Aber über welche war er entrüstet vierzig Jahre? War es nicht über die, die sündigten, deren Leiber in der Wüste fielen?“

1Joh 5,16: „Wenn jemand seinen Bruder sündigen sieht – eine Sünde nicht zum Tode hin –, soll er bitten, und er wird ihm Leben geben, solchen, die nicht zum Tode hin sündigen. Es gibt Sünde hin zum Tode. Nicht von solcher sage ich, dass man bitten soll.“

Welcher Tod ist gemeint, der leibliche oder der geistige, ewige? Johannes scheint vorauszusetzen, dass das Maß an Schwere zu erkennen wäre. Und er scheint vorauszusetzen, dass es möglich wäre, zu unterscheiden, ob es eine Sünde sei, die zum Tode führt, oder nicht. Da in der Schrift keine Unterscheidungskriterien für eine Sünde zum *leiblichen* Tode gegeben werden (auch in 1Kor 11,30 nicht), für den geistlichen aber sehr wohl, nehmen wir an, dass es sich hier um den geistlichen Tod handelt. Abgesehen davon ist das *Leben*, von dem er im Zusammenhang spricht, das ewige, geistliche.

„Sünde“ zum Tode ist hier also ebenfalls „Sünde im letzten Sinne“. Johannes verbietet übrigens nicht die Fürbitte, aber er gebietet sie auch nicht in einem solchen Fall, in dem man merkt, dass hier keine Hoffnung mehr ist.

D. Die allgemeinen Folgen der Sünde

1. Schuld als Folge der Sünde

a. Der Begriff Schuld

Begriffsbestimmung

Eine vom Gesetz gestellte Forderung heißt Schuld. Sie betrifft aber nur den, dem diese Forderung gestellt wurde.

Wenn ich gegen meinen Bruder sündige, so ist mein Bruder nicht notwendigerweise mein *Gesetzgeber*. Ich habe gegen *Gott* als Gesetzgeber gesündigt, aber mein *Bruder* ist betroffen. Ich habe also vor ihm Schuld, evtl. auch vor einem anderen benachteiligten Betroffenen.

Schuld liegt nur dann vor, wenn die Handlung verboten bzw. die unterlassene Handlung *geboten* war, wenn also das Gesetz eine entsprechende Forderung gestellt hatte.

Schuldformen vom zeitlichen Gesichtspunkt aus gesehen

Im Blick auf die Zukunft

Wenn „Schuld“ im Blick auf die Zukunft gemeint ist, versteht man darunter eine „noch zu erfüllende Forderung“ bzw. eine „noch zu erbringende Leistung“.

Wenn ich auf eine Schule komme, und mir werden gewisse Verhaltensregeln vorgegeben, so bin ich nun „schuldig“ geworden. Ich habe zwar nichts *übertreten*, aber im Blick auf meinen zukünftigen Aufenthalt an der Schule bin ich nun „schuldig“, diese Regeln einzuhalten. Ich bin freiwillig eingetreten in ein Schuldverhältnis der Schule gegenüber.

Wenn ich etwas kaufe und sage, dass ich das Geld am nächsten Tag bringen werde, bin ich schuldig, am nächsten Tag zu bezahlen. Das ist eine Schuld im Blick auf die Zukunft. Es geht um eine noch zu erbringende Leistung.

Paulus gebraucht das Wort in diesem Sinne, z. B. in Röm 8,12: „Dann sind wir also, Brüder, Schuldner – nicht dem Fleisch, um nach dem Fleisch zu leben ...“; vgl. a. 2Thes 1,3; 2,13.

Im Blick auf die Vergangenheit

Schaue ich in die Vergangenheit hinein, so ist „Schuld“ eine „unerfüllte Forderung“.

Ich bin drei Wochen an der Schule; und wenn ich nun gewisse Forderungen der Schule nicht erfüllt habe, bin ich in einem anderen Sinne „schuldig“. Ich schaue zurück. Ich denke an etwas, das ich nicht getan habe, bzw. an eine Verhaltensregel, die ich übertreten habe.

Im Blick auf die Gegenwart

Wenn ich nun „Schuld habe“, ist es auch ein „Zustand der Strafbarkeit“. Ich habe z. B. ein Gesetz gebrochen. Der Zustand der Strafbarkeit ist eingetreten. Ich bin ein Schuldiger.

Schuld ist ein gesellschaftlicher Begriff.

Sie betrifft die Forderung eines anderen.

Jemand ist mir übergeordnet und hat eine Forderung an mich gestellt. Er und ich, wir zwei sind „Gesellschaft“. Normalerweise hat man es allerdings mit mehr als mit *einem* Menschen zu tun.

Sie betrifft ein Gegenüber oder mich selbst.

Die Leistung, die zu erfüllen ist, betrifft oft ein Gegenüber, manchmal jedoch einen selbst.

Wenn Gott sagt, ich habe auf meinen Leib zu achten, wird eine Leistung gefordert, mir selbst gegenüber, nicht einem anderen gegenüber. Wenn Gott sagt: „Du sollst deinen Nächsten lieben“, ist dies eine Leistung, die einem *anderen* gegenüber gefordert wird.

b. Die Bestimmung der Schuld

Menschen bestimmen Schuld.

Wer stellt Schuld fest?

Menschen stellen *eigene* Schuld fest; man weiß normalerweise, wenn man selbst schuldig geworden ist.

Sie stellen aber auch die Schuld *anderer* fest.

Woran stellt man Schuld fest?

Wie geschieht das, wenn Menschen Schuld feststellen und merken: Hier liegt Schuld vor?

Es gibt zwei Maßstäbe. Der eine ist *in* uns, der andere *außerhalb* von uns.

Mittels des Gewissens, des innewohnenden Gesetzes

Da stehen Leute Schlange an der Kasse, und jemand drängt sich ganz nach vorne. Jeder weiß: Das ist nicht richtig.

Dieses Wissen ist in uns, dafür braucht es kein Gesetz zu geben. Wir haben alle gleiche Chancen, und keiner darf sich selbst hervortun und sagen: „Ich habe Vorrang.“ – es sei denn, er hat nach dem Gesetz oder aus anderen Gründen wirklich Vorrang. Wenn Letzteres der Fall ist, ist es kein Verstoß.

Mittels äußerer Gesetze

Wenn eine gesellschaftliche Autorität eine Vorschrift erlassen hat und gegen diese verstoßen wurde, stellen Menschen die Schuld fest – entweder die Autorität selber oder ein Zeuge.

Gott bestimmt Schuld, stellt sie fest.

3.4.1.2.3.1 Wie verhält sich Gottes Schuldbestimmung zur menschlichen?

Sie ist die Maßgebende.

3.4.1.2.3.2 Begründung

Das Gewissen des Menschen ist ungenügend.

Wenn der Mensch Schuld bestimmt bzw. feststellt, kann es mittels seines Gewissens sein. Aber dieses ist ungenügend für Schuldbestimmung.

Erstens meldet es nicht immer. Zweitens meldet es oft falsch oder gar nicht. Es muss jemand sein, der immer weiß, wann etwas verkehrt bzw. falsch ist.

Auch das Gesetz Moses oder andere Gesetze sind ungenügend.

. Erstens, Gesetze decken nicht alle Fälle.

Der Herr Jesus, der Gesetzgeber des mosaischen Gesetzes, erklärt in der Bergpredigt das Gesetz: „Denkt ja nicht, dass ihr, wenn ihr äußerlich keinen Ehebruch begangen habt, unschuldig seid.“ Er „füllt“ gleichsam „die Lücken“.

. Zweitens, Gesetze werden von den Menschen nicht immer ausgeführt.
Man besteht nicht immer auf das Einhalten der bestehenden, lückenhaften Regeln.

. Drittens, Gesetze können ungerecht sein.
Das alles weiß Gott, und darum ist *seine* Schuldbestimmung maßgebend.

Gott ist am Ende der Richter

Er wird das letzte Wort haben.

Was muss bestimmt werden, wenn Schuld bestimmt wird?

Wonach fragen wir, wenn wir fragen: Ist jemand schuldig? Was wollen wir wissen, wenn wir nach der Schuld von jemandem fragen?

3.4.1.2.4.1 Die Tatsächlichkeit: Liegt Schuld vor?

Hat der Betreffende gesündigt?
Das allein genügt aber nicht.

3.4.1.2.4.2 Das Maß: In welchem Maße hat man sich verschuldet?

Ein Beispiel: Wir haben zwei Menschen. Sie haben das Gleiche getan; aber die Schuld des einen ist größer. In ihrer Qualität kann die Strafbarkeit unterschiedlich sein. Sünde ist Sünde, doch sind nicht alle Sünden gleich folgenswer.

Darauf deuten die Gerichte Gottes hin.

Nebukadnezar bekam Strafe für sieben Jahre (Dan 4), Jerusalem siebzig bzw. sieben mal siebzig (Dan 9,2.24-27). Jerusalem hatte mehr Wissen und Vorrechte und wurde öfter und länger gewarnt.

Es wird auch ein Unterschied gemacht, ob man sich des Vergehens bewusst war oder nicht:

3Mo 5,17: „Und wenn eine Seele sündigt und irgendetwas tut von alldem, was nach den Geboten Jahwehs nicht getan werden darf – hat sie es auch nicht erkannt, so ist sie doch schuldig und muss ihre Schuld tragen.“

4Mo 15,30: „Aber die Seele, die es mit erhobener Hand tut, von den Einheimischen und von den Fremdlingen, die lästert Jahweh. Und diese Seele soll ausgerottet werden aus der Mitte ihres Volkes.“

Auf die Unterschiedlichkeit deuten auch die Schuldopfervorschriften hin (3Mo 4; 3Mo 7).

Darauf deuten auch Aussagen im NT hin.

Hebr 2,2.3: „... wenn das durch Engel geredete Wort festgemacht wurde und jede Übertretung und jeder Ungehorsam gerechte Vergeltung empfangt, 3 wie werden *wir* entrinnen, wenn wir ein derart großes Heil missachten?“

Hebr 10,29: „Wie viel schlimmerer Strafe, meint ihr, wird der wertgeachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen trat ...“

Hebr 12,25: „... wenn jene nicht entkamen, die den abwiesen, der auf der Erde Weisung und Warnung gab, wie viel mehr werden wir nicht entkommen, wenn wir uns von dem abwenden, der es von den Himmeln her tut ...“

Joh 19,11: „Deswegen hat derjenige, der mich dir auslieferte, größere Sünde.“ Kajaphas hat größere Schuld als Pilatus.

Röm 2,5.6: „Nach deiner Störrigkeit und deinem unbußfertigen Herzen häufst du dir selbst Zorn auf – am Tage des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, 6 der einem jeden vergelten wird nach seinen Werken ...“ (Vgl. Offb 20,12.)

Nach welchen Kriterien bestimmt Gott Schuld?

Wie wird das Maß der Schuld festgestellt?

3.4.1.2.5.1 Erstes Kriterium: der Charakter Gottes

Entspricht der Betreffende dem Charakter Gottes?

Röm 3,23: „... alle sündigten, und sie reichen nicht an die Herrlichkeit Gottes heran.“ (Sie sollten aber!)

1Petr 1,16: „Werdet heilig, weil ich heilig bin.“

Mt 5,48: „Seid ihr also vollkommen, gleichwie auch euer Vater, der in den Himmeln, vollkommen ist.“

Eph 5,1: „Werdet also Nachahmer Gottes ...“

3.4.1.2.5.2 Zweites Kriterium: das Gesetz Gottes

Das Gesetz ist der in Sätzen geäußerte Wille Gottes. Er tut seine Forderungen in Form von Aussagen kund:

1Joh 3,4: „Die Sünde ist die Gesetzeswidrigkeit.“ Sünde ist Übertretung des Gesetzes.

Röm 2,12: „So viele im Gesetz sündigten, werden durch das Gesetz gerichtet werden ... 3,19 Aber wir wissen: Alles, was auch immer das Gesetz sagt, spricht es für die, die im Gesetz sind, damit jeder Mund gestopft werde und die gesamte Welt unter das gerechte Gerichtsurteil vor Gott komme.“

Wie können wir wissen, was das Gesetz, nach dem wir gemessen werden, sagt?

Klarheit über die Forderung wird zum einen durch die Schrift erfahren.

Aber dort muss man oft Schrift mit Schrift vergleichen.

In Mt 12,1-7 argumentiert der Herr Jesus von anderen Schriftstellen her als seine Gegner. Sie hätten Schrift mit Schrift vergleichen sollen. Jesus sagt gleichsam: „Es war nicht so gemeint, wie ihr denkt.“

Man muss viel die Schrift lesen, um zu wissen, was das Gesetz sagt.

Als der Zwölfjährige im Tempel gefunden wird (Lk 2), sind die Eltern betrübt und halten ihren Jungen für schuldig: „Warum hast du das getan?“ Was antwortet er? „Es gibt Prioritäten! Ich bin nicht schuldig. In diesem Fall galt es, meinem Vater anstelle meines Pflegevaters zu gehorchen.“

Klarheit über die Forderungen des Gesetzes erhält man vom Geber desselben auf Anfrage hin.

Was tun, wenn ich nach dem Vergleichen vom Schriftwort mit Schriftwort immer noch nicht weiß, was ich zu tun habe?

Z. B.: In der Prüfung (Anfechtung, Erprobung), muss ich Klarheit haben; Jakobus sagt: „Wenn es jemandem unter euch an Weisheit mangelt, erbitte er sie von Gott, der allen mit Einfalt gibt und nicht Vorwürfe macht, und sie wird ihm gegeben werden.“ (Jak 1,5)

Vgl. 4Mo 15,32-35.

3.4.1.2.5.3 Drittes Kriterium: Das Maß der Erkenntnis

Die Frage ist, gegen wieviel „Licht“ hat man gesündigt?

Mt 10,15: „Wahrlich! Ich sage euch: Es wird dem Lande von Sodom und Gomorra erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als jener Stadt!“

Mt 11,22: „Es wird für Tyrus und Sidon erträglicher sein am Tage des Gerichts als für euch.“ (Vgl. V. 24.)

Lk 12,47.48: „Jener Knecht, der den Willen seines Herrn kannte und sich nicht bereitete noch nach seinem Willen ausgerichtet handelte, wird mit vielen Streichen geschlagen werden. 48 Wer ihn aber nicht kannte, aber tat, was der Streiche würdig war, wird mit wenigen Streichen geschlagen werden. Jedem, dem viel gegeben wurde, von ihm wird viel gefordert werden, und wem man viel anvertraute, reichlicher wird man von ihm verlangen.“

Lk 23,34: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

1Tim 1,13: „... der ich zuvor ein Lästere und Verfolger und überheblicher Gewalttäter war. Mir wurde jedoch Barmherzigkeit zuteil, weil ich es unwissend tat, im Unglauben.“

3.4.1.2.5.4 Viertes Kriterium: die Einstellung des Schuldigen

Mit welcher Einstellung hat man verstoßen?

Hebr 10,26 (wörtlich): „wenn wir fortfahren vorsätzlich zu sündigen ...“ Man besteht darauf, bleibt dabei.

Jes 5,20-23: „Wehe denen, die das Böse gut nennen und das Gute böse, die Finsternis zu Licht machen und Licht zu Finsternis, die Bitteres als süß hinstellen und Süßes als bitter! 21 Wehe denen, die in ihren Augen weise sind und die sich selbst für verständig halten! 22 Wehe denen, die Helden sind im Weintrinken und tüchtige Männer im Mischen von Rauschtrank, 23 die um ein Bestechungsgeschenk den Ehrfurchtslosen gerecht sprechen und Gerechten ihre Gerechtigkeit absprechen!“

3.4.1.2.5.5 Fünftes Kriterium: die Auswirkung in der Gesellschaft

Im mosaischen Gesetz war jeder Israelit der Todesstrafe schuldig, aber die Todesstrafe wurde nicht in allen Fällen sofort ausgeführt; in einigen gar nicht. Man machte einen Unterschied, was die Auswirkung der Schuld betraf. Bei schwerwiegenden Verschuldungen, was die Gesellschaft betraf, wie Mord und Ehebruch, bestrafte man mit sofortigem Tod.

3.4.1.2.5.6 Sechstes Kriterium: das Maß an Beteiligung

Wenn mehrere an derselben Sache beteiligt sind, wieviel Anteil hat der Einzelne an dieser Gruppenschuld?

Z. B.: Am Tode Jesu Christi hat eine Gruppe Schuld, Kajaphas größere als Pilatus (Joh 19,11); der Gruppenteil Israels war schuldiger als der Gruppenteil der Heiden (z. B. der römischen Soldaten).

c. Die Entlastung der Schuld

Menschliche Wege der Schuldentlastung

Der Mensch entwickelt eine Reihe von Mechanismen als Schuldentlastungsversuche.

3.4.1.3.1.1 Selbstverbergung

Es gibt Menschen, die sich ins Bett legen, wenn sie Schuldgefühle haben. Sie verstecken sich.

3.4.1.3.1.2 Verschiebung der Werteordnung

Man macht die Schuld geringer, indem man die Werteordnung verschiebt. Man relativiert. Die vorliegende Schuld ist dann nicht mehr so schlimm wie irgendeine andere. Oder man sagt, dass etwas zwar nicht richtig war, aber dass es „nicht so schlimm“ sei, weil es „nicht so gemeint“ war. So verschiebt man die Schuld.

3.4.1.3.1.3 Änderung der Weltanschauung

Dies kommt in der Gesellschaft häufig vor. Man weiß um seine Schuld, aber man ändert seine Philosophie. Man rechtfertigt die Schuld durch eine passende Weltanschauung.

Z. B.: Jemand war gläubig. Dann übt er homosexuelle Handlungen aus. Er sagt: „Meine Homosexualität ist nicht die, die in der Bibel verboten wird.“

3.4.1.3.1.4 Falsche Lokalisation

Z. B.: Eltern fragen das Kind: „Welche Hand hat das getan?“ Das ist eine falsche Lokalisation der Schuld, denn nicht die Hand tut etwas, sondern die Person. Durch diese Art der Schuldverschiebung wird das eigentliche Selbst, das Ich, entlastet.

Ein Christ sagt: „Das hat mein alter Mensch getan.“ Das ist ebenso eine unzutreffende Lokalisation der Schuld.

Ein junger christlicher Mann war vor Gericht gekommen, weil er etwas gestohlen hatte. Er entschuldigte sich: „Das hat der alte Mensch getan“. Der schlaue Richter sagte: „Dreißig Tage Haft! Fünfzehn für den alten Menschen und fünfzehn für den neuen Menschen, weil er Komplize war.“

3.4.1.3.1.5 Verschiebung der Urheberschaft der Schuld auf andere.

Dies ist die erste Form der Schuldentlastung in der Geschichte. Adam, zur Rechenschaft gezogen, sagt: Die Frau, sie gab mir von dem Baum, und ich aß.“ Eva verweist auf die Schlange.

Aaron, zur Rechenschaft gezogen, sagt: „Das Volk hat das Gold gegeben und ich habe es in das Feuer getan und es kam das Kalb heraus.“

Saul verschiebt seine Schuld: Das Volk wollte es so. (1Sam 15,15)

3.4.1.3.1.6 Schuldverschiebung auf einen Partner

Von diesem Partner wird man dann völlig abhängig, sodass einem mit der Zeit diese Abhängigkeit völlig verleidet werden kann. Es kommt dann oft zum Selbstmord, um sich so von dieser Bindung zu befreien. Man kommt ja von der Schuld nicht los.

3.4.1.3.1.7 Schuldbewältigung durch magischen oder zeremoniellen Ritus

Viele Menschen flüchten in die Zeremonie oder in den Ritus und meinen damit, sich der Schuld entledigt zu haben. Dies ist der Fall in Religionen, ob heidnisch oder „christlich“.

Es kann auch vorkommen, dass psychologische Rituale entwickelt werden, zum Beispiel die so genannte „Waschsucht“. So gibt es Personen, die ein Verbrechen verübt haben und sich dann immer waschen müssen. (Allerdings darf man nicht jede Waschsucht auf ein Verbrechen zurückführen.)

3.4.1.3.1.8 Regression, Flucht

„Regression“ meint die Flucht in eine vermeintliche kindliche Verantwortungsfreiheit, in einen Infantilismus. Man wird kindisch und meint dann, weil Kinder ja als unschuldig gelten, auch selbst unschuldig zu sein.

3.4.1.3.1.9 Selbstbestrafung

Diese Art Opferbereitschaft ist stark im Heidentum vorhanden, aber auch bei Christen.

3.4.1.3.1.10 In die Vergessenheit drängen

Dies ist wohl der üblichste Weg: Man verdrängt die ganze Angelegenheit in die Vergessenheit – auf zwei Arten:

Aktivität

Man sucht ständig eine Beschäftigung, damit man nicht zum Nachdenken kommt.

Überschüttung der Sinne

Man schaut sich viele Filme an, hört sich vieles an, Kopfhörer im Ohr; ständig läuft das Radio in der Werkstatt oder im Büro, immer Beschäftigung, sodass man nicht zum Nachdenken kommt. Die Welt braucht diese Wege, aber man kommt auf diesen Wegen nicht frei von der Schuld.

Der göttliche Weg der Schuldentlastung

Was ist nun der göttliche Weg? Dieser Weg hat zwei Seiten, einmal eine göttliche und einmal eine menschliche.

3.4.1.3.2.1 Der Einsatz Gottes

Gott selbst setzt sich ein zur Schuldentlastung. Hier gilt: Stellvertretung durch einen schuldlosen Wesensähnlichen.

Das Wort war Gott, ... das Wort wurde Fleisch, den Menschen wesensähnlich (Joh 1,1.14), bleibt aber schuldlos, nimmt die Stelle des schuldigen Menschen ein.

Dies ist dann eine *geschichtliche* Realität: Christus stirbt *wirklich*; denn die Schuld war eine *geschichtliche* Realität. Und die Entlastung muss eine geschichtliche Entsprechung haben.

3.4.1.3.2.2 Die Verantwortung des Menschen

Im Grunde hat der Mensch zweierlei zu tun.

Erstens, die Schuld eingestehen

Der Mensch muss zugeben, dass er Schuld hat. 1Joh 1,9; Ps 32; Spr 28,13. Das gehört mit zur Buße.

Zweitens, sich auf den Schuldträger berufen

Der Mensch darf – und wenn er Schuldentlastung will: *muss* – sich vertrauensvoll auf den Schuldträger berufen. Das heißt: glauben.

Zum Thema „unechte Schuld“

Wir haben bisher nur von echter Schuld gesprochen.

Man könnte sagen, dass es mit dem Sündenfall auch das Phänomen der *unechten Schuld* gibt.

Das ist ein Thema, das eigentlich eher in den Bereich der Psychologie gehört.

Was der Christ hier zu tun hat, sagt Johannes in 1Joh 3,19-21: Sich auf Gott berufen, der mehr weiß als ich:

„Und an diesem merken wir, dass wir aus der Wahrheit sind, und vor ihm werden wir unsere Herzen überzeugen, 20 nämlich: sollte unser Herz uns anschuldigen, dass Gott größer ist als unser Herz und alles kennt. 21 Geliebte, wenn unser Herz uns nicht anschuldigt, haben wir Freimütigkeit zu Gott ...“

2. Der Zorn Gottes als Folge der Sünde

Nah 1,2,3,6: „Ein eifernder und rächender Gott ist Jahweh, ein Rächender ist Jahweh, und ein Besitzender von Grimmglut. Jahweh übt Rache an seinen Widersachern und grollt seinen Feinden. 3 Jahweh ist langsam zum Zorn und groß an Kraft, und er hält keineswegs für schuldlos *den Schuldigen*. Jahweh – im Sturmwind und im Gewitter ist sein Weg, und Gewölk ist der Staub seiner Füße. ... 6 Wer kann vor seiner Entrüstung bestehen, und wer standhalten beim Entbrennen seines Zorns? Seine Grimmglut ergießt sich wie Feuer, und die Felsen werden von ihm zerrissen.“ Hier wird der Zorn Gottes als Folge der Sünde grundsätzlich beschrieben.

Jes 13,9-11: „Siehe! Der Tag Jahwehs kommt, grausam – und Grimm und Zornesglut –, das Land zur schaurigen Öde zu machen, und seine Sünder tilgt er daraus. 10 – denn die Sterne der Himmel und ihre Orione lassen ihr Licht nicht leuchten. Die Sonne hat sich verdunkelt bei ihrem Aufgang, und der Mond lässt sein Licht nicht scheinen. 11 Und ich suche am Festland die Bosheit heim, und an den Ehrfurchtslosen ihre Schuld, und ich mache dem Stolz der Übermütigen ein Ende, und den Hochmut der Gewalttätigen mache ich niedrig.“ Menschen, denen man heute begegnet, wissen im Allgemeinen nicht vom Zorn Gottes. Sie rechnen nicht mit dem Gott, der die Bosheit der Welt und ihr Unrecht heimsuchen und die Prahlerei der Übermütigen zum Schweigen bringen wird.“

Joh 3,36: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben. Aber wer dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“

Röm 1,16-18: „... denn ich schäme mich nicht der guten Botschaft des Christus, denn sie ist Kraft Gottes zur Rettung einem jeden, der glaubt, dem Juden zuerst, und auch dem Griechen, 17 denn die Gerechtigkeit Gottes wird darin geoffenbart: aus Glauben zu Glauben, so wie geschrieben ist: Der Gerechte wird *aus Glauben* leben; 18 denn es wird geoffenbart Gottes Zorn vom Himmel über alle Ehrfurchtslosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit in und durch Ungerechtigkeit niederhalten ...“ Zweierlei ist geoffenbart, das Heil und der Zorn Gottes.

Röm 2,4-9: „Oder verachtest du den Reichtum seiner Freundlichkeit und *seiner* Zurückhaltung und *seiner* Geduld, nicht wissend, dass die Freundlichkeit Gottes dich zur Buße leitet? 5 Nach deiner Störrigkeit und deinem unbußfertigen Herzen häufst du dir selbst Zorn auf – am Tage des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, 6 der einem jeden vergelten wird nach seinen Werken: 7 denen, die mit Ausharren in gutem Werk Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit suchen, mit ewigem Leben, 8 aber denen, die aus der Streitsucht sind und der Wahrheit im Unglauben nicht gehorchen, der Ungerechtigkeit aber gehorchen, mit Grimm und Zorn. 9 Bedrängnis und Angst auf jede Seele des Menschen, die das Böse ausführt, eines Juden – auf sie zuerst – und auch eines Griechen ...“

Röm 5,9: „... durch ihn gerettet werden vom Zorn ...“

Eph 2,3: „... unter denen auch wir alle einst unser Leben führten in den Lüsten unseres Fleisches, wobei wir den Willen des Fleisches und des Denkens taten. Und wir waren von Natur Kinder des Zorns wie auch die anderen.“

Eph 5,5.6: „...denn von diesem seid in Kenntnis, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Hab-süchtiger – er ist ein Götzendiener – Erbteil hat im Königreich Christi und Gottes. 6 Niemand betrüge euch mit leeren Worten, denn wegen dieser Dinge kommt der Zorn Gottes auf die Söhne des Ungehorsams.“

1Thes 1,10: „... Jesus, unseren Befreier vom kommenden Zorn“

Die Beispiele vom Zorn Gottes im AT (die Flut, das Gericht über Sodom und Gomorra, die Gerichte über Israel und Israels Feinde) bilden den Hintergrund für die Stellen vom Zorn Gottes im NT.

Viele beachten das heute nicht und schaffen sich dann in Gedanken einen schizophrenen Gott, der willkürlich ärgerlich ist bzw. war; und heute ist er dann „der liebe Gott“. Der Gott der Heiligen Schrift ist aber in vollkommener Harmonie: Er ist vollkommen heilig und vollkommen Liebe.

Und auch im NT heißt es: „Furchtbar ist es, in die Hände des lebenden Gottes zu fallen!“ (Hebr 10,31)

„Darum ... lasst uns ... Gott in einer ihm angenehmen Weise den gebührenden Dienst verrichten – mit Scheu und gewissenhafter, ehrfürchtiger Haltung, 29 denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“

3. Leiden als Folge von Sünde

Beim Zorn als Folge der Sünde dachten wir an die Haltung Gottes; bei den Leiden als Sündenfolge denken wir an das Los des Schuldigen. Schuld löst *Zorn* und *Leiden* aus – *Zorn* bei Gott, *Leiden* bei uns.

Was ist über dieses Leiden zu sagen?

Das Leiden ist ein Geheimnis. Es ist schwer zu ergründen, auch wenn man das Buch Hiob sorgfältig studiert, bleibt es schwer. Die große Frage nach dem *Warum* des Leidens will nicht verstummen.

Zu empfehlen ist das Büchlein, „Erstaunlich tiefgründige Abschiedsreden“ von Adolphe Monod⁶, einem französischen Pastor, der viel litt.

Im Folgenden einiges zum Thema Leiden, das uns vielleicht grundsätzlich helfen und in der Seelsorge eine Hilfe sein kann.

a. Das Wesen des Leidens

Das Wesen des Leidens ist im Grunde Verlust. An welchen Verlust wird hier gedacht?

Verlust der Freiheit

Freiheitsverlust ist eine Form von Leiden. Es gibt verschiedene Arten von Freiheitsverlust:

Versklavung an den Satan

Sie beginnt im Garten Eden. Der Satan ist Fürst dieser Welt. Alle Menschen sind im Grunde unter seiner Herrschaft: „... die ihr tot wart in den Übertretungen und Sünden, 2 in denen ihr einst wandeltet, ausgerichtet nach der Zeit dieser Welt, nach dem Fürsten des Machtbereiches der Luft, dem Geist, der nun in den Söhnen des Ungehorsams wirkt, 3 unter denen auch wir alle einst unser Leben führten in den Lüsten unseres Fleisches, wobei wir den Willen des Fleisches und des Denkens taten. Und wir waren von Natur Kinder des Zorns wie auch die anderen.“ (Eph 2,1-3)

⁶ Monod, Adolphe: Abschiedsworte, Bundes-Verlag Witten, 1955

Ausgeliefertwerden an die Welt

In einem Staat kann ein Verbrecher an die Verordnungen des Staates ausgeliefert werden. Aber auch Gott kann böse Menschen ausliefern, z. B. Israel in die babylonische und assyrische Verbannung. Gott kann Menschen dahingeben – in die Hand böser Menschen oder an den Richter.

Bindung an sich selbst

Der Mensch wird Sklave seiner selbst.

Joh 8,34. „Jeder, der die Sünde tut, ist ein Sklave der Sünde.“

Röm 6,16: „Wisst ihr nicht, dass, wem ihr euch als Sklaven zum Gehorchen zur Verfügung stellt, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht, ob Sklaven der Sünde zum Tode oder Sklaven des Gehorchens zur Gerechtigkeit?“

Eph 2,3: „... unter denen auch wir alle einst unser Leben führten in den Lüsten unseres Fleisches, wobei wir den Willen des Fleisches und des Denkens taten. Und wir waren von Natur Kinder des Zorns wie auch die anderen.“ Paulus beschreibt in den V. 1-3 die dreifache Not des Unbekehrten: Tod, Satan, Selbst. Man ist dem *Tode* ausgeliefert, untersteht dem *Satan* und gehorcht dem *Selbst*, dem Ich.

Verlust des Wohlbefindens

Wir denken an die drei Triebe des Menschen:

Leiden des Hungers

Nicht mehr *genießen* können.

Leiden der Armut

Nichts mehr *haben*.

Leiden der Ablehnung und Verkennung

Nichts mehr *sein*, nichts bedeuten.

Verlust der Gemeinschaft

Der Verlust der Gemeinschaft ist eine Form von Leiden, der auch zum vorgenannten Punkt gezählt werden kann. Es gibt verschiedene Arten von Gemeinschaft und so auch verschiedene Arten von Verlust der Gemeinschaft.

Einsamkeit ist ein Leiden.

Verlust der Gemeinschaft mit Gott

Ein Riss geht durch die anfangs so wunderbare Gemeinschaft des Menschen mit Gott.

Wegen der Sünde sucht und sucht der Mensch – und findet nicht. Ein furchtbares Leiden!

Jes 59,1.2: „Siehe! Die Hand Jahwehs ist nicht zu kurz zum Retten, und sein Ohr nicht zu schwer zum Hören, 2 sondern eure Verschuldungen wurden Trennwände zwischen euch und eurem Gott, und eure Sünden lassen euch sein Angesicht verbergen, sodass er nicht hört.“

Verlust der Gemeinschaft mit Menschen

Ein Riss geht durch die Menschen.

Kains Frage: „Bin ich Hüter meines Bruders?“ muss mit „Ja“ beantwortet werden. Kain aber war getrennt von seinem Bruder, hatte seinen Bruder von sich gestoßen. Der Mensch verstößt in Folge der Sünde immer wieder seinen Bruder.

Wir verstoßen einander in die Einsamkeit. Ablehnung ist das moderne Leiden: Abstand, Hass, Klassensysteme, Krieg, Einsamkeit.

Verlust der Gemeinschaft mit sich selbst

Ein Riss geht durch einen selbst.

Im Grunde ist man schon als Sünder an sich schizophren. Aber das kann zu einer psychischen Schizophrenie führen, wenn man von der Schuld nicht los wird.

Das Drama, das Theater schlechthin, lebt ja in starkem Maße von dieser Spannung zwischen Gut und Böse, besonders von dieser Spannung in einem selbst: „Soll ich? Soll ich nicht?“ Sein oder Nichtsein. Diese Spannung kommt in Röm 7 zum Ausdruck. Davon lebt das Theater: Disharmonie mit sich selbst, Leben in Unausgeglichenheit, Hin-und-her-Geworfen-Sein.

1Kön 18,21: „Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten?“

Verlust des Lebens

Weil der Mensch zweiteilig ist, gibt es einen zweifachen Lebensverlust:

3.4.3.1.1 Verlust des geistlichen Lebens

Folgende Schriftstellen sprechen vom geistlichen Tod:

Mt 8,22: „... lass die Toten ihre Toten begraben!“

Eph 2,1.5: „... die ihr tot wart in den Übertretungen und Sünden ... 5 ... die wir tot in Übertretungen waren ...“ (Vgl. Kol 2,13.)

4,18 „... die im Denken verfinstert und dem Leben Gottes entfremdet sind ...“

Joh 5,24.25: „Der, der mein Wort hört und dem glaubt, der mich schickte, hat ewiges Leben. Und er kommt nicht ins Gericht, sondern ist hinübergewandert aus dem Tode in das Leben. 25 Wahrlich! Wahrlich! Ich sage euch: Die Stunde kommt – und sie ist nun da –, da die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die, die sie gehört haben, werden leben ...“

1Joh 3,14: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode zum Leben gelangt sind ... Wer den Bruder nicht liebt, weilt im Tode.“

Jud 19: „... Seelische, die den Geist nicht haben.“ Wenn man den Heiligen Geist nicht hat, ist man tot, weil der Geist das Leben ist.

1Tim 4,2: „... gebrandmarkt im Gewissen“, gleichsam tot im Gewissen.

3.4.3.1.2 Verlust des leiblichen Lebens

Was ist leiblicher Tod?

Tod des Leibes

Jeder Mensch muss ihn als Strafe für die Sünde erleiden.

1Mo 2,17: „Fürwahr, an dem Tage, an dem du davon isst, wirst du gewisslich sterben.“

1Mo 3,19: „Staub bist du, und zum Staub wirst du zurückkehren!“

Hes 18,20: „Die Seele, die sündigt, sie soll sterben.“

Röm 5,12: „Deswegen, geradeso wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt hineinkam und durch die Sünde der Tod, so drang der Tod zu allen Menschen durch – aufgrund dessen, dass sie alle sündigten ...“

6,23: „... der Lohn der Sünde ist Tod ...“

Der Tod trat – im Keim – am Tage des Sündenfalls ein, und er setzt sich durch alle Generationen fort bis in die Ewigkeit. Der Tod hört nie auf.

Schon die alttestamentlichen Beter zeigen, dass man von der Verbindung zwischen Sünde und körperlichem Tod weiß: „Du stellst unsere Ungerechtigkeiten vor dich, unser Verborgenes ins Licht deines Angesichts. 9 Ja, alle unsere Tage schwinden dahin durch deinen Grimm. Wir vollenden unsere Jahre wie einen Seufzer.“ (Ps 90,8.9)

Auch das Gebet Hiskias spricht vom Tod: „Siehe! Zum Heil wurde das Bittere mir, das Bittere! Und du, du hast liebevoll festgehalten meine Seele vor der Grube der Vernichtung, denn du warfst alle meine Sünden hinter deinen Rücken!“ (Jes 38,17)

Der Tod unseres Herrn Jesus Christus zeigt, dass körperlicher Tod Resultat der Sünde ist: „... sondern auch unseretwegen, denen es zugerechnet werden soll, denen, die an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, von den Toten erweckte, 25 den, der unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen erweckt wurde.“ (Röm 4,24.25) Er, der nicht sündigte, musste sterben. Die Auferstehung erwies, dass sein Tod nicht für sich selbst war, sondern stellvertretend.

Trennung von Leib und Seele

Der innere Mensch wird vom äußeren getrennt.

Der Tod ist ein Ende.

Er ist auch ein Ende von Gelegenheiten; es gibt nach dem Tode keine Gelegenheit mehr, das Los zu ändern.

Mt 25,46: „Und diese werden weggehen in die ewige Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.“

Hebr 9,27: „Es ist ... dem Menschen auferlegt, einmal zu sterben, und nach diesem [findet] Gericht [statt] ...“

Offb 20,15: „Und wenn jemand nicht im Buch des Lebens geschrieben gefunden wurde, wurde er in den Feuersee geworfen.“

Dennoch ist der Tod eine Tür.

Der leibliche Tod ist nicht ein Ende der Existenz. Man existiert weiter. Der Leib hört auf zu existieren, aber nicht der eigentliche Mensch.

b. Die Verursacher des Leidens

Gott kann Leiden verursachen.

3.4.3.2.1.1 Warum?

Wegen seiner Heiligkeit.

Seine Heiligkeit fordert Strafe.

Wegen seiner Liebe.

Hebr 12,6: „... wen der Herr liebt, den nimmt er in Zucht, und er geißelt jeden Sohn, den er aufnimmt.“

Offb 3,19: „Ich, so viele ich lieb habe, strafe und züchtige ich.“

3.4.3.2.1.2 Wann?

Im Garten Eden führte er nach dem Sündenfall das Leiden ein.

Gott greift seitdem immer wieder in besonderer Weise ein und verursacht Leiden.

Auf Golgatha

Jes 53,3-6.10: „... ein Mann der Schmerzen und mit Leiden und Krankheit vertraut, und wie einer, vor dem man das Angesicht verhüllt.... 4 Jedoch, er selbst trug unsere Krankheiten, und unsere Schmerzen lud er auf sich.... 5 Aber er, er wurde unserer Übertretungen wegen durchbohrt. Unserer Verschuldungen wegen wurde er zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden war auf ihm. Und durch seine Wunde ist uns Heilung geworden. 6 Wir alle irrten umher wie das Kleinvieh. Wir wandten uns jeder auf seinen Weg... Jahweh ließ ihn treffen unser aller Schuld... 10 ... Jahweh hatte es gefallen, ihn zu zerschlagen. Er ließ [w.: machte] ihn leiden.“

Wer Jesu Leiden von Golgatha nicht in Anspruch nimmt, wird sein eigenes Leiden endgültig auf sich nehmen müssen.

Auch im Gericht ist es Gott, der die Leiden verursacht.

Röm 2,5.6.8.9: „Nach deiner Störrigkeit und deinem unbußfertigen Herzen häufst du dir selbst Zorn auf – am Tage des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, 6 der einem jeden vergelten wird nach seinen Werken: ... 8 aber denen, die aus der Streitsucht sind und der Wahrheit im Unglauben nicht gehorchen, der Ungerechtigkeit aber gehorchen, mit Grimm und Zorn. 9 Bedrängnis und Angst auf jede Seele des Menschen, die das Böse ausführt, eines Juden – auf sie zuerst – und auch eines Griechen ...“

Der Satan verursacht Leiden.

Aber das alles muss zuerst von Gott zugelassen werden. Das ist tröstlich.

Hi 1,12: „Und Jahweh sagte zu dem Satan: ‘Siehe! Alles, was er hat, ist in deiner Hand.’“

2,4-6: „Und der Satan antwortete Jahweh: ‘Haut für Haut, ja, alles, was der Mensch hat, gibt er für seine Seele. 5 Hingegen strecke doch deine Hand aus und rühre sein Gebein und sein Fleisch an, ob er dir nicht ins Angesicht fluchen wird.’ 6 Und Jahweh sagte zu dem Satan: ‘Siehe! Er ist in deiner Hand.’“

Lk 13,16: „... diese, die eine Tochter Abrahams ist, die der Satan band – siehe! – achtzehn Jahre lang, ...“

Der Satan kann das Leiden, das Gott in die Welt eingeführt hat, benutzen, aber er ist *nicht* der *Urheber* des Leidens.

Der Mensch kann Leiden verursachen.

3.4.3.2.3.1 Er kann es im Auftrag Gottes tun.

Z. B. in der Familie, in der Gesellschaft, im Staat. Menschen die Verantwortung haben, müssen bei Fehlverhalten Leiden zufügen.

1Petr 2,13.14: „Seid also untergeordnet aller menschlichen Einrichtung des Herrn wegen, 14 sei es dem König als dem Übergeordneten oder den Statthaltern als denen, die durch ihn geschickt wurden zum Rechtsvollzug über Übeltäter ...“

Röm 13,3.4: „... denn die an erster Stelle Stehenden sind nicht ein Anlass zur Furcht für gute Werke, sondern für böse. Willst du dich nicht vor der Obrigkeit fürchten? Tue das Gute, und du wirst Lob von ihr haben, 4 denn sie ist Gottes Dienerin, dir zum Guten. Wenn du aber das Böse tust, fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht ohne Grund, denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zum Zorn für den, der Böses tut.“

Die Züchtigung des Übeltäters will man heute oft vermeiden und stürzt sich dadurch in viele Probleme. Menschen, die in Verantwortung stehen, (Väter in Familien, leitende Autoritätspersonen im Staat) müssen bei Fehlverhalten auf diesem Gebiet selber leiden.

3.4.3.2.3.1 Er kann es von sich aus tun, durch Bösestun oder Vernachlässigung von Pflichten.

Leiden, die man sich selbst zufügt

Wenn jemand seine Zähne nicht putzt, bekommt er Zahnschmerzen. Eigene Leiden fügt man sich oft als Konsequenz der eigenen Sünden zu: „... eine Wurzel aller Übel ist die Geldliebe. Etliche, die sich nach ihr ausstreckten, wurden haltlos irregeleitet, vom Glauben weg, und fügten sich selbst viele Schmerzensstiche zu.“ (1Tim 6,10)

Viele unserer Leiden sind selbstverschuldet.

Leiden, die man anderen zufügt.

c. Die Unterschiede im Leiden

Unterschiede in der Art

Naturgesetzliche Folgen

Das sind solche, die sich im Leben ergeben, wenn man gewisse Dinge versäumt.

Wenn man im Frühling nicht sät, kann es sein, dass man im Herbst und im Winter hungert.

Spr 6,8-11: Die Ameise „... bereitet im Sommer ihr Brot, sammelt in der Erntezeit ihre Nahrung ein. 9 Bis wann wirst du liegen, Fauler? Wann stehst du auf von deinem Schlaf? 10 Ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer, ein wenig Händerverschränken, um zu ruhen – 11 so kommt deine Armut wie ein Draufgänger und dein Mangel wie ein schildbewaffneter Mann.“

Wenn man nicht nach dem Wald schaut, können Schäden eintreten; er muss gepflegt werden.

Armut kann reine Folge von Faulenzerei sein. Schädigung von Körper und Geist, Schaden auch für andere, Scham und Schande sind Leidensformen. Schwächung des Charakters, eine stärkere Disposition für neue Sünde, das sind alles naturgemäße Folgen von moralischem Fehlverhalten.

Aktiv verursachte Leiden

Wenn Gott Leiden verursacht, kann er die Natur benutzen, Menschen benutzen, Engel benutzen – gute oder böse; und er kann die Hölle benutzen.

Unterschiede in der Zeit

Einige Leiden treten früh ein, einige treten erst später auf.

Unterschiede im Maß

Diese sind verschieden – von Zeit zu Zeit, auch von Person zu Person. Und es kann auch sein, dass man von Zeit zu Zeit selbst anders leidet, einmal so und einmal anders. Der eine kann mehr leiden als der andere. Das ist Führung Gottes und bleibt ein Geheimnis.

Der Unterschied im Maß des Leidens macht uns meistens die größten Schwierigkeiten.

Aber warum stellen wir die Frage, *weshalb* der eine so leidet und der andere anders? Wir sind nicht im Regiment! Es ist nicht unsere Sache, zu wissen, *weshalb*.

d. Der Zweck des Leidens

Die Strafe als Zweck des Leidens

Das Leiden ist grundsätzlich eine gerechte Strafe. Bedenken wir, dass im Grunde alles Leiden Folge von Sünde ist. Das dürfen wir nie vergessen. Niemand leidet im Grunde unschuldig. Wenn man von „unschuldigem Leiden“ spricht, ist das immer relativ aufzufassen. Wir sollten uns nicht zu schnell rechtfertigen und davonkommen wollen. Auch in diesem Sinne wollen wir gerecht bleiben.

Strafe ist gottorientiert, nicht menschenorientiert.

Strafe für Sünde orientiert sich in erster Linie an Gott. Wenn Gott in der Bibel Menschen straft, sollte man nicht so sehr den *Menschen* im Blickfeld haben als vielmehr *Gott*. Man hat seit Jahrzehnten die Gewohnheit, auf dem Gebiet der Strafe an den Menschen zu denken, *pädagogisch*, weil man *humanistisch* denkt. Wir müssen aber in erster Linie *theologisch* denken (von der Betrachtung Gottes her kommend), erst *danach* anthropologisch (auf den Menschen bezogen). Strafe ist in erster Linie *gott-orientiert*, nicht menschen-orientiert. Die Ursache der Strafe ist nämlich genau genommen nicht der Mensch als der, der gesündigt hat, sondern *Gott* als der, der heilig ist und dem durch die Sünde Böses getan wurde.

Der Mensch hat sich zwar verschuldet, aber es ist *Gott*, der straft. Die Sünde löst zwar die Strafe aus, aber nur deshalb, weil Gott heilig ist. Nicht der Mensch, sondern *Gott* steht hier im Mittelpunkt.

Strafe hat zum Zweck, Gottes Gerechtigkeit zur Auswirkung kommen zu lassen. Es geht bei Strafe immer um die Gerechtigkeit Gottes. Die Strafe dient zum Wohl Gottes und nicht in erster Linie zum Wohl des Menschen.

Strafe zum Wohl des Menschen ist unverdiente Gnade.

Wenn nun Strafe auch zum Wohl des Menschen zu dienen scheint, so wird darin nicht der eigentliche Zweck der Strafe sichtbar, sondern lediglich die Gnade Gottes, die dabei im Spiel ist. Es ist reine Gnade Gottes, dass er beim Strafen auch das Wohl des Menschen berücksichtigt.

Strafe *kann* also mit Geduld und Korrektur verbunden sein und so zur Zucht und Erziehung dienen. In diesem Fall wird der Sträfling geschont, und es handelt sich eigentlich nur um eine *Teilstrafe*.

Strafe kann aber genauso gut auch radikal und schonungslos geschehen (Todesstrafe; ewige Bestrafung), um Gottes Wesen zum Ausdruck zu bringen.

Jemand hat gesagt, Leiden sei immer ein Rufen Gottes an den Menschen. Das aber kann nur dann der Fall sein, wenn Gott den Menschen nicht *gänzlich* straft und eben deshalb noch am Leben lässt.

Wir sehen also, dass das Leiden nur dann pädagogische Wirkung hat, wenn ein Teil der Strafe *ausbleibt*. Ohne dieses *Ausbleiben* gäbe es keinen Menschen, dem es besser ergehen dürfte als anderen.

Züchtigung und Korrektur sind demnach immer Ausdruck der Liebe Gottes, weil Gott damit zeigt, dass er durch das Nicht-Verhängen der *vollständigen* Strafe auf *Leben* zielt.

Warum verhängt man z. B. eine Gefängnisstrafe anstatt einer Todesstrafe? Weil man pädagogisch handelt und auf Besserung hofft. Auch Gott bringt uns manchmal in ein Lebensgefängnis und lässt die Todesstrafe ausbleiben, weil er für das *Leben* ist. Er will, dass auch ich das *Leben* wähle, und er gibt mir eine Gelegenheit umzukehren. (Vgl. 1Kor 5,5.)

Also: Züchtigung und Korrektur sind Ausdruck der Liebe Gottes.

Andere Menschen, die später die vollständige Strafe erleiden sollen, lässt Gott oft lange Zeit völlig in Ruhe. Wenn jemand nie gestraft wird, ist das ein ominöses (zu fürchtendes, bedrohliches) Zeichen. Auf ihn wartet noch eine echte Strafe.

Ob also die Strafe eine Art *Teilstrafe* ist (und auf diese Weise pädagogische Wirkung haben soll), oder ob sie radikal und schonungslos ist (Todesstrafe), das entscheidet Gott. Wenn Strafe anscheinend eine pädagogische Wirkung haben soll, dann ist dieses nicht die eigentlich *zustehende* Strafe, sondern das Ausbleiben der *vollständigen* (vollkommenen) Strafe sowie die Offenbarung der Güte Gottes.

Hauptsinn der Strafe ist Vergeltung am Schuldigen.

Wenn Strafe nur dann Wert hat, wenn sie pädagogisch ist (im Hinblick auf den Menschen), so stellt sich die Frage, auf Grund wovon sie dann überhaupt noch als „Strafe“ dient.

Was soll dann die Basis für „Strafe“ als solche sein?

Sinn der Strafe muss vor allem *Vergeltung* sein. Und diese Vergeltung ist in einem vollkommenen Gott verankert. Verlässt eine Gesellschaft Gott, so hört sie auf, eine richtige Schau von Gerechtigkeit und Strafe zu haben. Sie lässt sich im Strudel treiben und weiß nicht, wohin.

Nur dann, wenn die Strafe richtig fundiert ist, wird sie auch gute Wirkung auf die Gesellschaft erzielen.

Man darf nicht jemanden gegen seinen Willen *für andere* strafen.

Darf man das überhaupt tun – einen für andere strafen? – Doch, ja. Das geschah auf Golgatha!

Grundsätzlich ist es nicht verkehrt, einen für jemand anderen zu strafen, aber es ist verkehrt, dies *gegen seinen Willen* zu tun. Jesus sagte: „Ich komme, deinen Willen zu tun.“ (Hebr 10,7) Er ging freiwillig diesen Weg.

Man darf auch nicht viele gegen ihren Willen *anstelle eines Einzelnen* strafen. Und man sollte dann auch keine Furcht vor solcher Willkür zeigen.

Wird aber jemand in gerechter Weise gestraft, dann überlegen sich andere einen möglichen Fehltritt zweimal. Das Böse muss gestraft werden, ob beim Einzelnen oder bei der Gesellschaft, und ob Gutes daraus erwächst, oder nicht.

Der Zweck der Strafe ist also in erster Linie Genugtuung im Hinblick auf die Gerechtigkeit und erst zusätzlich –womöglich – die Rettung von Sündern durch Korrektur, durch Warnung usw.

Entwöhnung als Zweck des Leidens

Entwöhnung vom Verlassen auf das Diesseitige ist der Sinn der Züchtigung im Leben des Gläubigen.

Diesen Sinn des Leidens nennt Paulus in 2Kor 1,9: „Jedoch haben wir selbst das Todesurteil in uns selbst gehabt, damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen möchten, sondern auf Gott, der die Toten erweckt ...“ Er hätte zu den Worten „nicht auf uns selbst“ hinzufügen können: „oder auf irgendetwas in dieser Welt.“

Ps 73,25: „Neben dir habe ich an nichts Lust auf der Erde.“

Leiden bringt uns dazu, dass wir nach nichts mehr fragen, als nur nach Gott, sodass wir lernen zu sagen: „Alle meine Quellen sind in dir.“ (Ps 87,7)

Aber es ist schwer, entwöhnt zu werden. Wir sind von Natur aus so, dass wir diese Welt brauchen.

Prüfung

Prüfendes Leiden kann die Frage aufwerfen: „Werde ich sündigen?“

Wenn allgemein angenommen wird, dass Leiden eine Strafe ist, dann fragt man: „*Habe* ich gesündigt oder nicht?“

So war es bei Hiob. Alle vier Männer, Hiob und die drei Freunde, denken über den Sinn des Leidens gleich: Leiden sind Strafe für Sünde. Daraus folgert Hiob, dass er nicht hätte leiden müssen;

er hatte ja nicht gesündigt. Die drei Freunde folgerten umgekehrt: „Du leidest. Also musst du gesündigt haben.“ Hiob sagt: „Ich habe nicht gesündigt. Warum also leide ich?“ Aber alle vier meinen, diese zwei – Leiden und Sünde – hängen zusammen.

Wenn ich leide, darf ich beide Fragen stellen: „Will Gott mich hier an eine Sünde erinnern?“ (Vgl. 2Sam 9: Es kam eine Hungersnot; David kam zu Gott. Er sagte: „Das ist für damals, bei Saul.“ Das war eine lange, alte Geschichte.)

So kann es auch bei uns sein. Erst viel später kommt Gott und holt uns ein. Und wir wissen nicht, wofür. Dann sollten wir fragen: „Herr, habe ich gesündigt?“ Wenn er es mir zeigt – gut, dann kann ich das bereinigen.

Wenn er es mir aber nicht zeigt und ich dennoch leide, dann ist die große Frage: *Werde* ich nun sündigen? Werde ich Gott nun misstrauen? Werde ich in meiner Liebe zu ihm beeinträchtigt werden? Wird meine Liebe zu ihm leiden?

Jakobus 1 ist ein klassisches Kapitel zum Thema „Leiden als Prüfung“. Dort gibt er fünf Hilfen für Geprüfte:

- . Erste Hilfe: Es für Freude achten: 1,2-4
- . Zweite Hilfe: Um Weisheit bitten: 1,5-8
- . Dritte Hilfe: Eine der Lebenssituation entsprechende Haltung der Zufriedenheit und Gelassenheit einnehmen: 1,9-12
- . Eine vierte Hilfe: Ein rechtes Gottesverständnis haben: 1,13-18
- . Eine fünfte Hilfe: Eine richtige Einstellung zu Gottes Wort haben: 1,19-27⁷

⁷ Näheres dazu in Band 7h: „Die Gemeinde unterwegs - Ihre Leben in dieser Welt“

IV. Die Gesellschaft des Menschen

Dieses Thema ist in der Glaubenslehre in der „Soziologie“ zu besprechen. Wir geben hier nur die grobe Übersicht.

A. Grundsätzliche Beziehungen

Alle Menschen sind gleichgestellt.

Alle Menschen haben einen und denselben Gott.

Die Zelle der menschlichen Gesellschaft ist von Anfang an die Familie.

Der Staat ist eine spätere Gesellschaftsform.

Es ziehen sich verschiedene Grenzen durch die Gesellschaft der Menschen.

B. Kommunikation

C. Geschlechtlichkeit und Familie

Unterthemen sind:

1. Die Geschlechtlichkeit
2. Der Mann
3. Die Frau
4. Die Ehe⁸
5. Die Familie
6. Geschlechtliche Sünden

⁸ Siehe Band 8 in dieser Reihe. (Die übrigen Themen konnten nicht als Bände veröffentlicht werden.)

V. Fragen zum Thema „Geist“ und „Fleisch“

A. Die Lästerung des Heiligen Geistes

Mt 12,23-34: „Und alle Mengen waren erstaunt und sagten: „Ist dieser nicht der Sohn Davids?“

24 Als die Pharisäer es hörten, sagten sie: Dieser treibt die Dämonen nicht aus, es sei denn durch Be-elzebul, den Obersten der Dämonen.

25 Da Jesus um ihre Erwägungen wusste, sagte er zu ihnen: Jedes Königreich, das gegen sich selbst entzweit ist, wird verwüstet. Und jede Stadt, die mit sich selbst entzweit ist, oder ein Haus, das mit sich selbst entzweit ist, wird nicht bestehen. 26 Und wenn der Satan den Satan austreibt, wurde er gegen sich selbst entzweit. Wie wird also sein Königreich bestehen? 27 Und wenn *ich* die Dämonen durch Be-elzebul austreibe, durch wen treiben eure Söhne aus? Deswegen werden *sie* eure Richter sein! 28 Aber wenn *ich* durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Königreich Gottes zu euch gekommen. 29 Oder wie kann jemand in das Haus des Starken hineingehen und seine Geräte rauben, wenn er nicht zuvor den Starken gebunden hat? Dann wird er sein Haus berauben.

30 Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut. 31 Deswegen sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird den Menschen nicht vergeben werden. 32 Und wer auch immer ein Wort redet gegen den Sohn des Menschen, ihm wird vergeben werden; aber wer auch immer gegen den Heiligen Geist redet, ihm wird nicht vergeben werden, weder in dieser Weltzeit noch in der kommenden.

33 Macht entweder den Baum edel, dann ist seine Frucht edel, oder macht den Baum faul, dann ist seine Frucht faul, denn an der Frucht kennt man den Baum. 34 Schlangenbrut! Wie könnt ihr Gutes reden, die ihr böse seid? – denn aus der Überfülle des Herzens redet der Mund.“

Mk 3,28-30: „Wahrlich! Ich sage euch: Alle Sünden werden den Söhnen der Menschen vergeben werden, auch Lästerungen, welche immer sie lästern werden. 29 Aber wer irgend gegen den Heiligen Geist lästert, hat keine Vergebung in Ewigkeit, sondern ist ewigen Gerichtes schuldig. 30 – weil sie gesagt hatten: Er hat einen unreinen Geist.“

Es geht hier um etwas Besonderes in der Heilsgeschichte. Die hier angesprochene Sünde ist eine Sünde mit Bezug zur Person Jesu im Fleisch.

Der Begriff bringt zum Ausdruck, dass es sich um eine Sünde handelt, die wegen seiner eigenen Person auftritt. Es geht bei der Sünde gegen den Heiligen Geist speziell um den *Sohn*. Er war der Auslöser, denn die Pharisäer und Schriftgelehrten wollten Jesus nicht als den Messias anerkennen.

Welche Rolle spielt der Heilige Geist in dieser Frage? Jesus sagt es: Er ist der „Finger Gottes“:

Lk 11,20: „Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Königreich Gottes zu euch gekommen.“

Mt 12,28: „Aber wenn *ich* durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Königreich Gottes zu euch gekommen.“

Jesus treibt mithilfe des Heiligen Geistes Dämonen aus, damit der Messias in den Menschen den Raum einnehmen kann. Also ist es der Heilige Geist, durch den Jesus wirkt. Jesus hatte sich ja erniedrigt und abhängig gemacht vom Vater und vom Heiligen Geist. Und der Heilige Geist tat diese Wunder.

Wenn sie nun an *dieser* Stelle, wo Jesus in der Kraft des Geistes seine Messianität klarstellen will, diesen Geist schmähen, heißt das, dass sie den Messias ablehnen. Aber wenn man den Messias ablehnt, gibt es keine andere Hoffnung mehr (Hebr 6,4-7; 10,26-29).

Der Ausdruck in dieser Formulierung ist einmalig. Es geht um eine einmalige Situation in der Heilsgeschichte.

Auf der anderen Seite gibt es etwas Ähnliches auch außerhalb jener neutestamentlichen Zeit des Messias. Das gab es schon vorher bei Pharao, und das gab es auch nachher im Neuen Testament.

Im Wirken Gottes nach seinem Plan handeln der Vater, der Sohn und der Heilige Geist einmütig. Aber es scheint doch so, als ob gewisse Aufgaben verteilt seien, als ob also Gott der Vater der Planende sei, der Sohn der Ausführende und der Heilige Geist der, der dafür sorgt, dass es wirklich geschieht – ob in der Schöpfung, in der Erlösung oder im Gericht.

Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde. Wir wissen aus dem Neuen Testament, dass der präexistente „Logos“ (das „Wort Gottes“) dabei war, und dass Gott durch ihn die Welt schuf (Joh 1,1-3; 1Kor 8,6; Kol 1,16; Hebr 1,2). Vielleicht können wir es so sagen: Wenn es heißt „Gott sprach“

(gr. *legein*), war das Wort Gottes (*logos*; Joh 1,1) der Sohn. Aber wer war unmittelbar dort, wo die Schöpfung war? Der Geist Gottes schwebte über der Wasserfläche (1Mo 1,2). Alle drei haben Anteil an der Schöpfung. Der Anteil des Geistes wird auch in Jesaja (40,13) erwähnt.

Einfach ausgedrückt: An der Stelle, wo Gott mit der Welt „in Berührung kommt“, dort heißt er „Geist“.

Als Jesus als Erlöser kam, handelte *er*. Der Vater sandte ihn, und *er* handelte durch den Geist. Er trieb Dämonen aus und tat Wunder durch den Heiligen Geist. Dort, wo Gott und Jesus damals im Besonderen die Welt, die Menschen, die Krankheit berührten, dort war Gottes *Geist*. Lehnte man diesen *Geist* ab, hatte man den ganzen Gott abgelehnt.

Nehmen wir an, jemand bekäme per Post immer wieder eine bestimmte Zahlungsmahnung. Der Postempfänger aber meint, er brauche nicht zu bezahlen. Aus irgendeinem Grund will er das nicht. Schließlich wird er so ärgerlich, dass er dem Postboten die Tür verwehrt, sodass der nicht mehr kommen darf. (Natürlich ist das unvernünftig. Es ist aber ein Beispiel für das, was hier erläutert werden soll.) So bekäme derjenige dann keine Post mehr, denn der Postbote war ja der Überbringer. Er bekäme dann auch keine *gute* Nachricht mehr.

Der Heilige Geist ist der Postbote, und wenn man ihn ablehnt, ist keine Verbindungsmöglichkeit zu Gott mehr da.

Jesus sagt: Wenn man ihn selbst ablehnt, kann das vergeben werden. Wenn man aber den Heiligen Geist ablehnt, wird man nicht mehr zu Jesus gerufen. Will ich nie mehr gerufen werden, wie soll ich dann mit dem Sohn in Verbindung kommen? Wenn ich den Heiligen Geist, durch den er spricht, ablehne, kann ich nicht mehr mit Jesus Christus in Verbindung kommen. Wie soll ich dann zum Vater kommen? Es gibt keinen Weg mehr.

Es gibt keine andere Möglichkeit, als zum Geist „Ja“ zu sagen. Sonst ist hier keine Vergebung möglich.

Das ist hier das Thema: Es geht um den endgültigen Bruch zwischen Mensch und Gott. Dieser Bruch kann offensichtlich im Leben des Menschen auftreten.

Das war der Fall auch bei Pharao. Er hatte viele Gelegenheiten erhalten. Er wurde nicht vor seiner Geburt zu diesem Bruch *bestimmt*, sondern er bekam die Gelegenheit, Israel ziehen zu lassen.

Gott verhiess Mose schon vorher, dass Pharao diese Entscheidung treffen werde (2Mo 7,3), auf die hin Gott handeln werde, sodass Gott Ja zu seinem Nein sagen werde: „Gut, wenn du nicht willst: Ich halte dich dennoch am Leben; so werde ich doch noch ein bisschen Ehre durch dich bekommen.“ (2Mo 9,16)

Es gibt einen „*Point of no return*“, einen Punkt, von dem an es kein Zurück mehr gibt. Wann dieser erreicht ist, entscheidet Gott. Dass dieser Punkt bei den meisten Ungläubigen auf jeden Fall mit dem Sterben eintritt, ist klar.

B. Der Begriff „Leib der Sünde“ in Römer 6

Röm 6,6: „... von diesem in Kenntnis, dass unser alter Mensch zusammen mit ihm gekreuzigt wurde, damit der Leib der Sünde außer Wirksamkeit gesetzt sei, damit wir der Sünde nicht länger Leibeigenendienst zu leisten hätten.“

6,12: „Lasst also die Sünde nicht König sein in eurem sterblichen Leibe ...“

7,24: „Wer wird mich befreien aus diesem Leibe des Todes?“

Wird die Sünde vollzogen, so äußert sie sich durch den Leib, der auf diese Weise mitschuldig wird und deshalb unter dem Todesurteil steht. Der Leib als Instrument der Sünde macht sich mitschuldig, steht dann unter dem Todesurteil und bekommt somit auch die Bezeichnung „Leib des Todes“.

Er ist in der Tat ein sterbender (o. sterblicher) Leib und zwar wegen der Sünde.

8,10: „Aber wenn Christus in euch ist (das setzt er in Vers 9 voraus), ist der Leib [einerseits] tot – wegen der Sünde – (wegen der Sünde Adams; vgl. Röm 5,12), andererseits der Geist Leben⁹ – wegen der Gerechtigkeit.“

Der Geist ist Leben. („Leben“ ist ein Nomen.) Der Leib ist tot. („Tot“ ist ein Adjektiv.) Der „Geist“ ist der Heilige Geist. Das heißt: Der Heilige Geist ist das Leben meines inneren Menschen, in welchem der Heilige Geist wohnt. Er ist mein Leben. „Ich lebe, nicht ich: Christus lebt in mir.“ (Gal 2,20) Der, der in mir wohnt, ist der Geist Christi.

⁹ nicht: „lebendig“

Jesus Christus und der Heilige Geist sind mein Leben. Gott ist mein Leben! Das ist das Geheimnis des Christseins. Gott lebt im Menschen. Das ist so seit Pfingsten, seit der Herr Jesus Christus uns das Heil gebracht hat.

Röm 8,10E: „... wegen Gerechtigkeit. ...“ – wegen der Gerechtigkeit, die uns zuteilgeworden ist, damit wir nun für die Gerechtigkeit leben können.

Wir wohnen in einem Todesleib (7,24). „Der Leib ist „tot“, d. h. dem Tode verfallen, sterblich und sterbend (wie V. 11 zeigt). Aber, obwohl wir in einem Todesleib wohnen, dürfen wir dennoch „Lebende“ sein, weil der Heilige Geist (der „Leben“ ist; V. 10) in uns wohnt.

Von diesem Tode (dieser Ohnmacht, dieser Nichtigkeit) befreit zu werden, danach sehnt sich der Leib, in dem das neue Leben wohnt.

8,11: „Wenn aber der Geist dessen, der Jesus von den Toten erweckte, in euch wohnt, wird der, der Christus von den Toten erweckte, auch eure sterblichen Leiber lebend machen wegen seines in euch wohnenden Geistes.“

Wohnt nun der Heilige Geist in Paulus, so darf er wissen, dass der Heilige Geist eines Tages (bei der Ankunft seines Herrn) den Leib zur Verwandlung bringen werde (Röm 8,23; 1Kor 15,50.51; 2Kor 5,1-4; Phil 3,21). Dementsprechend sind wir, sagt Paulus, nicht Schuldner dem Fleisch, um nach dem Fleisch zu leben (Röm 8,12). Wir müssen es nicht mehr.

Es geht um einen Kampf. Die Glieder sind stets dem Herrn zur Verfügung zu stellen (Röm 6,12.13; 12,1). Es gilt zu „töten“ (Röm 8,13; Kol 3,5).

1Kor 9,27 ist ein Ausdruck des persönlichen Mitbeteiligtseins an diesem Kampf zwischen Geist und Fleisch: „... sondern ich behandle meinen Leib wie ein Faustkämpfer, der seinen Gegner pausenlos anfährt und mache ihn zum Sklaven, ...“

Morgens früh kann es vorkommen, wenn er nicht aus dem Bett will, dass man zu ihm sagen muss: „So, ich stehe jetzt auf, und du kommst mit!“ –

„... um nicht, nachdem ich anderen verkündigt habe, selbst verwerflich zu werden [weil ich die Probe nicht bestanden hätte].“

Der Leib ist ja nicht wiedergeboren; nur der Geist ist es. Der Geist ist willig; das Fleisch ist schwach.

Phil 3,20: „... denn unser Bürgertum besteht in den Himmeln; von woher wir auch einen Retter erwarten, den Herrn Jesus Christus, 21 der unseren Leib der Niedrigkeit umwandeln wird, damit er seinem Leib der Herrlichkeit gleichgestaltet wird, nach dem Wirken seiner Kraft, mit der er auch alles sich selbst zu unterordnen vermag.“

„Leib der Niedrigkeit“ heißt er, weil er ein „Leib der Sünde“ und ein „Leib des Todes“ ist.

1Kor 15,43: „Es wird gesät in Unehre. Es wird erweckt in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit. Es wird erweckt in Kraft.“

Die Folge der Sünde kommt im Leib zum Ausdruck – in seiner Verweslichkeit, und zwar noch während des Lebens. Es wirken Todeskräfte (Verderblichkeitskräfte) in ihm. Er ist an die „Verderblichkeit“ verklavt (Röm 8,21). Sünde hat den Tod zur Folge, und der Tod meldet sich, während wir noch leben, in einer ständig zunehmenden Verkümmern. Je älter wir werden, umso mehr zerfällt der Leib. Anfänglich überwiegen noch die aufbauenden (*anabolischen*) Kräfte. Dabei geht es auf die Höhe der Kraft zu, die wie eine Schwelle ist. Danach geht es bergab. Das heißt, die abbauenden (*katabolischen*) Kräfte gewinnen dann langsam die Oberhand. Wenn man jemanden in jener Phase zehn Jahre nicht gesehen hat, merkt man einiges von dieser Verwandlung. Manchmal ist es geradezu erschreckend, festzustellen, dass man tatsächlich älter wird und in Richtung Tod geht.

Schon während des Lebens erleben wir also das Todeswesen – in der Alterung und auch manchmal in Krankheit. Und schließlich mündet das in den leiblichen Tod.

Das nun wird in 1Kor 15 in Gegensatz gestellt zu dem, was uns erwartet. Eines Tages wird es anders sein. Das ist unsere Hoffnung.

C. Der Begriff „Fleisch“

Der Begriff „Fleisch“ scheint in der Schrift in sechs Bedeutungen vorzukommen.

1. „Fleisch“ im gewöhnlichen Sinn – als Nahrungsmittel

So gebrauchen wir das Wort auch in der Alltagssprache.

1Mo 9,4: „Nur das Fleisch mit seiner Seele, seinem Blut, sollt ihr nicht essen.“

3Mo 6,20: „Alles, was mit seinem Fleisch (d. i.: mit dem Fleisch des Opfertieres) in Berührung kommt, soll geheiligt sein.“ Hier ist vom „Fleisch“ des Sündopfers die Rede, von normalem Fleisch eines getöteten Tieres also.

2. „Fleisch“ als Bild für sensible Natürlichkeit

„Fleisch“ wird als Bild für das Weiche, Sensible gebraucht.

Hes 36,26: „... ich gebe euch ein Herz von Fleisch ...“

Wenn der Prophet Hesekiel ein neues, fleischernes Herz im Gegensatz zum steinernen verheißt, spricht das von Sensibilität, davon, dass Menschen wieder natürlich werden. Paulus greift diesen Gedanken in 2Kor 3,3 auf: „...auf fleischerne Tafeln des Herzens“.

3. „Fleisch“ als das Irdisch-Leibliche

Hiermit ist im Besonderen die „Leiblichkeit“ des Menschen als solche gemeint, und zwar nach verschiedenen Seiten hin.

a. Die persönliche, eigentliche Leiblichkeit

3Mo 6,3: „Und der Priester zieht sein leinenes Kleid an und zieht seine leinenen Beinkleider über sein Fleisch an und hebt die Fettasche ab, zu der das Feuer das Brandopfer auf dem Altar verzehrt hat, und schüttet sie neben den Altar.“

Mt 26,41: „Das Fleisch ist schwach“ – d. h., der Körper.

Joh 1,14: Das Wort „wurde Fleisch“

Joh 6,51: „Ich werde mein Fleisch geben für das Leben der Welt.“ Jesus denkt an seinen Leib.

Apg 2,26: „Mein Fleisch wird ruhen auf Hoffnung“ - die Leiche, der Leib, wird, nachdem er gestorben ist, auf Hoffnung ruhen.

Gal 2,20: „Was ich aber jetzt lebe im Fleisch, lebe ich im Glauben“

Phil 1,22: „Wenn es aber im Fleisch (d. h.: im Leib) zu leben gilt ...“

Röm 8,3E: „... Er schickte seinen eigenen Sohn in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde und <als das Opfer> für Sünde und verurteilte die Sünde im Fleisch ...“. Jesus kam in der Ähnlichkeit des Fleisches des Menschen – d. h., in der Ähnlichkeit des Leibes des Menschen. Er hatte einen Leib ähnlich wie wir. Er verurteilte „Sünde im Fleisch“, d. h., im Leib.

Lk 24,39: Jesus sagt am Abend des Auferstehungstages: „Ich bin Fleisch und Gebein.“

In Joh 6,52 klingt diese Bedeutung in der Frage der Juden an Jesus an: „Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben?“ Auch sie gebrauchen dort dieses Wort im materiellen Sinne.

Wenn Petrus davon spricht, dass man „im Fleisch“ gelitten hat, dann zielt auch das auf den Leib.

1Petr 4,1.2: „Nachdem also Christus für uns am Fleisch (d. h.: im Leib) litt, wappnet auch ihr euch mit der selben Denkweise, weil der, der im Fleisch litt (d. h.: bis zum Tode litt), mit Sünde abgeschlossen hat, 2 um die noch verbleibende Zeit im Fleisch nicht mehr den Lüsten der Menschen zu leben, sondern dem Willen Gottes.“

2Kor 5,16: „Somit kennen und beurteilen wir von nun an niemanden nach dem Fleisch. Auch wenn wir Christus nach dem Fleisch gekannt haben, kennen wir ihn nun jedoch nicht mehr [so].“

„Fleisch“ ist in allen diesen Stellen der physische Leib.

b. Das Schwache und Sterbliche an der Leiblichkeit des Menschen

Ps 78,39: „Er dachte daran, dass sie Fleisch waren.“ Das bedeutet, dass sie nicht stark waren.

Ps 56,5: „Was sollte mir Fleisch tun?“

Mt 26,41: „Das Fleisch ist schwach.“

c. Die geschlechtliche Verbindung in ihrer Kraft und Dynamik

Auch diese Verbindung wird als „Fleisch“ bezeichnet, und auch sie gehört zur Leiblichkeit.

1Mo 2,24: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden *ein* Fleisch sein.“ (Vgl. Eph 5,28-32.)

Gal 4,23: „Jedoch ist der, der von der Magd war, nach dem Fleisch geboren, aber der, der von der Freien war, durch die Verheißung ...“

„... nach dem Fleisch geboren“ heißt, auf natürlichem Wege. Abraham hatte nicht notwendigerweise sündig gehandelt, als er zu Hagar ging; es war gesetzlich erlaubt.

d. Familienverwandtschaft

„Fleisch“ kann auch familiäre Verwandtschaft bedeuten.

In 1Mo 29,14 sagt Laban zu Jakob bei dessen Ankunft: „Bist du nicht mein Fleisch?“ Das bedeutet demnach Familienverwandtschaft im irdischen Sinne.

Röm 1,3: „... aus dem Samen Davids nach dem Fleisch ...“

Röm 11,14: „... ob ich auf irgendeine Weise die, die mein Fleisch sind, zur Eifersucht reizen und etliche aus ihnen retten möge ...“ Paulus möchte sein „Fleisch“ zum Eifern bringen, womit er seine leiblichen Verwandten meint.

e. Menschen im Leib

Ps 54,4: „Fleisch kann nicht helfen“: „Menschen“ können nicht helfen.

Mt 16,17: „Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart“ - „Fleisch“ steht auch hier für Menschen im Leib.

Mt 24,22: „... kein Fleisch gerettet“, d. h., „die Menschen“ werden sterben.

Der Ausdruck „alles Fleisch“ (i. S. v.: alle Menschen) kommt häufig im AT vor (z. B. 1Mo 6,12.13).

Joh 1,14: „Das Wort wurde Fleisch“ - es wurde also ein „Mensch“ in leiblicher Gestalt.

Joh 3,6: „Was aus Fleisch geboren ist, ist Fleisch“ - jemand, der von Menschen kommt, ist Mensch.

Röm 1,3: „Christus nach dem Fleisch kommt vom Samen Davids.“

Röm 9,3-5: „Meine Verwandten nach dem Fleisch“; „Christus nach dem Fleisch“.

Gal 2,16: „... aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch gerechtfertigt.“ (Vgl. Röm 3,20; 1Kor 1,29.)

Eph 6,12: Der Kampf ist „nicht gegen Fleisch und Blut“ – der Kampf ist einer, der nicht gegen Menschen als im Leib Wohnende gerichtet ist.

4. „Fleisch“ als der Tod Jesu Christi

Der Tod Jesu Christi wird als „Fleisch“ bezeichnet:

Joh 6,53 - 56: „Wahrlich! Wahrlich! Ich sage euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esst und sein Blut trinkt, habt ihr nicht Leben in euch selbst. 54 Der, der mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat immerzu ewiges Leben, und ich werde ihn zur Auferstehung bringen am letzten Tage, 55 denn mein Fleisch ist wahrlich Speise, und mein Blut ist wahrlich Trank. 56 Der, der mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, verbleibt in mir, und ich in ihm.“

„Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esst ...“, d. h., wenn sie nicht an seinen Tod glauben, haben sie kein Leben in sich. Wer den Tod Christi im Glauben für sich in Anspruch nimmt, hat ewiges Leben und Christus wird ihn auferwecken am letzten Tag. Christi Fleisch ist wahrhaftig Speise, sein Blut ist wahrhafter Trank. Der Tod Jesu Christi bringt Leben. Wer sein Fleisch isst, seinen Tod in Anspruch nimmt, verbleibt in Christus und Christus in dem „Essenden“.

5. „Fleisch“ steht auch für die Gemeinde als „Leib Christi“

Der „Leib“ wird ja auch „Fleisch“ genannt.

Eph 5,30-32: „... weil wir Glieder seines Leibes sind, von seinem Fleisch und von seinem Gebein. 31 Deswegen wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seine Frau gefügt werden, und die zwei werden zu einem Fleisch sein. 32 Dieses Geheimnis ist groß, aber ich spreche in Bezug auf Christus und in Bezug auf die Gemeinde.“

Wir sind „Glieder seines Leibes“ im übertragenen Sinne. Wir sind von seinem „Fleisch“: Auch „Fleisch“ ist im übertragenen Sinne zu verstehen, ebenso, dass wir von seinem „Gebein“ sind.

Manchmal sagt man, Paulus würde hier von der Ehe sprechen. Er spricht *vorher* von der Ehe, in V. 30-32 nicht mehr. In V. 32 bringt er diesen Themenwechsel zum Ausdruck: „... aber ich spreche in Bezug auf Christus und in Bezug auf die Gemeinde.“ Das ist sein Thema hier. Nun spricht er von der Gemeinde.

Er gebraucht 1Mo 2 im übertragenen Sinne: Wir sind „Glieder“ im übertragenen Sinne. „Darum wird ein Mensch“ (Christus!) „... Vater und Mutter verlassen.“ Die Frau ist die Gemeinde. Die zwei,

Jesus und die Gemeinde, werden *ein* „Fleisch“ sein. „Fleisch“ ist im übertragenen Sinne zu verstehen, im Sinne von „Leib Christi“. Vgl. 1Kor 12,12.

6. „Fleisch“ für die Person des gefallenen und ichbezogenen Menschen

Dieser sechste Gebrauch des Begriffes „Fleisch“ kommt wieder in einigen Varianten vor.

a. Der ichbezogene Mensch im allgemeinen Sinn

So wird der Begriff in Röm 7,18.25 und 8,3 verwendet:

Röm 7,18 „... dass in mir, das heißt, in meinem Fleisch, Gutes nicht wohnt.“

7,25: „... ich diene mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde...“

Röm 8,3: „... was das Gesetz nicht vermochte – es war ja schwach durch das Fleisch – ...“ Das Gesetz war durch das „Fleisch“ schwach, also durch den „Menschen als Gefallenen“.

Gal 5,24: „Aber die, die Christus gehören, kreuzigten das Fleisch mit den Leidenschaften und Begierden.“

b. Der ichbezogene Mensch mit speziellem Bezug zum Leib

Röm 8,12: „Dann sind wir also, Brüder, Schuldner – nicht dem Fleisch, um nach dem Fleisch zu leben, 13 denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, seid ihr im Begriff zu sterben. Wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, werdet ihr leben ...“

„Nicht dem Fleisch Schuldner“ sein, um „nach dem Fleisch zu leben“, meint hier, dass wir nicht verpflichtet sind, nach unserer Tendenz (Neigung) zu leben, den „Leib“ an erste Stelle zu setzen. Wir Christen sind dazu bestimmt, dass der Geist die Herrschaft über den Leib hat. Aber wenn wir als Sünder, als gefangene Menschen leben, dann ist es unsere ständige Tendenz, dem Leib und allem, was damit zusammenhängt, den Vorrang zu geben. Das ist das, was Paulus mit „fleischlich sein“ meint.

8,13: „... denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, seid ihr daran zu sterben. Wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes zu Tode bringt, werdet ihr dazu beitragen, dass ihr lebt ...“

„Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt ...“ Wenn ihr also das Leibliche, die Diesseitigkeit, an erste Stelle setzt, seid ihr daran zu sterben. Euer geistliches Leben wird verkümmern.

„Wenn ihr aber durch den Geist (d. i.: den Heiligen Geist) die Handlungen des Leibes tötet ...“ Hier merkt man, dass es um den Leib geht. Der Leib möchte von Gott unabhängig sein; das ist „fleischlich“. Seit dem Sündenfall ist die sündige Tendenz in uns, den Leib von Gott unabhängig sein zu lassen. Wir sind ungehorsam mit unserem Leib. Und solche Handlungen des Leibes müssen zu Tode gebracht werden.

Die Verse 8,3-7 in diesem Kapitel zeigen das auch als eine Gesinnung:

Röm 8,3: „...denn was das Gesetz nicht vermochte – es war ja schwach durch das Fleisch –, [das machte] Gott [möglich]: Er schickte seinen eigenen Sohn in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde und für die Sünde und verurteilte die Sünde im Fleisch ...“

Nicht Jesus verurteilte die Sünde im Fleisch. *Gott* verurteilte sie, und zwar auf Golgatha. Gott verurteilte die Sünde. – Wo? Er verurteilte sie im Fleisch Jesu, im Leib Jesu. Das geschah auf Golgatha. – Wozu? Zu welchem Zweck?

Röm 8,4: „... damit das Gerechte (i. S. v.: die gerechte Forderung) des Gesetzes in uns erfüllt würde ...“ Welches Gesetzes? Des Gesetzes Moses.

Das Evangelium dient also dem Gesetz Moses. Der Christ ist in diesem positiven Sinne *gesetzlich*. Er ist gerufen, das zu tun, was das Gesetz Moses forderte. – Wie aber? Nicht, indem er sich unter die Regie *des Gesetzes* stellt, sondern indem er sich unter die Regie *des Geistes* stellt. Der Heilige Geist ist der Gott, der das Gesetz gab, und er ist jetzt mein Führer.

Nicht die einzelnen Gebote sollen eingehalten werden, sondern die Gesetzesforderung als Gesamtes. Was war die Forderung des Gesetzes im Wesen? Es war Gehorsam, Gehorsam ist *Tat*. Was war zu *tun*? Liebe üben! Die Liebe ist die Summe und Zusammenfassung des Gesetzes (Röm 13,10; Mt 22,37.38.40; Gal 5,14; Jak 2,8). Wenn man Gott im Gesetz gehorsam ist, praktiziert man Liebe. Alle Gebote Gottes im Gesetz dienten der Liebe, der Liebe zu Gott und der Liebe zum Mitmenschen.

Man erfüllt den Willen Gottes nicht, indem man ein Gebot nach dem anderen abhakt, sondern indem man eine neue Beziehung zu dem Gott hat, der das Gesetz gegeben hat: indem man ihn liebt.

Röm 8,4: „... damit das Gerechte des Gesetzes (d. i.: seine wesentliche Forderung) in uns erfüllt würde, die wir nicht nach dem Fleisch leben ...“ Als Christen geben wir nicht dem Leib den Vorrang; der *Geist* ist unser Lebenselement: „... die wir nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist“ (d. i.: dem Heiligen Geist).

8,5: „... denn die, die nach dem Fleisch sind (d. i.: die, die den Heiligen Geist nicht haben, die Menschen, die für den Leib und für die Diesseitigkeit / für diese Welt leben), sinnen (o.: richten die Gedanken) auf das, was des Fleisches ist; aber die, die nach dem Geist sind (d. i.: die den Heiligen Geist haben und sich also nach ihm ausrichten), auf das, was des Geistes ist.“

8,6: „... denn die Gesinnung des Fleisches ist Tod ...“ Das bedeutet, wenn das Denken auf die Diesseitigkeit (auf die Leiblichkeit und auf ein Leben für den Leib) ausgerichtet ist, auf das, was *mir* gefällt, dann bringt das den Tod ins geistlichen Leben.

Wenn es mir dem Leibe nach nicht so geht, wie ich es gern möchte und mich das dazu bringt, die Liebe zu verletzen, dann ist das Sünde und „Tod bringend“. Es gibt Menschen, bei denen muss die Temperatur im Zimmer genau stimmen, oder sie müssen genau soundso viel Schlaf haben; ihr Auge und Denken ist auf die Diesseitigkeit gerichtet.

Es ist der ständige Kampf des Christen, davon entwöhnt zu werden. Und dazu braucht es Leidensbereitschaft!

Gott will mich entwöhnen von der Abhängigkeit vom Diesseitigen.

Nun bin ich aber doch so geschaffen, dass ich im Leib wohne; ich brauche also eine gewisse Erfüllung der leiblichen Bedürfnisse, um am Leben zu bleiben. Ist es denn Sünde, Appetit zu haben? Nein. Es ist aber Sünde, dem Appetit *den Vorrang* zu geben!

Da, wo die Wünsche Gottes mit den Wünschen meines natürlichen Lebens kollidieren, wird ersichtlich, welchem Herrn ich diene. Was hat hier die Priorität? Wenn die Leiblichkeit in den Dienst des Herrn genommen wird (die Ehe, der Besitz, die Wünsche und Vorstellungen, der gesamte irdische Weg), dann haben sie nicht den Vorrang; dann haben sie *Dienstfunktion*; dann *herrschen* sie nicht.

Gott stellt uns immer wieder auf die Probe, ob es wirklich so ist, dass er *in allem* Herr ist. Das ist der Weg des Christenlebens von Tag zu Tag.

In Röm 13,13.14 finden wir denselben Gedanken: „Wie am Tage lasst uns wandeln, mit Anstand, nicht in Schlemmereien und in Trinkgelagen, nicht in Beischläfereien und in Ausschweifungen, nicht in Streit und Eifersucht, 14 sondern zieht den Herrn Jesus Christus an und trifft gedanklich nicht Vorkehrungen für das Fleisch, sodass Lüste erregt werden.“

Gal 5,24: „Aber die, die Christus gehören, kreuzigten das Fleisch mit den Leidenschaften und Begierden.“

„... kreuzigten“: - wann haben die Galater das getan? – Bei der Bekehrung. Aber in welchem Sinne? Fand bei ihrer Bekehrung eine Kreuzigung statt? Ja, sie wurden im übertragenen Sinne gekreuzigt: Röm 6,6: „... von diesem Kenntnis nehmend, dass unser alter Mensch zusammen mit ihm gekreuzigt wurde, damit der Leib der Sünde außer Wirksamkeit gesetzt sei, damit wir der Sünde nicht länger Leibeigenendienst zu leisten hätten.“

Wann wurde Jesus gekreuzigt? Auf Golgatha. Wann wurde der alte Mensch gekreuzigt? Auf Golgatha.

Der alte Mensch (Röm 6,6) ist das, was wir waren, unsere frühere Lebensweise. Als Christus gekreuzigt wurde, starben wir *juristisch* mit ihm. Als wir zu Christus fanden, wurde dieser stellvertretende Tod auf uns angewandt.

Wenn Paulus nun in Gal 5,24 sagt, dass die, die Christus angehören, das Fleisch mitsamt den Begierden kreuzigten, dann deshalb, weil die Galater in ihrer Bekehrung Golgatha persönlich für sich in Anspruch nahmen.

Auch wir heute können sagen, dass wir unser Fleisch kreuzigten, weil wir in unserer Bekehrung die stellvertretende Kreuzigung Christi von Golgatha für uns in Anspruch nahmen. Aber die eigentliche Kreuzigung fand auf Golgatha statt. Und nur deshalb, weil Jesus für uns gestorben ist, sind wir dort gestorben (2Kor 5,14E). Und das haben wir in unserer Bekehrung für uns zur Anwendung kommen lassen.

„Fleisch“ sagt Paulus an dieser Stelle wohl wegen des Themas, das er gerade bespricht. In Gal 5,17 hatte er den Kampf beschrieben. Bei dem Kampf geht es um die Triebe, den Trieb des Geistes und den des Fleisches. Wir haben diese Triebe in uns, weil – seit dem Sündenfall – in unserer Diesseitigkeit das Kraftgesetz der Sünde und des Todes in unseren Gliedern steckt.

Die damalige Kreuzigung hat Konsequenzen für mein Christenleben. Paulus sagt: An dem Tag, als ich Christ wurde, habe ich mich (durch den Glauben) mit Christi Tod eins gemacht. Ich kam zum Kreuz und eignete mir das an, was Christus damals auf Golgatha für mich getan hat. Er starb für mich, also starb ich dort. Indem ich zu Christus kam, habe ich auf diese Weise in meiner Bekehrung mein „Fleisch“ gekreuzigt. Jesus starb für mein sündiges Tun, für die Art und Weise, wie ich lebte. Das habe ich angenommen; ich habe mich bekehrt.

Paulus sagt nun: „Wenn du in der Bekehrung beim Kreuz gewesen bist, musst du wissen, dass du kein Recht mehr hast, deinen sündhaften Trieben noch weiter zu gehorchen. Du bist ein Gekreuzigter! Du hast zum Kreuz „Ja“ gesagt. Das ist so viel, wie wenn du dich selbst „gekreuzigt“ hättest. Du hast eine Entscheidung getroffen, und dieses Ja zum Kreuz darfst du nie mehr zurücknehmen.

Demnach bin ich also verpflichtet, zur Sünde „Nein“ zu sagen. Warum? Weil die Werke des Fleisches für mich Vergangenheit sind. Würde ich diese Dinge (Gal 5,19-21) wieder tun, wieder darin leben, so würde ich gleichsam zurückgehen. Das Kreuzigen des Fleisches mit seinen Leidenschaften und Begierden damals (Gal 5,24E) hat also Konsequenzen: Ich brauche diesen Begierden nicht mehr zu gehorchen. Sie sind zwar vorhanden und sie melden sich auch (d. h., die Versuchung ist noch da), aber ich muss nicht mehr gehorchen. Dasselbe sagt Paulus in Röm 6.

c. Die Welt (bzw. Dynamik) der Diesseitigkeit mit ihren Kräften und Trieben

Das ist die Welt, in der der Nichtchrist lebt, wo die Leiblichkeit und Diesseitigkeit an erste Stelle gesetzt ist.

Röm 7,5: „... als wir im Fleisch waren¹⁰, wirkten der Sünden Leidenschaften ...”

Röm 8,8.9A: „Die, die im Fleisch sind¹¹, vermögen Gott nicht zu gefallen. Ihr aber, ihr seid nicht im Fleisch¹² ...”

Vergleichen wir mit Röm 7,5: „... als wir *im Fleisch* waren ...”: „Fleisch“ ist hier die „Welt“, in der man seine Wurzeln hat. Es meint die Diesseitigkeit unmittelbar im Fleisch. Das war die Welt, in der man wohnte. Diese Diesseitigkeit war die Welt, von der man abhängig war. In Röm 8,8 finden wir nun dieselben Gedanken wieder.

Röm 8,8: „Die, die im Fleisch sind ...“ D. s. die Nichtchristen.

Als Paulus im Fleisch war, war er kein Christ. Derjenige, der im Fleisch ist, ist derjenige, dessen Lebenswelt und Lebelement das Fleisch ist; d. h., der Nichtchrist.

Ein Christ ist einer, dessen Welt der Heilige Geist bzw. die Welt des Heiligen Geistes ist:

8,8: „Die, die im Fleisch sind, vermögen Gott nicht zu gefallen.“ Ein Nichtchrist kann Gott nicht gefallen, denn er ist in der falschen Welt. Er lebt in der Diesseitigkeit, in sie hinein gehen seine Wurzeln. Das Fleisch (die Diesseitigkeit mit ihren Kräften) ist sein Lebelement.

8,9: „Ihr aber, ihr seid nicht im Fleisch.“ (Es steht hier nicht: „ihr seid nicht fleischlich“; es kann durchaus vorkommen, dass ein Christ fleischlich ist oder handelt; seine Augen könnten z. B. schon einmal abschweifen zum Diesseitigen, er kann fleischlich gesinnt werden.)

8,9: „Ihr aber, ihr seid nicht im Fleisch.“ Der Christ ist übergetreten von der *einen* Welt (der Welt der Dynamik des Fleisches, der Welt der Diesseitigkeit mit ihren Kräften und Trieben) in die *andere* (die Welt des Heiligen Geistes, die Welt Christi).

„Ihr aber, ihr seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, ...“, d. h., im Heiligen Geist. Der Geist ist nun eure Welt.

Und unter welcher Voraussetzung ist dies der Fall?

„... unter der Voraussetzung, dass Gottes Geist in euch wohnt.“ Wenn der Heilige Geist in mir Wohnung genommen hat (und zwar der Geist Gottes, der auch Christi Geist ist), dann ist der Heilige Geist meine Welt. Dann lebe ich nicht mehr „im Fleisch“. Deshalb sollte ich nicht mehr „fleischlich“, für die Diesseitigkeit, leben.

„Fleisch“ meint also in diesem Text die „Welt der Diesseitigkeit“.

Wir vergleichen hierzu Kol 2,20: „Wenn ihr also mit Christus dem Elementaren der Welt *starbt*, was lasst ihr euch wie in der Welt Lebende Satzungen auferlegen?“

¹⁰ nicht: als wir fleischlich waren

¹¹ nicht: die, die fleischlich sind

¹² nicht: Ihr aber, ihr seid nicht fleischlich

Die Kolosserchristen *leben* nicht in der Welt. Sie sind zwar noch in der Welt, aber sie *leben* nicht mehr in ihr. Diese Welt ist nicht wirklich ihre Welt, ihr Zuhause. Sie sind, was ihr Leben betrifft, nicht abhängig von dieser Welt. Ihre Welt ist Christus.

Das aber, dass sie nicht mehr von der Welt abhängig sind, das muss nun Wirklichkeit werden in ihrem praktischen Leben (Kol 3,1-7):

„Wenn ihr also zusammen mit Christus erweckt wurdet, sucht das, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. 2 Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist, 3 denn ihr starbt, und euer Leben ist verborgen worden zusammen mit Christus in Gott. 4 Wenn der Christus, unser Leben, geoffenbart werden wird, dann werdet auch ihr zusammen mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.

5 Tötet also eure Glieder, die auf der Erde sind: Unzucht, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Lust und die Habsucht – sie ist Götzendienst; 6 dieser Dinge wegen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams, 7 unter denen auch ihr einst wandeltet, als ihr in diesen Dingen lebtet.“

Das bedeutet Verzicht, Leiden.

Kol 3,8-14: „Legt ihr nun auch alles von euch ab: Zorn, Unwille, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden aus eurem Munde – 9 belügt nicht einander –, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen 10 und den neuen angezogen habt, der zur Erkenntnis erneuert wird nach dem Ebenbilde dessen, der ihn schuf, 11 wo nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und Unbeschnittenheit, Nichtgrieche, Skythe, leibeigener Knecht, Freier, sondern alles und in allen Christus. 12 Zieht also an als Erwählte Gottes, Heilige und Geliebte herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, 13 einander ertragend und euch gegenseitig in gnädiger Weise vergebend, wenn jemand eine Klage gegen einen hat: So, wie der Christus euch in gnädiger Weise vergab, so *tut* auch ihr es. 14 Über dieses alles *zieht an* die Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist.“

Folgende Bände sollen im Jahr 2021 veröffentlicht werden

- **Band 3 - Die Lehre von Christus**
 - Die Person des Christus
 - Die großen Christusereignisse
 - Die Darstellung des Christus
- **Band 5 - Die Lehre vom Menschen**
 - Das Wesen des Menschen
 - Von den Anfängen der Menschheit
 - Die Sünde des Menschen
 - Die Gesellschaft
 - Exkurse zum Thema Fleisch und Geist
- **Band 6 - Die Lehre vom Heil**
 - Das Wesen des Heils
 - Der Heilsvorgang
 - Rechtfertigung
 - Heiligung
 - Erneuerung
 - Sohnesstellung
 - Einsmachung
 - Erwählung
 - Die Heilsgeschichte
 - Die Heilsgewissheit
- **Band 7c - Die Lehre von der Gemeinde – Ihre Gemeinschaft mit Gott**
 - Grundlegendes
 - Beter in der Bibel
 - Jesu Lehre über das Beten
 - Gebetshilfen
 - Verheißungen
 - Erhörliches Beten
 - Gebetsformen
 - Neutestamentliche Gebetsinhalte im NT
 - Der Gebetsdienst der Gemeinde
 - Die Notwendigkeit des Betens
- **Band 7d - Die Lehre von der Gemeinde – Gemeinschaft der Gemeinde**
 - Die Mittel der Gemeinschaft
 - Die Gestalt der Gemeinschaft
 - Die Grenzen der Gemeinschaft
- **Band 7e - Die Lehre von der Gemeinde – Ihre Ausrüstung**
 - Ausrüstung mit Kraft
 - Die Kraft Gottes im Leben des Christen
 - Wie wird der Christ stark in der Kraft Gottes?
 - Ausrüstung mit Gnadengaben
 - Das Wesen der Gnadengaben
 - Der Zweck der Gaben
 - Die Mitteilung der Gaben
 - Der Umgang mit den Gaben
 - Die Dauer der Gnadengaben
 - Gnadengaben des Lebens
 - Gnadengaben der Führung
 - Gnadengaben des Wortes
 - Gnadengaben der Mithilfe
- **Band 7f - Die Lehre von der Gemeinde – Zeichenhafte Handlungen**
 - Die Taufe
 - Das Mahl des Herrn

Die Handauflegung

Vom Nichtbedeckten und bedeckten Haupt

- Band 7g – **Die Gemeinde unterwegs - Ihre Leben in dieser Welt**

Das Werden der Gemeinde

Von der geistlichen Gesundheit der Gläubigen

Von den Problemen des Christen

Gemeinde Jesu im Wandel der Zeit

Der Christ und die Welt

- Band 8 - **Die Ehe nach der Heiligen Schrift**

Vom Wesen der biblischen Ehe

Folgende Auslegungen sollen im Jahr 2022 veröffentlicht werden

Der Brief an die **Galater** (Herbert Jantzen)
Der Brief an die **Epheser** (Herbert Jantzen)
Der Brief an die **Philipper** (Herbert Jantzen)
Der **erste** Brief an **Timotheus** (Herbert Jantzen)
Der **zweite** Brief an **Timotheus** (Herbert Jantzen)
Der Brief an **Titus** (Herbert Jantzen)
Der **Jakobusbrief** (Herbert Jantzen und Thomas Jettel)
Der **erste Petrusbrief** (Herbert Jantzen und Thomas Jettel)
Der **erste Johannesbrief** (Herbert Jantzen und Thomas Jettel)